Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto 2⅙ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 339. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 24. Juli 1874.

Die Eisenbahntarifreform.

Berlin, 22. Juli 1874.

Auf dem Reichseisenbahnamt begannen heute die Conferenzen von Delegirten des Handelsstandes über die vom Bundesrath am 11. Juni d. J. beschlossen Tarifreform. Herr Präsident Scheele unter Assistenz der vortragenden Räthe Körte und Kraefft leitete dieselben; es hatten elf Delegirte aus verschiedenen Theilen Deutschlands Einladungen erhalten und waren denselben gefolgt. Der Gegenstand der Verhandlungen ist für den Handel und die Industrie Deutschlands von der tiefsten einschneidenden Bedeutung, und es kann Verwunderung erregen, daß Preß- und öffentliche Meinung, wenn man von dem niederrheinischen District absieht, sich mit dem dort zu verhandelnden Thema bisher nicht mehr beschäftigt haben.

Die elf Delegirten brachten beim Beginn der Sitzung einstimmig den Antrag ein, der Bundesrath möge die, unter dem 11. Juni von ihm beschlossene Tarifreform einstweilen sistiren und dem Handelsstande Gelegenheit geben, sich mit der Prüfung desselben eingehend zu beschäftigen und demnächst seine Ansicht darüber auszusprechen.

Die Gründe, welche für diesen Vertagungsantrag geltend gemacht wurden, sind etwa die folgenden:

Das Branschweiger Project einer Tarifreform ist, bevor es vom Bundesrathe angenommen wurde, nicht offiziell veröffentlicht worden; es hat der Kritik der Oeffentlichkeit und namentlich der Fachpresse nicht unterlegen und ist bisher nur in ziemlich kleinen Kreisen beachtet und besprochen worden.

Die Einladung an die Delegirten erging mit sehr kurzer Frist. Sie haben nicht Gelegenheit gehabt, mit ihren Handelskammern und anderen Sachverständigen sich zu berathen. Sie sind sämmtlich nur unvollkommen informirt und getrauen sich nicht, die Ansicht des gesammten deutschen Handelsstandes zum Ausdruck zu bringen. Wenn bei der Berathung des Eisenbahnbetriebsreglements im vergangenen Jahre nur eine kleine Anzahl von Delegirten zugezogen wurde, so konnte dies damit gerechtfertigt werden, daß über diesen Gegenstand die Ansichten im ganzen Handelsstande ziemlich conform waren. Hier aber handelt es sich darum, das Interesse und die thatsächliche Lage jedes Industriezweiges und jeder Landschaft zur Geltung zu bringen.

Die gegenwärtige Bade- und Reise-Saison und das tropische Klima verhindern den Zusammentritt von Versammlungen, welche sich einer sachverständigen Prüfung der Einzelheiten unterziehen. Es muß dafür eine Frist von mehreren Monaten gewährt werden.

Als der Bundesrath gleichzeitig mit der **Erhöhung** der Tarife die **Tarifreform** beschloß, war es offenbar seine Absicht, die bittere Pille, die in der ersten lag, zu versüßen, und den Klagen über die Verworrenheit des Tarifsystems abzuhelfen. Der Handelsstand erblickt aber in diesem ihm dargereichten vermeintlichen Beschwichtigungsmittel nur eine neue Gefahr, und zwar eine größere Gefahr, als die Erhöhung der Tarife selbst war. Namentlich für die ohnehin jetzt schwer leidende Eisenindustrie werden die schlimmsten Folgen davon befürchtet.

Durch die etwas planlos erfolgte Tariferhöhung ist ein unbequemes Provisorium geschaffen. Der Handelsstand will aber lieber dieses Provisorium noch längere Zeit ertragen, als ein Definitivum schaffen helfen, welches vorher nicht eingehend geprüft ist.

Die neue Tarifreform ist von den Eisenbahn-Verwaltungen einseitig ausgearbeitet worden. Trotzdem ist es eine bekannte Thatsache, daß dieselbe selbst in dem Kreise der Eisenbahndirectoren einem scharfen Widerstande begegnet und daß es schon jetzt Abänderungsvorschläge wahrhaft regnet. Man kann eine so tief eingreifende Neuerung nicht beschließen, wenn es vielleicht keinen einzigen Menschen giebt, der von dem Gefühle ihrer Weisheit recht und voll durchdrungen ist.

Dies etwa sind die Gründe, welche für die Vertagung einer Entscheidung geltend gemacht worden sind, und man kann ihnen wohl nicht absprechen, daß se sehr schwer wiegen. Eine andere, sehr bedenkliche Frage ist dann freilich die, ob es nach drei, sechs oder zwölf Monaten der öffentlichen Meinung, den Vertretern von Handel, Industrie und Landwirthschaft gelungen sein wird, sich über irgend einen zweckmäßigen Gegenvorschlag zu einigen. Das seit 30 Jahren geltende System der Werthklassification hat von jeher Gegner gehabt; das neue Elsässische System hat begeisterte Anhänger, aber eben so zähe Widersacher. Und mit dem Braunschweigischen System, welches eine Vermittelung zwischen jenen beiden versucht, ist man auf beiden Seiten unzufrieden. Charakteristisch ist, daß unter den Eisenbahnbeamten die Ansichten eben so schroff auseinandergehen, wie unter dem Publikum. Früher oder später wird doch wohl der Knoten, der nicht gelöst werden kann, zerhauen werden müssen.

□ Militärische Briefe im Sommer 1874.

XXX.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71." Heft 5.

(Ende der Schlacht von Vionville-Mars la Tour. — Die letzten Reiterangriffe des Tages. — Nach 10 Uhr Abends tiefe Stille auf der blutgetränkten Wahlstatt.)

In Folge des Angriffsbefehls des Prinzen Friedrich Carl waren die beiden Brigaden der 6. Cavallerie-Division herangekommen (südwestlich von Flavigny). Die Brigade Grüter ging in auseinander gezogenen Escadrons-Colonnen längs der Straße von Buxières auf Rezonville vor. Sie hatte 2 Escadrons des Ulanen-Regiments Nr. 3 als erstes Treffen vorgezogen, während links das Kürassier-Regiment Nr. 6, rechts das Ulanen-Regiment Nr. 15 überflügelte. Zur Rechten der Brigade soutenitte das Dragoner-Regiment Nr. 12 dieses Vorgehen. — Die Husaren-Brigade des Oberst von Schmidt, die von Tronville aus vorging, hatte sich gleichfalls strahlenförmig ausgedehnt. Das Husaren-Regiment Nr. 16 war auf dem rechten Flügel. Die anwesenden Schwadronen des Dragoner-Regiments Nr. 9 folgten als zweites Treffen. In dieser Kampfordnung ging Oberst v. Schmidt bei dem brennenden Flavigny vorbei und nahm die Richtung auf Rezonville. — Die bereits stark eingetretene Dämmerung ließ nur die auf feindlicher Seite aufleuchtenden Geschütz- und Gewehrblitze als Angriffsziele erkennen. Die Brigade Grüter ging durch die preußische Artillerie-Linie vor, traf aber bald auf so starke feindliche Infanterie-Massen, daß deren Feuer sofort ansehnliche Verluste herbeiführte. Nach dem Abzug der Batterien sah sich die Cavallerie gleichsalls genöthigt, hinter die nächste Höhe zurückzugehen.

Die Husaren-Brigade hatte mit ihrem linken Flügel beim Vorreiten die große Straße von Vionville überschritten, als sie einige hundert Schritt nördlich derselben auf die zuletzt erwähnten Abtheilungen der 6. Inf.-Division stieß, die sich soeben von feindlicher Cavallerie bedroht sahen und deshalb nach allen Seiten feuerten. Oberst v. Schmidt nahm nun die ganze Brigade auf die Nordseite der Chaussee herüber und zog dieselbe durch die Infanterie hindurch. Alsdann wurde im Galopp gegen eine in der Finsterniß kaum noch erkennbare Masse angeritten, welche indeß rechts auswich. Gleich darauf sahen sich die Husaren mitten zwischen feindlicher Infanterie, welche in die preußischen Schadronen hineinfeuerte. Diese durchjagten zwar die vor ihnen sich niederwerfenden Schützen-Linien, sprengten auch noch einige geschlossene Infanterietrupps; doch war im Dunkeln ein größerer Erfolg gegen die feindliche Infanterie nicht mehr zu erzielen. Oberst v. Schmidt machte noch den Versuch, mit 50 Ziethen-Husaren eine auf dem äußersten rechten Flügel des Feindes lebhaft feuernde Abtheilung loszusprengen, aber die völige Finsterniß und die Mattigkeit der Pferde, die seit 2½ Uhr Morgens unter dem Sattel gewesen waren, ließen den Stoß nicht mehr zur Ausführung bringen. Kein Pferd war seit jener Stunde gefüttert oder getränkt worden. Das Resultat des Angriffs war aber doch, daß die französische Infanterie auf Rezonville abzog — und konnten daher die Husaren ohne Schwierigkeit über die Chaussee zurückgenommen werden. — Die Führer der beiden preußischen Cavallerie-Brigaden waren in diesem Kampfe verwundet worden. Leider erlag Generalmajor v. Grüter einige Wochen später seiner schweren Verletzung.

Der bereits geschilderte Verlauf der letzten Kämpfe beim X. Armee-Corps, auf dem preußischen linken Flügel, legte es offenbar, daß das große Uebergewicht des Feindes eine größere Angriffsbewegung diesseits unausführbar in dem Sinne machte, wie es das Ober-Commando beabsichtigt hatte. General v. Voigts-Rhetz hatte dafür die Zusage gegeben, daß er seine Stellungen zwischen Mars la Tour und Tronville aufs Aeußerste behaupten werde. Als nun gegen 8 Uhr Abends das Feuer in der Richtung auf Rezonville zunahm, ging General v. Kraatz mit 2 Bataillonen auf Vionville vor; eine Batterie und eine Escadron secundirten. Als letztere von Vionville auf Rezonville weiter vorgehen wollte, wurde sie durch Gewehrfeuer zurückgewiesen. — Die zehnte Abendstunde war herangekommen, bevor das Gefecht auf allen Punkten verstummte. Tiefe Stille herrschte dann auf der weiten Fläche, auf welcher seit 9 Uhr Morgens der Tod eine furchtbare Ernte gehalten hatte. Dem heißen Sommertage war eine kühle Nacht gefolgt und nach fast übermenschlichen Anstrengungen fanden die Krieger in ihren Bivuaks eine kurze Ruhe. Ueber die in hartem Kampfe erstrittene Hochfläche von Rezonville zog sich in weitem Bogen vom Bois des Ognons bis zu den Tronviller Büschen die Linie der preußischen Vorposten, welche bei Mondesaufgang von der Cavallerie des linken Flügels über das blutgetränkte Feld von Mars la Tour bis an den Yronbach verlängert wurde.

Breslau, 23. Juli.

Der Damen-Proceß in Burgsteinfurt wegen einer Adresse an den Bischof von Münster, in der das dortige Kreisgericht beleidigt und geschmäht wurde, ist eines der beachtenswerthesten Symptome des klerikalen Krieges gegen den Staat. Sobald die politische Meuterei sich bis auf die Frauen erstreckt, und das Pantoffelregiment seinen Anfang nimmt, beginnt die ultramontane Renitenz in ein anderes und sehr gefährliches Stadium zu treten. Mit der Heranziehung der weiblichen Elemente ist ein durchaus neues Moment in den Kampf getreten, welches den Ultramontanismus nach Kräften zu verwerthen entschlossen ist. So schreibt man der „Germania" aus Burgsteinfurt:

„An allen Orten, welche die einzelnen Damen heute auf ihrer Gerichtsfahrt passirten, ist geflaggt worden. Die Aufregung, Theilnahme und Bewunderung ist im ganzen Münsterlande groß. Heute Abend werden die Damen von Ehren-Escorten zu Pferde in den einzelnen Gemeinden empfangen und bis nach Münster geleitet werden. Westphalen feiert in diesem Damen-Processe einen Triumph der unbezwinglichen katholischen Sache."

Und die „Germ." fügt hinzu:

„Das gesammte katholische Deutschland feiert mit und sendet seine Glückwünsche nach dem Lande der heiligen Vehme."

Kleine Notizen zu Goethe's Gedichten.

Von **Ernst Eckstein.**

Was man von frühester Kindheit an als ein unschätzbares Vermächtniß betrachtet und mit einer Andacht genossen hat, wie sie kaum den Gläubigen vor dem Hochaltar durchglühen kann, das unterwirft man nur zögernd der Kritik. Man hat es kennen und lieben gelernt, so wie es ist, mit allen seinen Schwächen, ja man war instinctiv bestrebt, diese Schwächen als Vortrefflichkeiten auszulegen, als Züge in dem eigenartigen Gesammtbilde des Meisters. So sind uns denn Goethe's lyrische Gedichte in ihrer einmal gültigen Gestalt so geläufig geworden, daß wir eigentlich kaum mehr die Fähigkeit zu einem unbefangenen Urtheil besitzen. Was der gewaltige Sänger von Weimar zu Papier gebracht, es erscheint uns, um mit August von Platen zu reden, „niedergeschrieben in Erz", und jede Stelle des heiligen Textes weht uns an wie eine geheimnißvolle Offenbarung. „Autos epha", er selbst hat es gesagt, — das genügt, um uns von vornherein mit der Ueberzeugung zu erfüllen, daß das, was er gesagt hat, gut sei. Und doch stoßen dem Leser, der sich mit Gewalt von dem Einfluß der Autorität losgemacht hat, beim Durchblättern der Goethe'schen Lyrik gar manche Bedenken auf, die er vielleicht nur darum nicht laut werden läßt, weil er sich den Zorn der Enthusiasten auf den Hals zu laden fürchtet. Die Thoren! Als wenn der Ruhmeskranz des Unsterblichen auch nureines Blattes beraubt würde, wenn man ihm die selbstverständliche Thatsache nachweist, daß er wie alle andern Menschen geirrt hat! Im Gegentheil: wenn wir uns neben den unnachahmbaren Vorzügen der Goethe'schen Muse auch ihrer kleinen Mängel bewußt werden, wenn wir das gewaltige Licht hin und wieder durch eine leise Andeutung des Schattens anmelden, so wird uns die Gestalt des Heroen menschlich näher gerückt, und die Bewunderung und Ehrfurcht verwandelt sich in echte Sympathie.

Wir wollen im Nachstehenden den Versuch machen. Die gesammelten Gedichte Johann Wolfgang von Goethe's so zu durchblättern, als wenn ihr Autor eine uns vollständig unbekannte Persönlichkeit wäre, und hier und da über diesen oder jenen Punkt unsere Ansicht ausplaudern, ohne irgendwie Anspruch auf System oder Vollständigkeit zu erheben.

Wir beginnen.

Da finden wir auf Seite 9 ein Gedicht, „Vorklage" betitelt, das also lautet:

Wie nimmt ein leidenschaftlich Stammeln
Geschrieben sich so seltsam aus;
Nun soll ich gar von Haus zu Haus
Die losen Blätter alle sammeln.

Was eine lange, weite Strecke
Im Leben von einander stand,
Das kommt nun unter Einer Decke
Dem guten Leser in die Hand.

Doch schäme Dich nicht der Gebrechen,
Vollende schnell das kleine Buch.
Die Welt ist voller Widerspruch?
Und sollte sich's nicht widersprechen.

Im Prosa gestaltet sich der Gedankengang dieser Verse kurz und bündig wie folgt:

Das Sammeln und Ordnen lyrischer Ergüsse aus verschiedenen Lebensepochen hat seine Mißlichkeiten, denn der Mensch und die Stimmungen ändern sich, und heute nennt man vielleicht grau, was man vor einem Jahre blau genannt hat. Indeß was thuts: ich will das kleine Buch dem ungeachtet kühnlich ediren!! Die Welt ist voller Widerspruch, weshalb sollte es — mein Buch — nicht gleichfalls Widersprüche enthalten dürfen.

Der Dichter stellt also die Welt und es, das Buch, einander gegenüber. Nicht das „Sichwidersprechen" ist die Hauptsache, sondern der Umstand, daß aus der Allgemeinheit des Widerspruchs auch es die Berechtigung herleitet, Widersprüche zu enthalten. Es nimmt also hier die hervorragende Stelle im Satze ein und müßte beim Vortrage energisch accentuirt werden.

Was thut Goethe? Er apostrophirt dieses hochwichtige „es" und und raubt somit dem Leser von vornherein die Möglichkeit der sinngemäßen Betonung.

Eine Wendung wie

„Und sollt' es sich nicht widersprechen"

ginge noch zur Noth, wiewohl auch hier die Stellung des so scharf zu accentuirenden Wortes in der Thesis ein entschiedener Fehler wäre. Aber

„Und sollte sich's nicht widersprechen"

ist geradezu falsch und dabei so geschmacklos und matt, daß man nicht begreift, wie dergleichen sich Jahrzehnte lang halten konnte. Auch der flüchtige Leser empfindet bei dieser Schlußstrophe ein Unbehagen, das in der obigen Auseinandersetzung aus seinen Gründen erklärt erscheint.

Einen ähnlichen Mangel an feinerer Logik weist die erste Strophe des berühmten Liedes „Gefunden" auf.

„Ich ging im Walde so für mich hin,
Und nichts zu suchen, das war mein Sinn."

Der Dichter will etwas ganz anderes sagen. Es schwebt ihm der Gedanke vor: Ich hatte nicht im Sinn, irgend etwas zu suchen, d. h. also, ich schweifte plan- und absichtslos durchs Grüne; eine Seelenverfassung, die vollkommen zu der ganzen Haltung des Gedichtes und insbesondere zu der Wendung: „ich ging so für mich hin" paßt. Sagt der Dichter dagegen, „ich hatte im Sinne, nichts zu suchen", so involvirt das einen Willensakt, einen geistigen Proceß, nämlich den Entschluß, sich alle Gedanken aus dem Kopfe zu schlagen, eine Nüance, die hier durchaus nicht am Platze erscheint. Die Wendung wäre indeß selbst dann geschmacklos, wenn man die von uns abgelehnte psychologische Auffassung gelten lassen wollte. Man stelle sich einen Menschen vor, der mit der ausgesprochenen Absicht in den Wald geht, nichts zu suchen! Gerade als ob es regulariter bei Waldpromenaden Gebrauch wäre, nach rechts und links Visitationen anzustellen! Nein, Goethe hat einfach salopp construirt. Er wollte sagen: Ich wandelte nescio quid meditans nugarum einher und fand trotz meiner Träumerei ein Blümchen, wie ich es mit aller Absichtlichkeit schöner nicht hätte auftreiben können." Die Intention, das bewußte „Auf etwas gerichtet sein" wird also hier ausdrücklich von der Hand gewiesen. „Das Suchen kam ihm nicht in den Sinn." Aber zu behaupten, er habe das Nichtsuchen im Sinne gehabt, ist geradezu — Unsinn.

Es ist bekannt, daß ein gutes lyrisches Gedicht wie in Folge einer momentanen Inspiration aus einem Gusse hervorgehen muß. Wer beim ersten Niederschreiben lange drechselt, der wird selten etwas Herzergreifendes zu Stande bringen. Später jedoch, wenn das Ding fertig auf dem Papier steht, gilt es, die Feile anzulegen und das, was die Begeisterung geschaffen, durch den Geschmack und den Verstand zu läutern und zu vervollkommnen. Heine war in dieser nachträglichen Selbstkritik ein unübertroffener Meister. Unermüdlich wägte und prüfte er, bis die zarteste Schattirung so abgedämpft war, daß sie seinem künstlerischen Gefühle genügte. Es finden sich mannichfache Beweise dafür, daß Göthe in dieser Beziehung nicht immer so ängstlich war, wie sein Düsseldorfer Kunstgenosse. . . .

In dem Gedichte „Willkommen und Abschied" findet sich folgender Passus:

Schon stand im Nebelkleid die Eiche
Ein aufgethürmter Riese da,
Wo Finsterniß aus dem Gesträuche
Mit Hundert schwarzen Augen sah:
Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor.

Mit den letzten zwei Versen soll die Schilderung einen gesteigerten Aufschwung nehmen; es tritt zu dem bisher gegebenen Gemälde ein wesentlich neuer Zug, der gespenstische Lichteffect, der weit unheimlicher zu wirken pflegt, als das bloße Dunkel.

Nun liegt dem Leser aus der vorigen Strophe das Reimwort „sah" noch so lebendig im Ohr, daß die Wendung in der zweiten Verszeile der neuen Strophe: „sah kläglich aus dem Duft hervor",

Zu großer „Bewunderung“ haben die Damen durch ihr Verhalten vor dem Gericht zwar nicht gerade Grund gegeben. Alle leugneten, die incriminirten Ausdrücke auf das Kreisgericht zu Münster bezogen zu haben; ein Theil wollte sich bei denselben gar nichts gedacht haben, der andere Theil, voran die Gräfin Droste-Vischering, erklärte, die Ausdrücke noch jetzt für „sehr passend“ zu halten, verweigerte aber jede Angabe darüber, auf wen dieselben gemünzt seien. Auf alle Fälle wird der Proceß mehr, als alles Andere vorher, als Aufreizungsmittel ausgebeutet werden. Es versteht sich von selbst, daß die Regierung diesen Machinationen gegenüber die ganze Strenge des Gesetzes walten lassen wird. Verwundern muß es nur, wie die „N.-L. C.“ richtig bemerkt, daß dies, wie wenigstens aus den bisher vorliegenden Berichten zu schließen, am Tage der Gerichtsverhandlung selbst nicht in vollem Maße geschehen ist. Warum man z. B. die von der „Germania“ erwähnten „EhreneScorten“, die doch offenbar „öffentliche Aufzüge“ sind, gewähren läßt, während man gegen Gesellenvereine das Vereins- und Versammlungsrecht mit äußerster Schärfe handhabt, ist schwer erklärlich. Auch ist den Angeklagten, die ihrerseits dem Gerichtspräsidenten gegenüber sämmtlich eine hart an die Grenzen des Erlaubten streifende Sprache geführt zu haben scheinen, eine ganz ausnahmsweise Behandlung zu Theil geworden. Der Gräfin Nesselrode durfte sogar, während der Gerichtshof sich zur Urtheilsfällung zurückzog, von einer jungen adeligen Dame ein Blumenbouquet überreicht werden. Auffallend ist ferner das vom Staatsanwalt beantragte geringe Strafmaß, welches der Gerichtshof in seinem Erkenntniß um mehr als das Doppelte überschritt. Es wäre bedauerlich, wenn alle diese Erscheinungen sich aus einer besonderen Rücksichtnahme auf die gesellschaftliche Stellung der Angeklagten erklärten, einer Rücksichtnahme, die um so weniger gerechtfertigt erscheint, als das böse Beispiel der Aristokratie auf die Masse des katholischen Volkes eine doppelt gefährliche Wirkung üben muß.

Die **österreichische** Regierung hat bekanntlich eine Summe zur Subvention hilfsbedürftiger Kleriker bestimmt und wird diese Staatshilfe von dem niedrigen Klerus allerorten in erheblichem Maaß in Anspruch genommen, trotzdem die Bischöfe von der Annahme eines solchen „Almosens“ abmahnen. Um nun diese Staatssubvention entbehrlich zu machen, haben bereits mehrere Kirchenfürsten ihrerseits Unterstützungsfonds für ihren Diöcesanklerus gebildet; namentlich ist Kardinal Rauscher den übrigen Bischöfen in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangegangen. Wie der „Mährische Correspondent“ erfährt, hat nun auch der Erzbischof von Olmütz, Landgraf Fürstenberg, zu gleichem Zwecke eine Million Gulden gespendet. Wir können es nur in hohem Grade billigen, wenn die Bischöfe einen Theil ihrer Reichthümer zu so humanen Zwecken verwenden und den Kampf mit der Staatsgewalt auf diesem Gebiete ausfechten; wir wollen darum hoffen, daß die Nachricht des „Mähr. Corr.“ Bestätigung findet.

In **Italien** gewinnt einem Telegramme der „K. Ztg.“ zufolge die antihierarchische Bewegung wenigstens im Mantuanischen, weitere Ausbreitung. Am 18. d. erklärten die Pfarrangehörigen von San Castolo, daß sie den von dem Bischofe neueingesetzten Pfarrer nicht anerkennen wollen. Was die socialistische Bewegung betrifft, welche sich seit einiger Zeit in Italien bemerkbar macht, so ist dieselbe, wie namentlich eine römische Correspondenz der Wiener „Presse“ hervorhebt, viel ernster, als die übrigen politischen Fragen, ja selbst als die dort herrschende clericale Agitation. — Die ernsten Unruhen, welche wegen der herrschenden Theuerung in einigen der wichtigsten Städte, wie z. B. in Florenz, Bologna, Pavia, Forli, Ravenna, Imola, Faenza, Palermo u. s. w., in letzterer Zeit stattfanden und von denen einige einen sehr starken communistischen Beigeschmack hatten, sind trübe Daten und kennzeichnen die im Lande herrschende Stimmung.

Wenn Italien, fügt die gedachte Correspondenz dann hinzu, den — freilich wenig beneidenswerthen — Vortheil besitzt, keine größeren Fabriken und sonstige industrielle Etablissements zu haben, in denen große Massen von Arbeitern versammelt sind, sowie jenen, daß bei dem geringen Bildungsgrade der untern Volksklassen die Arbeiter der Verführung durch das Lesen aufreizender Schriften weniger zugänglich sind und namentlich die Lehren auswärtiger Demagogen schweren Eingang finden, so besteht dafür der Nachtheil, daß das Proletariat nicht nur in den größeren, sondern auch in den kleineren Städten und selbst auf dem Lande ein überaus großes ist und daß die unteren, meist auf einen ganz unsicheren Erwerb angewiesenen Volksklassen bei der geringsten Verschlimmerung der volkswirthschaftlichen Lage bei einer geringen Erhöhung der Lebensmittelpreise in Noth und Elend gerathen und dann natürlich ihrem Unmuthe hierüber in energischer Weise Luft machen und die Schuld von ihrer Bedrängniß lediglich der Regierung und ihren Organen in die Schuhe schieben.

Radicale wie clericale Agitatoren haben angesichts dieser in den unteren Schichten der Bevölkerung herrschenden Mißstimmung leichtes Spiel, dieselben gegen die bestehende Ordnung der Dinge aufzuhetzen und zu Handlungen zu verleiten, welche bei den unfertigen Zuständen in Italien ernste Consequenzen haben können

Dieser Ernst der Lage ist der Regierung nicht entgangen und eben im letzten Ministerrathe wurde die socialistische und volkswirthschaftliche Lage einer eingehenden Prüfung unterzogen und beschlossen, in der nächsten Session mit einigen die Besserung der volkswirthschaftlichen Lage betreffenden Vorschlägen vor die Kammern zu treten. Zeit, die höchste Zeit, sagt die gedachte Correspondenz schließlich, ist es wirklich, daß in dieser Richtung etwas geschieht; denn wenn die Regierung fortfährt, die Hände in den Schooß zu legen, können Katastrophen eintreten, welche für das Schicksal der jungen Monarchie verhängnißvoll sein können.

In **Frankreich** zeigen sich die ultramontanen Organe sehr verstimmt über das Eindringen des Protestantismus in das Ministerium des Innern durch Chabaud La Tour und seinen Unterstaats-Secretair Cornelis de Witt, welchem Herr Guizot als Berather zur Seite steht. Die „Union“ erklärt die Ernennung des Herrn Cornelius de Witt (bekanntlich Protestant und Guizot's Schwiegersohn) für einen politischen Fehler, „da er in seiner neuen Eigenschaft als Unter-Staatssecretär die Majorität der Nation, die katholisch sei, sehr in Erstaunen setzen werde“. Die Ernennung sei aber auch noch in anderer Beziehung eine ärgerliche, „da man mit Recht die Intervention einer dritten Person in den Gang der Staatsgeschäfte fürchte“. Es ist eben der Protestant Guizot gemeint. Nach der Theorie der clericalen „Union“ müssen also höhere Staatsbeamte in Frankreich Katholiken sein. Grundsätze, die nicht des 19. Jahrhunderts würdig, wohl aber den jetzigen Tendenzen des Vaticans entsprechend sind.

Nicht mit Unrecht macht man für die Greuel, welche in **Spanien** jetzt von den Carlisten verübt werden, auch das französische Cabinet mit verantwortlich, da ohne die Begünstigung, welche die französischen Regierungsorgane der an Spanien grenzenden Departements den Carlisten zu Theil werden lassen, dieselben nicht im Stande wären, immer neue Hilfsquellen sich zu eröffnen. Man schreibt der „N.-Z.“ darüber aus Paris:

Paris, 18. Juli.

Wenn man hier auch Abscheu, wie es einer gesitteten Nation wohl ansteht, über die schändlichen Grausamkeiten der Carlisten äußert, so wird man denselben gegenüber doch auch fernerhin ganz passiv verbleiben. Und zwar nicht blos, um die Legitimisten im eigenen Lande nicht zu verstimmen, sondern namentlich aus Haß gegen Deutschland. Denn was auch die liberale Presse der Hauptstadt, wie der „Temps“ und die „Republ. francaise“, über den wachsenden Haß der liberalen Spanier gegen Frankreich und über die Beschädigung französischer Interessen in Spanien vorbringen mag: in unserm Ministerium des Auswärtigen herrscht die eine unerschütterliche Ueberzeugung, daß die Madrider Regierung sich durchaus von der deutschen inspiriren lasse und daß der letzteren Pläne zu durchkreuzen höchste Aufgabe der französischen Politik sein müsse. Der neue Vertreter Spaniens, Marquis Vega de Armijo, hat dieser Tage mit nur halbem Erfolge versucht, diese verhängnißvolle Anschauung dem Herzog Decazes auszureden. Der Letztere kam bei der Unterhaltung über den Vorschub, den man den Carlisten in Südfrankreich leistet, immer wieder auf diesen Punkt zurück. Und wenn er sich schließlich auch überzeugen läßt, daß die Note, in welcher Armijo seine Beschwerde und Beweise niedergelegt, diesen selbst zum Urheber habe, so blieb er doch dabei, eine frühere, auf denselben Gegenstand bezügliche Note Ulloa's, des Ministers des Auswärtigen in Madrid, sei unter dem Dictat Preußens entstanden. Dem Ansinnen, Frankreich solle als neutrale Macht seine Pflicht an der spanischen Grenze thun, wird daher auch nur theilweise entsprochen werden. Der Herzog Decazes versprach ferner, die ausgeschriebene Versammlung in Dax, welche unter dem Vorsitz von Donna Margarita (Gemahlin des Prätendenten Don Carlos) stattfinden sollte, zu verbieten. Er wies aber das Verlangen, die französische Regierung solle diese dann interniren, mit der seltsamen Ausflucht ab, dieselbe sei eine „französische Prinzessin“. — Bezeichnend genug ist auch, daß der Herzog den Marquis nicht, wie dieser wünscht, in Versailles empfing, sondern behufs der Unterredung zu diesem in das spanische Gesandtschaftshotel nach Paris sich begab.

Unter den **englischen** Blättern sieht sich namentlich „Daily News“ durch Nachrichten aus Spanien zu einem zürnenden Artikel über das Treiben der Carlisten veranlaßt. Das Blatt schreibt:

„Die Führung des Carlistenfeldzuges in den nördlichen Provinzen Spaniens wird nunmehr zum Scandal für die Civilisation und zum Frevel gegen die Menschlichkeit. Die Sache des Prätendenten hat niemals einen Funken von Aussicht auf schließlichen Erfolg gehabt. Kein momentaner Strahl des Triumphes hat jemals die Erwartung gerechtfertigt, daß der König in einer zukünftigen Zeit einmal in der Lage sein werde, das Land für die Grausamkeiten und das Elend eines Bürgerkrieges zu entschädigen, der mit einer Barbarei geführt wird, welcher an die schlimmsten Zeiten der spanischen Geschichte und an die schwärzesten Episoden in den Religionskriegen des mittelalterlichen Europas erinnert. Politische und dynastische Kämpfe haben sich in Spanien stets durch grausame Hinrichtungen und blutige Repressalien ausgezeichnet. Aber diese traditionellen Gräßlichkeiten sind bereits übertroffen worden von den Führern des gegenwärtigen Aufruhrs zu Gunsten einer Monarchie, die sich göttlich nennt und die unzweifelhaft unterstützt wird von allen moralischen und geistigen Kräften der Reaction in Europa, von dem Vatican und seinen Legionen von Agenten, von den geschlagenen und verzweifelnden Anhängern der Bourbons in Frankreich und von den mysteriösen Parteigenossen anderswo, die nicht nur mit Gebeten und frommen Wünschen, sondern auch mit Geld und Kanonen halfen. Und dennoch ist es ganz eben so wahrscheinlich, daß der Prätendent den Thron seiner Vorfahren zu Madrid besteigen, als daß Heinrich V. in Paris oder Pius IX. als weltlicher Herrscher in Rom regieren wird.“

Das Blatt sagt dann, es sei nicht zu viel behauptet, daß ohne Frankreichs Vorschubleistung der Carlisten-Krieg längst beendigt gewesen wäre. Die Central- und Lokalbehörden Frankreichs, die gemischte Majorität der Kammer in Versailles, die anti-republikanischen Präfecten und Unter-Präfecten in den Grenzprovinzen haben direct und indirect den carlistischen Generalen und Agenten Mittel und Gelegenheit gegeben, ihr Handwerk des Blutvergießens und der Verwüstung fortzusetzen.

In der inneren englischen Politik theilt sich das öffentliche Interesse zur Zeit zu etwa gleichen Theilen zwischen das Kirchendisciplingesetz und die Vorlage über die Verwaltung von Schulstiftungen. In beiden spielt, wie eine Londoner Correspondenz der „N. Z.“ sehr richtig hervorhebt, die Religion die Hauptrolle, und beide stehen für heute Abend zur Spezialberathung auf der Tagesordnung. Das Schulgesetz kommt zuerst daran, und wird zu heftigem Kampfe Anlaß geben. Es ist seit langer Zeit das erste wirklich reactionäre Gesetz, welches dem englischen Parlament vorgelegt wird, und es ist eigentlich das einzige Gesetz in dieser Session, in Bezug auf welches die beiden großen Parteien sich geschlossen gegenüberstehen. Wenn es irgend angeht, wollen die Liberalen der Regierung eine Schlappe beibringen. Die Aussichten sind dazu indessen keineswegs versprechend; die numerische Ueberlegenheit der Conservativen ist zu bedeutend. Professor Fawcett hat einen Verwerfungsantrag angemeldet, der das erste und wahrscheinlich bedeutendste Hinderniß zu bilden verspricht. Erst nach Erledigung eines Theiles der Berathung über das Schulgesetz kann das Haus zu der anderen Debatte übergehen. Ist es möglich, sagt die gedachte Correspondenz, so soll die Specialberathung über die kirchliche Vorlage heute (20. Juli) zu Ende geführt werden. Es empfiehlt sich auch schleunige Durchführung, denn es kommen in kirchlichen Kreisen bereits schwache Anzeichen einer neuen Schwankung zum Vorschein. Die mäßigen Hochkirchler scheinen mit der Erklärung Disraeli's doch nicht so ganz einverstanden. Es ist indessen anzunehmen, daß der Widerstand nicht ernstlich werden wird, und ist das Gesetz erst einmal durch das Ordal der Parlamentsdebatten hindurch, dann wird es sich selber Freunde machen. Heute fürchtet sich jede Partei in der Kirche (ausgenommen die Ritualisten, gegen die das Gesetz eigens gezielt ist) nicht so sehr vor der Vorlage selbst, als vor deren Mißbrauch durch die Gegenpartei. Hierdurch ist gewissermaßen eine Gewähr für die maßvolle Handhabung der neuen Bestimmungen auf beiden Seiten aus Furcht vor Repressalien geboten. Die für nächstes Jahr angesetzte Ausdehnung des Gesetzes, so weit sie sich auf die Moralität der Geistlichen bezieht, und dahin einschlagende Vergehen leichter strafbar macht, dürfte zu wenig Widerstand Anlaß geben, aber was darüber hinausgeht, doctrinäre Sachen u. dergl. rechtfertigen das Bedenken, dem Forster neulich Ausdruck gab. Eine Beschränkung der Ausdehnung auf die moralische Führung erscheint daher wahrscheinlich.

Deutschland.

= **Berlin**, 22. Juli. [Die vereideten Makler. — Die Spiritusausfuhr.] Während man sich anderwärts ernstlich auf das Neue damit beschäftigt, die Einrichtung der vereideten Makler ganz fallen zu lassen, ist der Vorstand der Berliner Kaufmannschaft noch immer fest entschlossen, dieses Institut aufrecht zu erhalten, zu welchem Zweck er mit dem Handelsministerium wegen Zusatz-Bestimmungen zur Makler-Ordnung in Unterhandlungen getreten ist, welche freilich noch in der Schwebe sind. Die Behörden haben allerdings auf die ersten Anträge nicht eingehen mögen, und so eine andere Formulirung veranlaßt. Der Zweck der Anträge ist: die Notirung eines sogen. Durchschnitts- oder Mittelcourses zu vermeiden und nur die an den einzelnen Börsentagen wirklich erzielten Course wirklich notiren zu lassen. Wird an der hiesigen Börse in vielen Fällen und oft gerade in Werthpapieren, in welchen sich der Handel vorzugsweise bewegt, „zur Notiz“ gehandelt, d. h. Käufer und Verkäufer unterwerfen sich im Voraus für das Geschäft dem Course, welchen der amtliche Courszettel für den betreffenden Börsentag angeben wird, so sollen nach dem

---

wie eine matte Wiederholung klingt. Man erwartet auch in der Diction eine Steigerung und bekommt nun noch einmal das bereits mit voller Wirkung verpuffte „sah“ zu hören, das unleugbar den Eindruck macht, als leide der Dichter an Armuth der sprachlichen Mittel. Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser Verstoß selbst einem minder feinfühligen Autor unmöglich entgehen können.

Die beiden letzten Strophen des berühmten Mailiedes lauten:

Wie ich Dich liebe,
Mit warmem Blut,
Die Du mir Jugend
Und Freud und Muth
Zu neuen Liedern
Und Tänzen giebst,
Sei ewig glücklich,
Wie Du mich liebst.

In formeller Beziehung hätte ein distinguirter Geschmack hier auszusetzen, daß die Construction in etwas matter Weise aus einer Strophe in die andere hinübergreift und so die architectonische Wirkung des Metrums zerstört. Wichtiger als dieser Umstand ist indessen die unkünstlerische Abschwächung, die der Gedanke des Liedes erleidet. Nachdem der Dichter in begeisterter Ueberschwänglichkeit den Zauber der Natur und Liebe geschildert hat, erscheint dieser Schluß (mit Ausnahme der beiden letzten Zeilen, die wieder an den Ton des Ganzen anklingen) durchaus verfehlt. Einem Mädchen, das er liebt, „wie die Lerche Gesang und Luft, und wie Morgenblumen den Himmelsduft“, einem solchen Mädchen weiß der Poet schließlich nichts zu sagen, als daß sie ihn zum Singen und Tanzen encouragire! Schon die „Jugend“ in der dritten Zeile der vorletzten Strophe war, verglichen mit den vorhergehenden Akkorden, eine entschiedene Abdämpfung, da die Phrase: „Du giebst mir die Jugend, nur im Munde eines Graukopfes von prägnanter Bedeutung wäre. Nun aber gar hinzuzufügen: „Du giebst mir Freude und Muth, neue Lieder zu machen und neue Quadrillen einzustudiren,“ das ist denn doch ein sehr fragliches Mittel, um ein geliebtes Mädchen poetisch in den Himmel zu heben! Man denkt dabei unwillkürlich an den Halbdichter, der sich freut, wieder einmal Stoff zu neuen Reimen zu haben, aber wahrlich nicht an den genialen Schwärmer, der in seiner trunkenen Seligkeit nach Worten ringt und in die verzückten Naturlaute ausbricht:

O Erd', o Sonne.
O Glück, o Lust!

Auf Seite 64 findet sich das Gedicht

„Blumengruß.“

„Der Strauß, den ich gepflücket,
Grüße Dich viel tausendmal!
Ich habe mich oft gebücket,
Ach wohl eintausendmal,
Und ihn an's Herz gedrücket,
Wie hunderttausendmal!“

Der Strauß grüßt also vieltausendmal; gebückt hat sich der Sänger ungefähr eintausendmal, und ans Herz gedrückt hat er ihn wie hunderttausendmal! Wäre das wiederkehrende Reimwort für sämmtliche Verse „tausendmal“, so würde man das Poem noch immer nicht besonders tiefsinnig und stimmungsvoll finden, aber es könnte doch so passiren. Durch die oben angedeutete Variation wird jedoch der Begriff des Zahlwortes in uns lebendig, wir hören jetzt auf dieses tausendmal als die bloße Beziehung einer mehr oder minder beträchtlichen Summe von Einzelfällen zu betrachten. In demselben Moment aber wird auch die Sache komisch! Erstens nöthigt uns die genaue Buchführung des Autors ein Lächeln ab, und zweitens fragen wir uns, wie ein Strauß wohl aussehen möchte, den ein liebender Jüngling circa hunderttausendmal an den Busen gepreßt hat!

Das Gedicht: „Frühzeitiger Frühling“ beginnt mit folgenden Strophen:

Tage der Wonne
Kommt ihr sobald?
Schenkt mir die Sonne,
Hügel und Wald?
Reichlicher fließen
Bächlein zumal.
Sind es die Wiesen?
Ist es das Thal?

Dieses lediglich um des Reimens willen riskirte „Bächlein zumal“ macht mir Qual; ich finde es schal und fatal; doch schließlich würde ich ein Auge zudrücken, wenn nicht die beiden folgenden Verse an einer unheilbaren Schwäche litten.

„Sind es die Wiesen? Ist es das Thal?“

Was soll das heißen? Offenbar will der Dichter fragen: Ist das, was ich da vor mir sehe, der Wiesengrund? Ist das, was ich da erblicke, das Thal? Der versteckte Hintergedanke ist dabei der, die Scenerie hat sich über Nacht so verwandelt, daß ich sie kaum wiedererkenne. So interpretirt giebt die Sache einen ganz guten Sinn. Göthe ersetzt jedoch das unumgängliche Demonstrativ „das“ oder „dieses“ durch das farblose und hier geradezu unwichtige es. Es kann sich nur auf etwas bereits Dagewesenes, nicht aber im Sinne eines Hinweises auf etwas noch nicht Erwähntes beziehen. So wie die Strophe uns vorliegt, hat sie etwas durchaus Schülerhaftes und Linkisches.

Das berühmte und äußerst stimmungsvolle Gedicht „Rastlose Liebe“ hat folgende Schlußstrophe:

„Wie soll ich fliehen,
Wälderwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh,
Liebe, bist Du.

Der sprachlich genommen, nicht besonders gelungene Ausdruck „wälderwärts“ versinnlicht auch den poetischen Gedanken nur sehr mangelhaft. Goethe will sagen: „Soll ich mich in die Einsamkeit zurückziehen und mich ohne Haß vor der Welt verschließen Ich möchte wohl, aber ich kann nicht, — denn die Liebe ist und bleibt trotz ihrer Qualen und Aufregungen, das höchste, unwiderstehlichste Glück, die Krone des Lebens!“ Diese Flucht in die Einsamkeit durch die Wendung „wälderwärtsziehen“ bezeichnen zu wollen, ist jedoch offenbar eine sehr curiose Idee.

Das schöne Lied „An Mignon“ („Ueber Thal und Fluß getragen ...“) das, beiläufig gesagt, den Beweis liefert, wie noch heute ein Gedicht mit dem Reim „Herzen“ und „Schmerzen“ poetisch wirken kann, (dieser verpönte Doppelklang findet sich in jeder der fünf Strophen!) ... das Lied „An Mignon“ ruft uns unüberhörbar zu, daß die Goethesche Einfachheit hin und wieder bedenklich an's Triviale streift! Man muß sich in sehr günstiger Stimmung befinden, um die Verse:

„Schön in Kleidern muß ich kommen,
Aus dem Schrank sind sie genommen,
Weil es heute Festtag ist.“

nicht eigenthümlich zu finden. Ihre hausbackene Wirkung gewinnt durch die Schwächlichkeit des Reimes an Intensität. Goethe reimt hier nämlich „Festtag ist“ auf „zerrissen ist“, ein Lapsus, den man sich in dem Flammenstrom einer hinreißenden Diction zur Noth gefallen läßt, aber gewiß nicht in einer Strophe, bei der unsere Hochachtung ohnehin auf sehr schwachen Füßen steht.

Daß Goethe hin und wieder ein wenig gar zu naturwüchsig componirte, dafür spricht unter Anderem auch das Gedicht „Bergschloß“, dessen vierzeilige Strophen dem ursprünglichen Plane nach nur Einen Reim, nämlich den der zweiten und vierten Zeile aufweisen sollte, „jedoch per abusum viermal ein Reimverhältniß zwischen der ersten und dritten Zeile einschmuggeln. Man sage nicht, daß sich ja hierin gerade das formelle Genie Goethe's offenbare: die Reime seien ihm von selbst in die Feder geflossen. Das mag sich in der That so verhalten: er mußte sie jedoch bei der ersten Feile beseitigen, denn selbst der Schmuck kann da entstellen, wo er nicht hingehört. Während man sonst die nur einmal gereimte vierzeilige Strophe ganz melodisch finden würde, hat man jetzt, durch die reichere Ausstaffirung jener vier exceptionell behandelten Strophen verwöhnt, das Gefühl eines Mangels und erleidet somit eine ästhetische Trübung.

Vorschlage des erwähnten Kaufmannschafts-Vorstandes die von demselben in Uebereinstimmung mit der Sachverständigen-Commission der Fondsbörse beantragten Einrichtungen dafür sorgen, daß thatsächliche und während der Börsenzeit protokollirte Course notirt werden. Aber auch darauf ist die Behörde noch nicht eingegangen, da sie wahrscheinlich Anstand nimmt, eine Einflußnahme auf die Coursnotirung zu begünstigen, zumal der sogen. amtliche Courszettel von dem nichtamtlichen längst überholt ist. Was nun die obenerwähnte Sachverständigen-Commission betrifft, so besteht eine solche für die Fonds- und Productenbörse. Erstere entscheidet, wenn sie in Anspruch genommen wird, über die Lieferbarkeit von Effecten, über die Auslegung bestehender Usancen und Verkehrsbedingungen, über die Feststellung von Platzgebräuchen, Schlußscheinbedingungen rc. Namentlich gab, laut Bericht des Vorstands-Collegiums, das vorige Jahr durch den jähen Wechsel in der Situation der Börse vielfache Veranlassung zu sachverständiger Ermittelung der zweckmäßigsten Usancen, über welche dann das Collegium der Vorsteher oder, wie sie amtlich bezeichnet werden, Aeltesten der Kaufmannschaft schließlich entscheidet. Man sieht hieraus schon, wie verwickelt der ganze Apparat ist, und weiß andrerseits die Bedeutung eines amtlichen Courszettels gebührend zu würdigen, um sich dafür irgendwie zu erhitzen. Allein die Mehrheit jener Aeltesten legt trotz gemachter Erfahrungen großen Werth auf die Notirung durch die vereideten Makler. — Zu Gunsten der Spiritus- und Sprit-Ausfuhr unterstützte mehrerwähnter Vorstand verschiedene begründete Eingaben hiesiger Betheiligter, die jedoch auch anderwärts Interesse erregen werden. Zuerst handelte es sich um eine Eingabe, welche neue Wege vorschlug, Großbritannien zu einer Gleichstellung des Eingangszolls auf deutschen Sprit mit der dortigen Inlandssteuer auf britischen Sprit zu veranlassen. Weiter handelte es sich um eine Eingabe zur Wahrnehmung der deutschen und österreichischen Ausfuhr-Interessen gegenüber einem neuen System der inländischen italienischen Spiritusbesteuerung, welches die dortige Regierung beabsichtigt. Endlich betraf die Unterstützung eine Eingabe gegen die von dem Bundesrathe verfügte anderweite Normirung der Tare bei der Ausfuhr von Spiritus in Fässern. Da der Ausführer der ihm nachtheiligen Normaltare nur dann entgehen kann, wenn das Gewicht des leeren Fasses durch amtliche Eichung festgestellt und die Tare durch Einbrennen auf dem Fasse von dem Eichamte ersichtlich gemacht ist, bei der zeitweise sehr großen Ausfuhr unsere Eichämter aber räumlich und in Betreff der Arbeitskräfte viel zu beschränkt sind, um den dringenden und umfangreichen Anforderungen des Ausfuhrhandels zu genügen, so wurde eben beantragt, es bei den bisherigen Bestimmungen, die überdies das fiskalische Interesse nicht schädigen, so lange bewenden zu lassen, bis die Eichämter im Stande sind, den berechtigten Ansprüchen der Spiritus-Ausführer zu entsprechen. Wie zu erwarten war, ist auf diese dem Reichskanzler-Amte zugegangene Eingabe ein ablehnender Bescheid erfolgt, da der Bundesrath nicht leicht einmal gefaßte Beschlüsse alsbald wieder außer Kraft setzt. Viel näher hätte es gelegen, auf eine bessere Ausstattung und Besetzung der Eichungsämter hinzuwirken. Eben so wenig glückte es dem Vorstande der Kaufmannschaft, eine wirklich dringend nothwendige Aenderung der Vorschriften über die Entwerthung der Wechselstempelmarken durchzusetzen. Die im vorigen Jahre vom Bundesrathe deshalb zugelassenen Aenderungen genügen dem vorhandenen Bedürfnisse immer noch nicht, ja es verfallen kleine ganz unabsichtliche Ungenauigkeiten der Stempelstrafe, so daß man in der That nicht begreift, weswegen so lästige Förmlichkeiten beibehalten werden. Wenn das Steuer-Interesse durch Unbrauchbarmachung der Marke gewahrt ist, so sollte man meinen, daß alle andern Weitläufigkeiten nur vom Uebel sind.

Berlin, 22. Juli. [Zur Eisenbahntarif-Reform. — Das Kissinger Attentat. — Regierungsmaßregeln. — Officiöse Artikel. — Zur Brüsseler Conferenz.] Heute haben im Reichseisenbahnamt die Conferenzen mit den Delegirten des Handelsstandes über die Eisenbahntarif-Reform begonnen. Das Tarifsystem ist, nachdem seit Jahresfrist und länger die erforderlichen Erhebungen und Vorarbeiten für dasselbe gemacht worden sind, vom Bundesrathe bereits festgestellt worden, und handelt es sich bei den jetzigen Berathungen nach amtlicher Aeußerung lediglich um die Feststellung einheitlicher Tarif-Vorschriften und um die Einreihung der einzelnen Transportartikel in die durch jenes System bedingten Specialtarife. Die Behörde will dabei die Wünsche und Anschauungen des Handelsstandes hören, um denselben nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. In derselben Sache werden am 31. d. Mts. die Delegirten der deutschen Eisenbahnen vom Reichseisenbahnamte gehört werden. — Bei der fast krankhaften Sucht einzelner Blätter, den Ultramontanismus von der Mitschuld an dem Kissinger Attentat zu entlasten, ist der Brief, den der Domherr Dulinski in Gnesen an die katholischen Bischöfe richtet, von ganz besonderer Bedeutung, indem er den Beweis liefert, daß aufgeklärte Katholiken minder prüde sind. Der nachstehende Passus des erwähnten Schreibens scheint uns in dieser Hinsicht recht verständlich. „Kullmann", schreibt der Domherr Dulinski, „wird bald bei vielen Gleichgesinnten das Verdienst eines Märtyrers sich erwerben, der nicht wegen persönlicher Rücksichten, sondern wegen Anhänglichkeit an seine Kirche sich aufgeopfert habe. Daß die „Germania" ihn als einen verkommenen Menschen schildert, das wird seinen Heiligenschein in den Augen der Fanatiker nicht im geringsten verdunkeln." Auch die heutige „Prov.-Corr." widmet der Angelegenheit einen neuen Artikel, indem sie darauf hinweist, daß man eine directe Mitschuld der ultramontanen Partei an dem Attentate bisher noch gar nicht behauptet habe, daß aber der Ursprung desselben unzweifelhaft, und zwar auf Grund der eigenen Aussagen des rc. Kullmann, auf die Hetzereien der Klerikalen zurückzuführen sei. Es ist in der That eine eigenthümliche Erscheinung, daß gerade liberale Blätter, die doch das Banner der Aufklärung hochhalten und jeder systematischen Verdummung und Verführung ex professo den Krieg erklären, dieser Einsicht mit so spröder Scheu sich verschließen. — Ein weiterer Artikel der „Prov.-Corr." motivirt in ausführlicher Weise die von der Staatsregierung angeordnete Ueberwachung der ultramontanen Blätter und Vereine. Man darf hierbei daran erinnern, daß es in dem langen Kampfe um das seit dem 1. Juli in Kraft getretene neue Preßgesetz wiederholt betont wurde, wie die Regierung mit dem Wegfall der Cautionen und der Stempelsteuer ein Emporwuchern der kleinen ultramontanen Presse befürchten zu müssen glaubte, und es scheint dies allerdings auch eingetreten zu sein. Um so mehr wird es begreiflich, wenn die Regierung zunächst ihre Hand auf die heißspornige Caplanspresse legt. — Auch über die von uns bereits mehrfach berührte Frage wegen der Nichtbetheiligung der englischen Regierung an dem Brüsseler Congresse bringt die heutige „Prov.-Corr." eine, leider nur sehr kurze Notiz, nach der Fürst Gortschakoff sich bemüht habe, die Bedenken der britischen Staatsmänner zu beseitigen und der Conferenz die Mitwirkung Englands zu sichern. Ob diese Bemühungen einen Erfolg gehabt haben, verräth das amtliche Organ leider nicht. Dagegen wird in officiösen Blättern entschiedener Protest erhoben gegen die „ganzen Schiffsladungen englischer Waffen", die den Carlisten zugeführt werden, und man findet es erwähnenswerth, daß Angesichts der Greuel auf dem spanischen Kriegsschauplatze im englischen Parlamente nur von den „Zinsen" gesprochen wird, welche die auch finanziell arg bedrängte Madrider Regierung nicht zu zahlen im Stande ist, weshalb ihr „freundschaftliche Vorstellungen" in Aussicht gestellt worden und das Publikum ermahnt wird, im weiteren Creditgeben an solche Staaten vorsichtig zu sein. Es wäre in der That zu wünschen, daß die englische Regierung und das englische Volk zu dem lebhaften Ehrgefühl sich emporrafften, das auf dem Festlande an ihnen vermißt wird. Auch Frankreich wird sich wegen der Unterstützungen zu rechtfertigen haben, die von seinem Territorium aus ununterbrochen den Carlisten zugeflossen sind und die dies Land zu einer wirkungsvollen Operationsbasis für Don Carlos gemacht haben. Möge die Madrider Regierung auf dem Brüsseler Congreß in bestimmter Weise mit ihren Anklagen hervortreten und die Regierungen, die so schwer gesündigt, der öffentlichen Verachtung preisgeben. Nur so läßt sich die verletzte Völkermoral sühnen!

** **Berlin,** 22. Juli. [Zur Genesis der neuesten polizeilichen Anordnung über die vorläufige Schließung der katholischen Vereine] entnehme ich aus den mir zugehenden Mittheilungen folgende bemerkenswerthe Momente. Was die hiesigen katholischen Vereine betrifft, so sind dieselben sämmtlich als solche von der Polizeibehörde behandelt worden, welche den Zweck haben, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern. Die einzelnen Versammlungen standen demnach unter polizeilicher Controlle und mußten vor ihrer Eröffnung die Genehmigung der Obrigkeit zu diesem Zwecke einholen. Unter solchen Verhältnissen boten gerade die hiesigen katholischen Vereine eine passende Handhabe für die Schließung derselben, da es nach den bis jetzt schon bekannten Thatsachen und nach den gegenwärtig stattfindenden Recherchen bei den hervorragenderen Führern der ultramontanen Partei nicht schwierig sein dürfte, den Nachweis zu führen, daß diese Vereine nicht allein untereinander, sondern auch mit den katholischen Vereinen im übrigen Deutschland in einer inneren Verbindung stehen, und demnach gegen dieselben in gleicher Weise vorgegangen werden kann, wie jüngst dies dem allgemeinen deutschen Arbeiterverein gegenüber geschehen. Voraussichtlich wird jetzt, nachdem die Schließung der hiesigen katholischen Vereine ausgesprochen worden, in gleicher Weise auch in den übrigen preußischen Ortschaften, in welchen sich derartige Vereine gebildet haben, gegen dieselben vorgegangen werden. Schon in den ersten Berathungen des Staatsministeriums während der vorigen Woche aus Anlaß des Kissinger Attentats wurde, wie auch von officiöser Seite bestätigt wird, dieser Gegenstand in Erwägung gezogen; die eigentliche Entscheidung jedoch erfolgte, wie ich erfahre, aus Kissingen, nachdem Fürst Bismarck mit dem Minister des Innern, dem Polizeipräsidenten von Madai und mit dem Staatsanwalt beim hiesigen Stadtgericht, Herrn Tessendorf darüber eingehende Berathungen gepflogen hatte.

Königsberg, 23. Juli. [Haussuchungen.] Heute wurden auf Veranlassung der königlichen Staatsanwaltschaft Haussuchungen bei den Vorständen der hiesigen Filiale des allgemeinen deutschen Maurer- und Steinhauer-Vereins abgehalten, wobei viele Schriften mit Beschlag belegt worden sind. Darauf wurde der Verein selbst als geschlossen erklärt. Das amtliche Einschreiten gegen denselben ist erfolgt wegen der Verbindungen, in denen er zu anderen derartigen Vereinen steht.

Danzig, 21. Juli. [Bischof v. d. Marwitz.] Wie man dem „Westp. Volksbl." aus Preuß. Stargard schreibt, hat dem dortigen Kreisgericht Dr. Amort in Pelplin „ohne Wissen des Bischofs" ein ärztliches Attest eingereicht, nach welchem der Gesundheitszustand des Bischofs durch die Verbüßung der in Aussicht stehenden Gefängnißstrafe in hohen Grade gefährdet erscheint.

□ **Posen,** 22. Juli. [Renitente Geistliche. — Klöster. — Domherr Korytkowski.] Gegen die renitenten Geistlichen beginnt nun unsere Behörde ernstlich vorzugehen. Erst vor einigen Tagen ist der Geistliche Warminski aus Buk aus den Kreisen Buk, Samter und Posen ausgewiesen und vorläufig in den Kreis Kosten gebracht worden und schon hat dasselbe Loos den Geistlichen Szajkowski aus Chobienica getroffen, der am 20. d. Mts. vom Landrathe des Bomster Kreises aufgefordert worden ist, innerhalb 3 Tagen Chobienica und den Kreis Bomst zu verlassen, widrigenfalls er genöthigt sein würde, Zwangsmaßregeln wider ihn anzuwenden. Außer im Bomster Kreise ist dem Szajkowski auch der Aufenthalt im Kreise Meseritz untersagt. Es scheint überhaupt, daß bald allen Conflictgeistlichen der Aufenthalt in den Kreisen, in welchen sie sich derzeit aufhalten, verboten werden wird. Bis jetzt sind schon mehrere erledigte Probsteien und Filialkirchen, zu deren Wiederbesetzung der Staatsbehörde vom Domcapitel kein Candidat vorgeschlagen worden, in staatliche Administration übergegangen. So u. a. das Vermögen der Kirchen in Chwalkowo, Bytyn, Brätz, Alt-Gostyn, Rogasen und seit einigen Tagen auch das Kirchenvermögen der Filialkirche Chludowo. Der Gutsbesitzer Herr von Treskow hat dem Landrathe Herrn Massenbach, der bekanntlich Administrator der Diöcese Posen ist, das seit ¾ Jahren dem Geistlichen Grabowski eingehaltene Gehalt ausgezahlt. Seit der Einführung der Constitution bei uns sind auch eine Masse Klöster und religiös-politischer Gesellschaften entstanden, welche die Bewohner in moralischer und ökonomischer Beziehung schädigen. Während in der vorconstitutionellen Zeit bei uns nur die Oratorianer (Congregation des heil. Philippus von Neri) bei Gostyn existirten, nisteten sich später Reformaten, Jesuiten, Herzjesuschwestern, Ursulinerinnen, Karmeliterinnen, Schwestern des heil. Joseph ein, welche letztere besonders dadurch die Moralität schädigen, daß sie Damenschneiderei treiben und hierzu junge Mädchen verwenden, denen sie nur 4 Sgr. täglich zahlen, während sie selbst sich die Arbeit sehr gut bezahlen lassen. Da die Mädchen von dem Verdienste nicht leben können, fallen sie der Corruption anheim, welche seit Einführung der Schwestern des heil. Joseph bei uns in bedrohlicher Weise zugenommen hat. Dafür, daß sich die Intoleranz immer mehr einwurzele, sorgte man durch die Bildung der katholischen Gesellenvereine, der Mägde Marias auf dem platten Lande und der Dienerinnen Marias in den Städten. Letztere sind eine wahre Plage für die Brodherrschaften, da sie — wie dieses erst vor Kurzem einem meiner Bekannten geschah — statt ihrer Dienstpflicht

---

Für eins der unsterblichsten Meisterwerke der Goethe'schen Muse gilt das sogenannte „Ruhelied", das bekanntlich also lautet:

> Ueber allen Gipfeln
> Ist Ruh,
> In allen Wipfeln
> Spürest Du
> Kaum einen Hauch.
> Die Vögelein schweigen im Walde.
> Warte nur, balde
> Ruhest Du auch.

Doctor Woldemar Masing hat dies Gedichtchen zum Gegenstand eines Vortrags gemacht, der auch im Buchhandel erschienen ist. Der Autor giebt uns in seinen Auseinandersetzungen manchen recht dankenswerthen Gesichtspunkt an die Hand; aber in seiner Voreingenommenheit läßt er sich an den wirklichen Schönheiten des Liedes nicht genügen, sondern bemüht sich (wie Oscar Blumenthal sagt), „bei jeder Silbe das poetische Gras wachsen zu hören und in einer Anwandlung von Superklugheit besonders tiefliegende und geheimnißvolle Feinheiten zu entdecken." So bemerkt er z. B.: „Wenn der Dichter auch das Vöglein aus seiner Verborgenheit hervorholt, sei es auch nur, um an sein Schweigen zu erinnern, so geschieht es nur, weil er zu dem Seelengemälde, das sein Lied sein will, des Vögeleins nicht entbehren kann (! ! !) Ohne den Vogel würde ihm eins der wichtigsten Glieder in der Kette der Naturwesen fehlen, die von der todten Natur bis zur Menschheit reicht." Auch sucht Masing in den wiederkehrenden Vocalen der einzelnen Zeilen die bewußte Absicht und eine kunstvolle, melodische Gliederung nachzuweisen u. s. w. Diesem überschwänglichen Enthusiasmus gegenüber möchte ich mir eine kritische Bemerkung erlauben.

Das „spürest du" ist der naturgemäßen Aussprache zufolge offenbar Daktylus und schließt sich eng an die folgende Zeile an:

Spürest Du kaum einen Hauch.

Dadurch, daß Goethe dieses dumme und an sich bedeutungslose Du in den Reim zwängt, ja mehr noch die Strophe damit schließt, und den Leser zur Pause nöthigt, wo die strengste Verhellung logisch wie sprachlich erforderlich wäre, verstößt er gegen ein poetisches Grundgesetz, und mich dünkt, ein derartiger Verstoß in acht Zeilen ist genug, um dem Ganzen den Charakter eines Meisterwerkes zu nehmen, so fein und duftig es im Uebrigen gearbeitet sein mag. Daß dieses „Du" in der That tonlos sein sollte, darüber kann um so weniger ein Zweifel obwalten, als das Pronomen im Mittelhochdeutschen einfach als Suffix an das Verbum gehängt wurde, während der Dialekt das u sogar in e abschwächt und spürste sagt.

Mit dieser „pietätslosen" Wendung wollen wir unsere kritische Promenade für diesmal beschließen.

Eine Hexen-Execution zu Guhrau im Jahre 1656.

Wenn wir die alten Chronisten zur Hand nehmen und in ihren Aufzeichnungen Umschau halten, so finden wir wundersame Bilder aus der Cultur- und Sittengeschichte jener Zeit, welche man noch heut allzu oft die „gute alte Zeit" zu nennen und deren Regiment man zu preisen und zurückzuwünschen beliebt. Die geistige Verbohrtheit jener Zeitperiode übersteigt jegliches Maß und Ziel, und die kaltblütige Grausamkeit, mit welcher man damals das sogenannte „Recht und Gesetz" handhabte, macht uns noch heute die Haare sträuben.

So liefern „Zimmermann's Beiträge zur Beschreibung Schlesiens" interessante Nachrichten, und ihnen entnehmen wir nachstehenden „Auszug aus dem Stadtbuche zu Guhrau". Wir theilen die Notizen so wortgetreu als möglich mit, und haben uns nur bei einzelnen für unsere Zeit fast unverständlichen Sätzen kleine Aenderungen erlaubt.

„Demnach 1656 allhier in der Kaiserlichen und Königlichen Stadt Guhr uns Gott mit der greulichen Pest angegriffen, welche also grassiret, daß in der Stadt nicht mehr als vier Paar Eheleute, auch in der Stadt nicht mehr als zwei Häuser übrig blieben, da die Pest nicht neinkomme.

Ich Heinrich Fellinger, als der Zeit Stadt-Voigt, bin aber hierinnen blieben, dem Armuth beigesprungen, als bin ich Willens, etwas weniges zu beschreiben, wie es hergangen mit den Todtengräbern, während obengedachter bitterer Noth und Pest-Greul.

Anno 1656, als die schöne Stadt Lissau ganz von den Pohlaken weggebrannt ward, hat sich allher funden viel fremde Leut, Christen und Juden, welche eine Staupe mit sich bracht. Als aber vierzehn Tage vor Johann auf der Milegasse die Pest in zwei Häusern gespüret worden, hat man Christoph Kingelern zum Todtengräber angenommen, weil es aber bald weiter kommen, ist auch Christoph Purße dazu angenommen worden, welche beide Todtengräber aber in vierzehn Tagen gestorben. Demnach ist angenommen worden Peter Beirre, ein alter Mann, welcher aber aus Leichtfertigkeit bei immerwährendem Dusel einen todten Mann hat lassen liegen und den leeren Sarg begraben, ist aber auch bald krank worden, und den dritten Tag sturb er. Drauf ist angenommen worden Adam Henning aus Fraustadt, der alte Bösewicht, welcher den vorigen Todtengräber begraben. Nun half den vorigen ein Weib begraben, Namens Anne, und zwar nach dem Pestbrauch nie nicht bei Verstande (heißt so viel wie stets betrunken). Ein Kind aber starb, welches der alte Bösewicht „gepülvert" und damit gestreut auf den Gassen und in Brunnen,*) daher das Sterben in acht Tagen allenthalben eingerisse, daß alle Bäcker gestorben; es sturben auch alle Bierbrauer und Mälzer, daß also große Noth war unter den Leuten, daher ich selber angefangen zu backen und zu bräuen.

Weil aber die Menschen so häufig sturben, ging unter den Leuten das Geschrei, als wären die Todtengräber Ursache an dem Wachsen der grausigen Pestklage, konnte aber kein Fundamentum nicht finden an diesem Geschrei.

*) Man trug sich zu jener Zeit unter dem Volke mit dem abergläubischen Gerücht, daß die sogenannten „Hexer" und „Hexen" Herz und Magen an der Pest Verstorbener rösteten, zu Pulver stampften und durch Ausstreuen des letzteren die Weiterverbreitung der Pest veranlaßten.

Weil aber etliche Bürger des Todtengräbers Weib in Verdacht hatten, auch etwas Pulver bei dem Thore funden, ward der Verdacht größer, daher ich sie vorgenommen mit scharfen Fragen, aber nichts erhalten können. Daher ich sie für eine Hexe gehalten und mit dem „Schwemmen rc. probirt", und weil sie geschwommen nach Hexenart, hat man sie angegriffen (gefoltert), hat aber nichts bekannt, sondern der Teufel ihr im Gefängniß den Hals gebrochen (heißt auf gut deutsch: sie starb, ohne etwas zu bekennen, auf der Folterbank) und hernach ist sie verbrannt worden.

Der alte Bösewicht war auch von mir eingezogen; er sollte bekennen, wo er das Kind hingethan, das vorne gemeldet. Weil er aber vorgegeben, er hätte es zum vorngenannten Todtengräber Leniror mit begraben, hat man gesucht, aber nichts finden können, darum hat man ihm scharf zugesetzt, daß ihm der böse Feind drei Stricke gebracht, sich zu entleiben.

So wollte ihn der Stockmeister nicht angreifen aus Furcht der Pest bis auf den zweiundzwanzigsten Tag, da man ihn „angegriffen", und sind, weil er gesessen, alle Tage in die vierundzwanzig bis fünfundzwanzig Personen gestorben, und war unter den Leuten groß Verlangen nach seinem Tode. Als ich aber gesehen, daß es je länger je ärger ward, ließ ich den alten Bösewicht im neuen Teiche baden, auch bald darauf in der Malzmühle ihn martern. In der Marter, als ich ließ aufs Schärffste anziehen, fing beim zweiten Gang der Teufel an, ihn heftig zu schütteln, schwenkte ihn mit der Leiter auf und nieder wie einen Schoben. Darüber erschrak der Stockmeister heftig und wir meinten, es müßte Alles zerspringen. Da rief ich den Leuten zu, daß sie ein Vaterunser beten sollten und sprach:

„Du verfluchter und vermaledeiter Teufel!!! Hast Du ihn verführet und er hat Dir vorgedienet, so ist er in meinen Gerichten, daß ich ihn darum strafen lasse"!

Dabei hielt ich den alten Bösewicht so feste, daß ihn der Teufel zufrieden ließ. Darauf fing er sanft an zu schlafen und schwitzte auch so große Tropfen als Blasen eine Viertelstunde lang. Dann fing er an zu bekennen.

Unter mehreren bekannte er in der ersten Tortur:

Daß er drei Kinder gepülvert, eins zu Brünn, eins zu Olmütz, eins hier zu Guhrau; daß er die Milz davon gefressen, das Pulver aber in alle Gassen und Brunnen ausgestreut, daß er dergleichen auch durch eine Weile zu Tschirnau ausstreuen lassen, um die Pest allenthalben zu erregen, und daß er diese Kunst von einem Todtengräber zu Olmütz, Namens Barthel, erlernt.

In der zweiten Tortur, welche den 29. August gehalten wurde, sagte er ferner aus:

Daß er sich dem Teufel auf dreißig Jahre verschrieben, die Hexerei bei einem Bader zu Fraustadt erlernet, „zu verschiedenen Malen mit ausgefahren" und viel Böses gestiftet hätte.

Wäre der arme Teufel noch weiter gefoltert worden, und hätte er Kraft zum Reden gehabt, so würde er ohne Zweifel, um die Marter los zu werden, dem vernagelten Stadtvogte noch mehr bekannt haben. Doch der würdige Chef der Stadt Guhrau hatte nun genug und fährt in seinem Berichte fort:

„Auf dieses ist er Alles gestanden und darauf gelitten, was ihm auferlegt worden.

Weil höchsten Orts der Pest wegen kein Urtel hat können geholet werden, haben „Wir" ihn auf diese Weise richten lassen:

1) Auf allen vier Ecken der Stadt mit glühenden Zangen an Brüsten und Armen reißen lassen;

nachzukommen, in die Kirchen laufen und wenn sie wegen Vernachlässigung ihrer Pflicht zur Rede gestellt worden, frech sagen: „man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“ Daß die religiösen Vereine einen öconomisch schädlichen Einfluß üben, ist klar. Man bedenke nur die vielen Feiertage, welche sie sich machen, indem sie die Feste ihrer verschiedenen Patrone begehen, die Processionen und Wallfahrten, an denen sie sich betheiligen müssen, wenn sie keine Todsünde begehen wollen; man bedenke ferner die vielen Hände, welche in den Klöstern feiern, statt zu arbeiten; endlich das schlechte Beispiel, welches solche Banden von Faullenzern der übrigen, gar nicht allzusehr zur Thätigkeit geneigten Bevölkerung geben, und man wird eine hinreichende Anzahl Faktoren haben, welche die öconomische Schädigung des Volkes durch die geistlichen Orden und Verbindungen, welche es übrigens, da sie sich vom Betteln ernähren, aussaugen, klar beweisen. Eine Beschränkung dieser schlau ersonnenen Verbindungen wäre wohl an der Zeit; kein Vernünftiger würde in ihr eine Beschränkung der bürgerlichen Freiheit erblicken. Der Staat hat die Pflicht, seine Angehörigen gegen öconomische und moralische Krankheiten ebenso zu schützen, wie er dieses gegen physische zu thun verpflichtet ist. — Die neulich von der „Germania“ gebrachte Nachricht von der nahe bevorstehenden Ausweisung des Domherrn Korytkowski aus Gnesen ist wohl nur eine Sensationsnachricht, da der genannte Herr, der bekanntlich Stellvertreter des Officials ist, bis jetzt nicht mit dem Gesetze in Conflict gerathen ist. Wenigstens ist bis jetzt keine ungesetzliche Amtshandlung von Korytkowski bekannt und beim Gerichte anhängig gemacht worden, obgleich wohl der Verdacht nahe liegt, daß er die Anstellungsurkunden der kurz nach Ostern geweihten Kleriker ausgefertigt hat.

Aus Kurhessen, 19. Juli. [Absetzung.] Die Regierung zu Kassel, durch deren Beschluß nunmehr auch der Lehrer Wiegand in Treysa wegen Opposition gegen das Schul-Aufsichts-Gesetz abgesetzt worden ist, will, wie dem „Fr. J.“ von hier geschrieben wird, in gleicher Weise jetzt gegen sämmtliche übrigen ober- und niederhessischen Lehrer vorgehen, welche den Religionsunterricht nicht im Namen des Staates ertheilen wollen.

Coburg, 20. Juli. [Congreß der Socialdemokraten.] In einer gestern Nachmittags von dem Vorstande des hiesigen Arbeitervereins veranstalteten Volksversammlung sprachen die Reichstagsabgeordneten Liebknecht und Motteler aus Sachsen über die politische Stellung der socialdemokratischen Arbeiterpartei, und gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die socialdemokratische Arbeiterpartei verharrt gegenüber den jetzigen politischen Gestaltungen Deutschlands in ihrer durch die Parteiprincipien gebotenen Stellung, und betheiligt sich an den Reichstagswahlen und durch ihre Vertreter an den Reichstagsverhandlungen wesentlich nur zu agitatorischen Zwecken.“ Hierauf redeten die HH. York aus Hamburg und Grillenberger aus Nürnberg über die industrielle und ländliche Arbeiterbewegung, und wurde in Betreff derselben folgender Antrag zum Beschluß erhoben: „Die Volksversammlung erkennt die Solidarität der industriellen und ländlichen Arbeiter an, und betrachtet es als eine Hauptaufgabe der sog. Arbeiterpartei durch planmäßige Agitation die socialistischen Grundsätze unter der Landbevölkerung zu verbreiten und baldigst eine socialdemokratische Organisation der ländlichen Proletarier ins Leben zu rufen.“ Den Vorsitz in der Versammlung führten die Reichstagsabgeordneten Vahlteich aus Chemnitz und Geib aus Hamburg.

Aus Baiern, 20. Juli. [Socialdemokratische Soldaten.] Das „Fr. J.“ berichtet: Vor einigen Wochen durchlief eine Reihe baierischer Blätter die Nachricht, daß sich die socialistische Agitation sogar bis in die Glieder des activen Militärs fühlbar mache. Die Nachricht traf mit dem Vorgehen des Nürnberger Stadtmagistrats gegen den socialdemokratischen Arbeiter-Verband zusammen. In Ingolstadt sollten vierzehn Soldaten mit dem Rufe: „Wir wollen nur noch zwei Jahre lang dienen!“ ihre Waffen weggeworfen haben und desertirt sein. Die betreffenden Soldaten wurden zwar sofort festgenommen; über den Thatbestand ihres Vergehens verlautete jedoch nichts. Vorigen Sonnabend kam nun der Fall vor dem militärischen Schwurgerichte, dem k. Militär-Bezirksgerichte in München, zur Verhandlung. Danach stellte sich die Sache ganz anders, als man ursprünglich erzählt hatte. Die Klage war allerdings auf Ausführung eines Complotts und Desertion vom Dienst gerichtet; socialistische Einwirkung konnte jedoch nicht erwiesen werden. Nach den gerichtlichen Verhandlungen hatte eine Compagnie des 13., in Ingolstadt garnisonirenden, Infanterie-Regiments am 17. April Morgens Exercier-Dienst. Da einige Fehler vorkamen, ließ der betreffende Hauptmann die Compagnie drei Viertelstunden lang den Laufschritt machen. Ueber diese übermäßige Anstrengung herrschte unter den Soldaten große Indignation. Nach dem Einrücken begab sich ein Theil der Mannschaft in einen benachbarten Ort, wo es vorzügliches Bier gab und der Groll im Bier niedergeschwemmt wurde. Darüber versäumten die Soldaten die Zeit zum Antreten zum Nachmittags-Exercitium. Erst Abends vor dem Zapfenstreich kehrten sie in ihr Kasernement zurück. Einige von ihnen waren schwer betrunken und verübten Excesse. Sie wurden sofort verhaftet und in Arrest abgeführt. Als dies ihre Cameraden, die mit den Arretirten den Nachmittag über herumgezecht hatten, hörten, kleideten sie sich wieder an und verlangten ebenfalls das Schicksal ihrer arretirten Genossen zu theilen. Die Anklage richtete sich gegen diese Soldaten wegen eines militärischen Vergehens der Meuterei im Complotte. Das Militär-Bezirksgericht entnahm aber aus der Verhandlung, daß ein eigentliches Complott nicht vorlag und konnte dasselbe deshalb auch von der im Falle dieses Vergehens vorgesehenen schweren Bestrafung absehen. Das Urtheil erkannte Strafen von 2 Jahren 3 Monaten bis zu 7 Monaten Gefängniß, indem es zu gleicher Zeit auch je einen Monat Untersuchungshaft von dieser Strafe in Abrechnung zu bringen gestattete.

München, 22. Juli. [Zur Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem König Ludwig von Baiern] wird dem „N. W. T.“ aus München berichtet: „Beide Souveräne fuhren allein, ohne Begleitung, in ihrem Compartement. Was Beide gesprochen — Niemand wird es je im Wortlaut erfahren. Dennoch hat unser König die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, um seiner Umgebung gegenüber der hohen Befriedigung Worte zu leihen, welche die Entrevue in ihm erweckt. „Künftige Geschlechter“, soll der König gesagt haben, „werden vom Kaiser Weißbart singen und sagen, wie man heute des Kaisers Rothbart in Wort und Lied gedenkt.“ Die im Grunde so selbstlose und edel-romantische Natur des Königs kam auch noch in einer anderen Auslassung voll und ganz zur Erscheinung, denn er soll hörbar genug ausgerufen haben: Nein, die Weltgeschichte soll mein Gedächtniß nicht mit jenem Fluch belastet auf die Nachwelt bringen, welcher auf dem Andenken Heinrichs des Löwen ruht.“ Diese Anspielung auf den Bruch der Lehens- und Reichstreue durch den großen Welfen ist verständlich genug, um den Patrioten und Ultramontanen jede Hoffnung zu benehmen, die sie etwa auf die partikularistischen Schrullen König Ludwig's gebaut haben. Das baierische Weiß-Blau schmiegt sich dem Schwarz-Roth-Weiß des deutschen Reiches gefällig an und von heute an beansprucht es weder Sonderehren noch Sonderrechte mehr, sondern begnügt sich mit der historisch so gewichtigen Stellung, welche ihm gebührt und die ihm Niemand streitig zu machen gewillt ist.“

Augsburg, 21. Juli. [Dr. J. v. Gosen †.] Die „A. A. Z.“ meldet: „Die Redaction der „Allg. Z.“ ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Herr Dr. Julius v. Gosen, seit dem November 1869 Mitglied der Redaction, ist heute Morgen um 6 Uhr nach zehnwöchigem Krankenlager an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben. In noch jugendlichem Alter — er hatte kaum das 35. Lebensjahr zurückgelegt — sinkt mit ihm ein Mann ins Grab, der sich durch eine ungewöhnlich reiche wissenschaftliche Bildung, durch die vortrefflichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens schon frühzeitig vor vielen seiner Altersgenossen hervorgethan und während seiner mehr als fünfjährigen Mitarbeiterschaft an der „Allg. Z.“ seine außerordentliche Befähigung für die Publicistik in hervorragender Weise bethätigt hatte. Mit feuriger Seele und nationaler Begeisterung war er am Redactionspulte den Großthaten unserer vaterländischen Heere während des deutsch-französischen Krieges gefolgt (wovon er in einem größern, in Gemeinschaft mit Dr. Hirth unternommenen und von der Kritik einstimmig als mustergiltig anerkannten Werke das glänzendste Zeugniß ablegte) und hatte sich später, nachdem unsere Armeen ihre siegreiche Arbeit vollendet, mit besonderer Vorliebe der Erörterung der staats- und völkerrechtlichen Fragen gewidmet, welche mit der Neugestaltung des deutschen Reiches zusammenhängen und wofür ihn seine mit Eifer und Vorliebe gepflegten fachwissenschaftlichen Studien in vorzüglicher Weise befähigten. Was ihn der Redaction der „Allg. Z.“ besonders lieb und wünschenswerth machte, war sein rastloser, auch unter den größten Anstrengungen nicht ermüdender Fleiß, seine Pünktlichkeit, seine Gewissenhaftigkeit, sein in jeder Beziehung ehrenhafter und makelloser Charakter. Den tiefen Schmerz seiner jugendlichen Gattin, mit welcher er vier Jahre in der glücklichsten Ehe lebte, und das herbe Geschick seiner beiden im zartesten Knabenalter zurückgelassenen Waisen zu würdigen, entzieht sich unserer Feder. Wir würden aber unserer Pflicht zu fehlen glauben, wenn wir an dem frischen Grabe unseres so früh dahin geschiedenen Collegen und Mitstreiters hier nicht öffentlich ein Zeugniß der tiefsten Achtung, Liebe und Dankbarkeit niederlegten, mit welchem wir sein Andenken über Tod und Grab hinaus für alle Zeiten in Ehren halten werden.“

Oesterreich.

Wien, 22. Juli. [In Betreff der Kaiserreise nach Böhmen] scheint nun festgestellt, daß der Monarch, in dessen Gefolge sich ausschließlich nur militärische Würdenträger befinden werden, den 7. und 8. September in Prag zubringen, vom 9. bis zum 12. sich in Brandeis aufhalten wird. Die großen Manöver werden in der Iser-Ebene zwischen Jungbunzlau-Benatek einerseits und Altbunzlau-Brandeis andererseits stattfinden, und werden an denselben sämmtliche Truppengattungen, die Landwehr inbegriffen, theilnehmen. Man erwartet militärische Gäste aus Deutschland, Rußland, Italien und England, die im Gefolge des Kaisers sich befinden werden. Um den ausschließlich militärischen Charakter der Reise zu wahren, befassen sich nur die Militärbehörden mit den Vorbereitungen zur Ankunft Sr. Majestät in Böhmen; den politischen Behörden sind hierüber bis jetzt keine Weisungen zugegangen. Alle autonomen Körperschaften aber und der Landesausschuß an der Spitze treffen bereits Anstalten zu einem solennen Empfang des Monarchen.

[Internationale Sanitäts-Conferenz.] Vor Eingehen in die Tagesordnung stellt Hirsch (Deutschland) den Antrag, eine Commission einzusetzen, um ein Reglement für die See-Quarantaine jener Staaten, welche an der Quarantaine überhaupt festhalten, auszuarbeiten und der Conferenz zur Annahme vorzulegen. Hiermit solle mehr eine Verschmelzung der Gegensätze und eine Gleichförmigkeit der Maßregeln erzielt werden. Dieser Antrag wurde auch zum Beschlusse erhoben. Die nun folgende Berathung bezog sich fast nur auf die Desinfections-Maßregeln der Schiffe und deren Ladungen aus verdächtigen oder inficirten Gütern. Die Desinfection der Schiffe solle gründlich vorgenommen werden und während derselben nur so viel Mannschaft an Bord verbleiben, welche zur Ausführung dieser Maßregeln unumgänglich nothwendig ist. Die ausgeladenen Waaren, namentlich Hadern und andere empfängliche Gegenstände, sollen ebenfalls einer strengen Desinfection unterzogen werden. Die Commission zur Berathung des Reglements für die See-Quarantaine überhaupt wurde durch zwei neue Mitglieder: Fouvel (Frankreich) und Bartoletti (Türkei) verstärkt, nachdem zwei Mitglieder zurückgetreten waren.

Wien, 22. Juli. [Der Postdebit entzogen.] Die heutige „Wr. Ztg.“ publicirt folgendes Erkenntniß: Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 19. Juli 1874 der in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Tribüne“ mit Beilage „Wespen“ auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Gastein, 21. Juli. [Der deutsche Kaiser] Vorgestern fuhr der Kaiser nach dem Diner, an welchem einige höhere Offiziere der deutschen Armee theilnahmen, nach Böckstein. In der Nähe der Solitude sah er die Besitzerin derselben, Gräfin Lehndorff, mit Kegelspielen beschäftigt. Der Kaiser ließ den Wagen halten, stieg aus und betheiligte sich, nachdem er die Gräfin begrüßt hatte, einige Minuten an dem Spiel. Gestern Sonntag um 11 Uhr wohnte Kaiser Wilhelm dem Gottesdienste in dem hiesigen evangelischen Kirchlein bei, welcher von dem kaiserlichen Hofprediger Herrn Heim abgehalten wurde.

Marienbad, 21. Juli. [Die Königin von Sachsen] ist zur Cur hier eingetroffen.

Johannisbad, 20. Juli. [General-Feldmarschall von Steinmetz] mit Gemahlin ist gestern zur Cur hier angekommen.

Johannesberg. [Der Fürstbischof von Breslau,] Herr Dr. Heinrich Förster, ist heute Nachmittag zum gewöhnlichen Sommeraufenthalte auf Schloß Johannesberg angelangt und wurde bei der Ankunft durch die Archipresbyterats-Geistlichkeit, den fürstbischöflichen Beamtenkörper und den Stadtvorstand begrüßt. Zu gleichem Zwecke war auch das uniformirte bürgerliche Schützencorps ausgerückt und die Schuljugend im Schloßhofe aufgestellt.

Kufstein, 20. Juli. [Pfarrer Hauthaler] ist vorgestern Abends hier angekommen. Er betrachtet seine Arretirung in Schweinfurt und Alles, was sich daran knüpfte, als ein Reise-Malheur, zeigt nicht den mindesten Groll und sagt, er sei human behandelt worden. Was seine Verhaftung veranlaßte, war einzig und allein seine Anwesenheit am Thatorte zur Zeit der That.

Italien.

Rom, 19. Juli. [Gemeinderathswahlen. — Die deutschen Bischöfe. — Cantelli. — Diplomatisches. — Der Nuncius in Lissabon.] Die liberale Partei hat bei den diesjährigen Wahlen zur Ergänzung der Gemeinderäthe fast überall mit ungeheurer Mehrheit gesiegt. Die Turiner clericale „Gazzetta del Popolo“ glaubt dagegen hervorheben zu müssen, daß in einem kleinen piemontesischen Flecken Namens Villarbasse die Clericalen triumphirt haben, indem der Papst die meisten Stimmen erhielt und also alle Aussicht hat, Bürgermeister in Villabasse zu werden, falls er den päpstlichen Stuhl verlassen müsse. — Der Florentiner „Gazzetta d'Italia“ schreibt man von hier: „Der päpstliche Stuhl hat die deutschen Bischöfe auf ihre Anfrage, wie sie sich in civilehelichen Fragen verhalten sollen, keine bestimmten Anweisungen gegeben. Als der Erzbischof von Köln um Aufklärung über diesen Punkt nach Rom schrieb, antwortete ihm der Cardinal Antonelli, das canonische Recht und die Regeln der Pönitenziarie gäben für alle Fälle die nöthige Anweisung; was aber ihre Anwendung anlange, so vertraue der heilige Stuhl auf den er-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

2) Vor dem Glogauer Thor gegen der Mühlgasse, weil er allda zum ersten Mal gestreut das Pulver, ist ihm die rechte Wade am Bein ausgerissen worden;

3) Auf der Ufergasse die linke Wade;

4) Beim Gerichte zwei lange Riemen aus ihm vom Haupte bis auf die Füße lebendig geschnitten;

5) Geviertheilt und

6) als ein Hexer verbrannt worden.

Dies ist geschehen den 30. August 1656.“

Die beiden Riemen wurden auf dem Rathhause zu Guhrau bis 1759 zum Andenken aufbewahrt, in welchem Jahre sie bei dem großen Brande ein Raub der Flammen geworden.

[Das Kissinger Attentat.] Wie wir vernehmen, wird die „Leipziger Illustrirte Zeitung“ schon in ihrer dieswöchentlichen Nummer, Sonnabend, den 25. Juli, eine Abbildung des „Kissinger Attentats“ nach der Zeichnung des dort anwesenden königl. preuß. Hofmalers K. Arnold, außerdem auch noch ein zwei Folioseiten großes „Portrait des Fürsten Bismarck“, eine Abbildung der „Ovationsscene vor dem Wohnhaus des Fürsten nach dem Attentat“ und das „Portrait des Attentäters Ed. Kullmann“ bringen, und wird diese Nummer in allen Buchhandlungen apart zu haben sein.

[Das Kullmann'sche Attentat dramatisirt!] Aus Reichenhall wird der „N. B. Z.“ geschrieben: Auch hier fand am Sonnabend Abend eine vom „Deutschen Reichsverein“ veranstaltete patriotische Feier der glücklichen Errettung des Reichskanzlers statt. Die Theilnahme war eine allgemeine. Kurgäste aller Nationalitäten — die französische ausgenommen, welche in diesem Jahre hier überhaupt nur in einem Exemplare vertreten ist — sangen und tranken begeistert auf das Wohl unseres großen, glücklicherweise lebenden Staatsmannes. Feuerwerk, Musik und gutgemeinte Reden wurden programmmäßig abgewickelt. Ein curioses Nachspiel dieser Feier bot das hiesige Saison-Theater Tags darauf. Es veranstaltete eine Festvorstellung, bei welcher aufgeführt wurde:

„Das mörderische Attentat auf den deutschen Reichskanzler.“

Lebensbild mit Dialog in 2 Bildern.

Arrangirt und in Scene gesetzt von einem Vaterlandsfreunde.

Personen:

Fürst Bismarck.
Kullmann, ein Böttchergeselle aus Magdeburg.
Ein Tenorist vom großh. Theater in Darmstadt.
Ein Weltgeistlicher.
Ein Gensd'arm.
Mehrere Damen.

Das ist doch alles Mögliche an Promptheit dramatischer Dichtkunst! Viele anwesende Berliner hatten Mühe, sich des Verdachts der Autorschaft dieses Dampfdramas zu erwehren.

[Eine heitere Episode aus dem letzten Kriege] können wir nach der „N. B. Z.“ mittheilen, die noch dazu den Vortheil hat, wahr zu sein. Ein junger Offizier kam zu einer Familie ins Quartier, die ihn herzlich aufnahm und in deren Umgang er sich sehr wohl fühlte, obwohl sie einstweilen nur aus Vater und Mutter bestand; die Tochter war während dieser Zeit zu einer Freundin in der Nähe geschickt, „in Sicherheit gebracht“, wie die vorsorglichen Eltern gemeint, ehe sie den trefflichen jungen Mann, der zu ihnen ins Quartier kam, kennen gelernt. Nach wenigen Tagen zog er davon, die Tochter kehrte zurück. Wieder nach wenigen Tagen kam das Dienstmädchen sehr verschämt zu ihrer jungen Herrin und gestand, daß sie mit dem Offizierburschen sich verlobt und daß dieser sie nach dem Kriege heirathen wolle, es sei ein vermögender Bauernsohn; nun habe ihr der junge Mensch geschrieben, da sie aber nur Gedrucktes lesen könne, bat sie ihr Fräulein, ihr den Brief vorzulesen. Diese that ihr den Gefallen, war aber sehr erstaunt, einen ebenso geistvoll geschriebenen als gebildet stylisirten Brief zu finden. Bald kam aber nun das Mädchen mit der Bitte, das Fräulein möge auch an ihrer Stelle antworten, was diese gern that. Im Hause des Offiziers war aber dasselbe Spiel gewesen; dieser hatte für seinen Burschen geschrieben und war nun ebenso erstaunt über den liebenswürdigen, feinen Ton der Antwort. Beide erriethen nun wohl, wer die wahren Briefschreiber waren, aber dieses harmlose Spiel machte ihnen Vergnügen; sie konnten ohne Verletzung der Sitte und des Anstandes sich im Namen ihrer Domestiken die glühendsten Liebesbriefe schreiben, in welche sie auch vieles sonst Interessirende einflochten — bis sie sich in ihren Correspondenten wirklich verliebten, soweit dies brieflich möglich war. Und als nach dem Friedensschluß der Offizier noch einmal zurückkehrte, seine liebenswürdigen Wirthe — und deren Töchterlein — aufzusuchen, vollendete die persönliche Bekanntschaft, was die schriftliche begonnen; sie verliebten und verlobten sich und Herr und Fräulein, der zum Bauer zurück verwandelte Bursche und das Mädchen feierten an einem Tage Hochzeit.

[Theueres Eheversprechen.] Zur Warnung für alle leichtsinnige continentale junge Herren, welche auf englischem Boden die Coquetterien, welche sie in der Heimath getrieben, ungestraft fortsetzen zu können glauben, sei hier der Fall des Oxforder Studenten, Mr. Jones Williams mitgetheilt. Weil er seiner ernst Angebeteten das unbedachtsam gegebene Heirathsversprechen nicht einlösen wollte, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu einem Schadenersatz von nicht weniger als 3000 L. = 20,000 Thlr. Die unheilvolle Bekanntschaft ward im vorigen Herbste auf einer Flußpartie angeknüpft; die würzige Luft, der gute Wein, die nickenden Wasserlilien und Schwäne und vielleicht eine poetische Mondnacht trugen das Ihrige dazu bei, die Freundschaft bald in Liebe umzuwandeln. Der junge Student machte seine Schwestern mit dem Gegenstande seiner Verehrung bekannt, diese luden ihrerseits, nichts Böses ahnend, die Dame — Elizabeth Webster ist ihr Name — zu sich nach Hause; man fing an zu correspondiren, und der Winter war noch nicht zu Ende, als Mr. Williams sein Herz mit seiner Hand zu Füßen der geliebten „Bessie“ niederlegte. Dies geschah zu London in Mecklenburg-Square. Natürlich mußte er bald wieder in den Schooß der Alma Mater an den Ufern der Isis zurück, doch ward seine Liebe warm gehalten durch die Uebersendung gestickter Pantoffeln und anderer Gedenksachen von Seiten seiner Inamorata. Da trat ein Ereigniß ein, das nicht nur bei deutschen Studenten, sondern zuweilen auch bei Engländern dem Leben eine andere Richtung giebt: das Examen. Je näher der Augenblick des Rigorosums herankam, desto mehr löschte die heilige und keusche Flamme der Wissenschaft alle anderen Triebe aus; und Bessie hätte sich darum von Rechtswegen nicht wundern sollen, als ihr eines Morgens der Postbote Schwarz auf Weiß hinterbrachte, daß ihr Herz und ihre Hand schnöde auf dem Altar der Musen geopfert worden und Mr. Jones William sie um Auflösung ihrer Verlobung ersuchte. Damit endigt in Deutschland gemeiniglich eine Liebesgeschichte. In England aber fängt dann ein Nachspiel mit sehr betrübenden Wirkungen auf des treulosen Bräutigams Geldbeutel an. Die Verschmähte sucht nämlich die Küsse, Seufzer und Liebesschwüre, welche sie verschwendet, in klingende Münze umzusetzen und rückt dem Deserteur mit der gerichtlichen Klage auf Schadenersatz auf den Leib, und da das englische Gesetz der Meinung ist, daß die Jungfrau durch die abgebrochene Verlobung auf dem Heirathsmarkte beträchtliche Einbuße erlitten, sind die Geschworenen sofort bereit eine hübsche Summe für die Klägerin zu „finden.“ Natürlich müssen die Beweise für die Existenz einer Verlobung schriftlich vorliegen. In obigem Falle war diese aber durch eine umfangreiche Correspondenz — deren pikanteste Stellen in öffentlicher Sitzung vorgelesen und in der Tagespresse bekannt gemacht wurden — hinreichend bezeugt und darob hin erkannte man der Bessie als Pflaster für ihre Herzenswunde die Summe von 3000 L. zu. Der arme Studiosus, welcher nur ein jährliches Einkommen von 4000 L. besitzt, wird daher gezwungen sein, im nächsten Jahre sich mit 1000 L. zu begnügen, was ihn hoffentlich zu ernsterem Studium anhalten wird. Daß Bessie's Heirathsaussichten aber jetzt geschmälert sein sollten, will nicht einleuchten. Die 3000 L., zu 5 pCt. sicher angelegt, tragen 150 L. = 1000 Thlr. Zinsen: für Tausende von geldgierigen Cockneys ein unwiderstehlicher Köder.

Die öffentliche Gesundheitspflege auf der Wiener Weltausstellung von Prof. Dr. H. Friedberg. Separatabdruck aus dem „Grenzboten“. 1874.

Wenn es auch im Allgemeinen nicht gebräuchlich ist, über einen Bericht zu berichten, vielmehr vorausgesetzt werden muß, daß Jeder, welcher sich für den Gegenstand desselben interessirt, das betreffende Heft selbst zur Hand nimmt, so wollen wir doch an dieser Stelle um deswillen auf das Heftchen aufmerksam machen, weil der Verfasser übersichtlich zusammenfaßt, was auf der Weltausstellung hier und da zerstreut schwer mit einem Blicke übersehen werden konnte. Diese Zusammenfassung ist um deswillen dankenswerth, wenn auch leider das Ausgestellte selbst relativ und im Vergleich zu anderen Gebieten weder allumfassend war, noch besonders Neues dargeboten zu haben scheint. — Immer noch, und der Verfasser beklagt sich mit Recht darüber, ist die Wichtigkeit der öffentlichen Gesundheitspflege nicht in Fleisch und Blut übergegangen; immer noch nicht ist der öffentlichen Gesundheitspflege so zu sagen Bürgerrecht unter den unabweislichen Staats-Aufgaben eingeräumt, wie etwa der Rechtspflege, der persönlichen Sicherheit u. s. w. Wenn doch der Staat nur endlich einsehen wollte, daß die öffentliche Gesundheitspflege nicht allein den Individuen zu Gute kommt, sondern daß sie die wesentlichste Grundlage einer gesammten Staatsidee ist, und daß der Staat nur für sich selbst, für die Gesundheit seines inneren Organismus arbeitet, wenn er für die möglichste körperliche Wohlfahrt Aller kämpft und, wenn es noth thut, mit eiserner Faust zwingt. Man kann dies nicht genug wiederholen. Der Bericht umfaßt das auf der Ausstellung in Bezug auf die Wohnung, die Nahrungsmittel, (Nährmittel in Speise, geistige Getränke, Wasser), die Schulen, den Gewerbebetrieb (Bergbau) und endlich in Betreff des Transports den Kranken und Verwundeten im Kriege Gebotene in einzelnen Abschnitten. — Ueberall ist nicht blos das Gesehene kurz und präcis beschrieben; wir finden auch eine Reihe kritischer Bemerkungen und manchen bessernden Vorschlag. — Das Ganze ist um so dankenswerther, als wir fürchten, daß der große, im Erscheinen begriffene Bericht über die Einzelnen zur öffentlichen Gesundheitspflege gehörenden Dinge nicht im Ganzen, sondern von anderen Gesichtspunkten aus sich äußern wird. A.

Mit drei Beilagen.

(Fortsetzung.)

leuchteten Eifer der Bischöfe, welche dieses Jahr an den Conferenzen am Grabe des heiligen Bonifacius Theil genommen hätten." — Heute Abend reist Cantelli, der Minister des Innern, nach Florenz. Er wird die Strafanstalten auf den toscanischen Inseln besuchen, mehrere Tage in Livorno verweilen und nach Verlauf einiger Wochen nach Rom zurückkehren. — Der officiöse russische Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhle, Hr. Kapnist, hat gestern Rom verlassen. — Der päpstliche Nuncius Msgr. Sanguigni, welcher von Rio de Janeiro nach Lissabon versetzt worden, ist gestern hier angekommen und heute vom Papst empfangen worden.

[Garibaldi] hat aus Anlaß der Petrarca-Feier an den Ex-General Bordone folgenden Brief gerichtet:

„Caprera, 1. Juli.

Mein theurer General!

Do' vivi Inferno (Roma) un gran miracol fia
Se Christo teco alfine non s' adira.

Diese herrlichen Verse des großen Dichters von Vaucluse bezeichnen den anticlericalen Charakter seines unsterblichen Genies.

Petrarca ist sicherlich ebenso sehr wie Dante einer der gewaltigsten unter den großen Pionnieren, welche bis in die Grundfesten das ungeheuerliche Gebäude des Aberglaubens untergraben haben, zu einer Zeit, wo alle Arten von Inquisitoren das menschliche Fleisch mit so viel Eifer brieten, als nur die Menschenfresser der karaibischen Inseln entwickeln können.

Die Menschen, welche die große französische Revolution vorbereitet haben, denen die Welt die unsterbliche Proclamirung der Menschenrechte schuldet, die Voltaire, Diderot und d'Alembert und diese ganze Plejade von Riesen würden sicherlich darüber erröthen, zu Nachfolgern so traurige Pygmäen zu haben, wie die heute das Unglück der Menschheit ausmachen.

Aber vor diesen ruhmvollen Vorläufern der Emancipation und im Herzen können wir dem Besinger Laura's einen Platz anweisen und unter seinen Auspicien, wie eine Antithese des Clericalismus, die Brüderlichkeit der Völker befestigen und besonders jene zwischen Frankreich und Italien, die bestimmt sind, [illegible] der Straße der Civilisation.

Garibaldi."

Padua, 18. Juli. [Die Petrarca-Feier in Arqua.] (Schluß.) Kurz vor 5 Uhr, schreibt man der „Triest. Ztg." erreichten wir das Haus, in welchem der italienische Dichterfürst [illegible], in dem er geliebt, seiner Liebe entsagt und schließlich seinen unsterblichen Geist ausgehaucht hat. Das Gebäude ist nicht groß und in dem in Italien auf dem Lande noch heute herrschenden Style erbaut. Vom Hofe vor dem Gebäude Petrarca's repräsentirt sich vor Allem ein kleiner Vorbau, der auf drei schlanken Säulen ruht. An der linken Seite des Hauses ist eine Treppe angebracht, welche mit einer Wendung nach rechts in den gedeckten Vorbau führt, von welchem aus man einen ziemlich großen Saal betritt. Im Ganzen umfaßt das Gebäude und zwar nur im 1. Stockwerke 8 Piecen, von welchen der große Saal bei einer Breite von etwa drei Klaftern die ganze Tiefe des Hauses einnimmt, während 3 Gemächer kleiner, die übrigen aber unverhältnißmäßig klein sind. Im Saale fällt uns vor Allem der sehr schöne, ganz gut erhaltene, oder aber lange nach des Dichters Tode hergestellte Plafond aus geschnitztem Holz auf. An den Plafond reihen sich im Saale längs der 4 Seiten desselben, in der Breite von 6 Schuh fortlaufend, Wandmalereien, die jedoch schon so sehr verblaßt sind, daß sich nicht mehr erkennen läßt, was die Malerei einst vorgestellt haben mag, der übrige Theil der Mauer ist bis zum Fußboden, der in allen Gemächern aus einfachen Ziegeln hergestellt ist, weiß getüncht. Aus dem Saale gelangen wir links in ein ziemlich geräumiges Zimmer mit 2 Fenstern oder besser Thüren, deren eine mit einem eisernen Balcone versehen ist. Aus diesem Gemache führt eine schmale niedrige Thüre in die Bibliothek Petrarca's. Dieses Gelaß hatte dem Dichter einst als Studirzimmer gedient. So wie alle Zimmer des Hauses weist auch dieses keine Möbel auf, jedoch befindet sich da ein in der neuesten Zeit angefertigter Glasschrank, in welchem nebst 5 Bänden Gedenkbüchern, in denen so mancher berühmte Name verzeichnet sein mag, der nett geschnitzte, aber sehr einfache Lehnsessel verwahrt ist, in welchem der Dichter starb. Rechts und links an der Wand dieses Zimmers hängen zwei Papierstreifen unter Glas und Rahmen, auf welchen mit bereits sehr verblaßter Tinte Strophen von Cesarotti und Barbieri geschrieben sind. Die Wände dieses Zimmers sind, so weit ein Mannesarm reichen kann, mit Inschriften und Sinnsprüchen bedeckt, die von den Besuchern des Hauses abgefaßt sind, zumeist in italienischer, viele jedoch auch in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Aus dem Bibliothekzimmer treten wir über eine Stufe in das Sterbezimmer Petrarca's. Dasselbe ist etwas über 3 Schuh breit und kaum 6 Schuh lang. Es hat ein ganz kleines Fensterchen mit runden, in Blei gefaßten Scheiben und bietet die Aussicht auf das prächtige italienische Gebirge. In diesem Zimmer, wenn ich es so nennen darf, in welchem außer dem Lehnsessel Petrarca's kaum ein zweites Möbel Platz findet, starb der Dichterfürst. In den Saal zurückgekehrt, gelangen wir rechts in 4 andere Zimmer, die nichts Auffälliges bieten, nur eines derselben zeigt einen sehr gut erhaltenen Kamin. Alle Thüren im Hause sind roh aus Holz gezimmert, mit Schlössern versehen und von der Zeit bereits sehr hart mitgenommen. Das ist das Haus Petrarca's, und ich kann es nicht unterlassen, an dieser Stelle die Bemerkung einfließen zu lassen, daß es mich sehr unangenehm berührte, als ich wahrnahm, daß ein großer Theil der Gäste mit bedecktem Haupte durch die Gemächer schritt, die durch die seinerzeitige Anwesenheit eines Petrarca geheiligt sind, ja daß viele der Gäste sogar das Sterbezimmer des Dichters mit brennender Cigarre betraten. Wenn an jedem andern Tage irgend ein Tourist das Haus betritt und [illegible], aber heute, am 500jährigen Todestage Petrarca's, heute, wo es galt, das Andenken des großen Mannes in herkömmlicher Weise zu ehren, hätte ich für diese Räume eine größere Pietät gewünscht.

Nach der Besichtigung des Hauses und nachdem wohl alle Anwesenden in den für den heutigen Tag angelegten 6. Band der Gedenkbücher ihren Namen verzeichnet hatten, begab sich die Gesellschaft auf den freien, wundervoll gelegenen Platz unter dem Castell, wo programmmäßig das „ländliche Mahl" stattfinden sollte. Ich benützte die Pause, die sich mir vor dem Diner bot, um mir das Grabmal Petrarca's im Detail zu besehen. Dasselbe, kurz von mir bereits geschildert, zeigt auf der dem Orte Arqua zugekehrten Seite eine Inschrift in lateinischer Sprache, die man Petrarca selbst zuschreibt und welche in deutscher Sprache etwa lautet:

„Petrarca's Leib deckt dieser kalte Stein,
O heil'ge Jungfrau, führ' die Seele ein
Nach Erdenqual zur Himmelsruhe ein!
1374, 19. Juli."

Eine andere Inschrift auf dem Sockel des Sarkophags besagt, daß der Gemahl der natürlichen Tochter Petrarca's das Grabmal errichtet habe. Die Inschrift lautet in deutscher Uebersetzung wörtlich:

„Dem ausgezeichneten, dem gekrönten Dichter F. P. hat Franciscolus de Brossano aus Mailand, sein Schwiegersohn, dieses Denkmal an unzertrennlichem Verkehr, an Liebe, Verwandtschaft und Nachfolgerschaft gesetzt."

Auf der Frontseite des Grabmales ist in getriebener Arbeit Petrarca's Kopfbild angebracht, unter dem wir die folgende Inschrift erblicken:

„Dem Francesco Petrarca hat Paul Baldefocco, ein Bewunderer seiner Muse und Besitzer dieses Feldes, ein Bildniß geweiht im Jahre 1547 am 15. September unter der Statthalterschaft des Grafen Manfredino."

An einer Seite ist das Grabmal stark beschädigt und soll diese Beschädigung von einem grabschänderischen Einbruche herrühren, der im 16. Jahrhunderte auf Befehl der damaligen Regierung von Florenz verübt und bei welcher Gelegenheit ein Arm Petrarca's geraubt worden sein soll. Der Arm Petrarca's [illegible], wohin er gekommen, ist bisher unaufgeklärt und wird es leider wohl auch bleiben.

Um 5 Uhr Nachmittags hatte sich der größte Theil der Gäste auf dem herrlichen Platze unter dem Castell versammelt. Dieser bot einen Anblick, wie er den Eintretenden nicht leicht an einem anderen Orte so überraschend schön geboten werden kann. Rechts, links und vor uns die denkbar schönste italienische Gebirgslandschaft, zu unseren Füßen tief, tief unten der decorirte Festplatz mit der Kirche und dem Grabmale Petrarca's, in einiger Entfernung von demselben der niedliche spiegelglatte See von Arqua und [illegible] die mit blendendweißem Tischzeug gedeckte Tafel für 150 Personen, über die sich ein riesiges Sonnendach aus Zeltleinwand erhebt. Wahrhaftig ein seltsam herrlicher Anblick! Um 1/46 Uhr [illegible] wohl sagen, daß der Festausschuß seinen Gästen mehr bot, als sie von einem ländlichen Mahle zu erwarten berechtigt waren.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 21. Juli. [Ministerielles. — Zur Verfassungsdebatte. — Aus der Nationalversammlung. — Das Petrarcafest. — Victor Hugo.] Herr de Cissey ist nicht lange interimistischer Minister des Innern geblieben; er fand eben Zeit, durch ein Telegramm die Präfecten zu andauernder Thätgkeit zu ermahnen. Acht Stunden nachdem das Amtsblatt ihm das Provisorium übertragen, wurde er schon vom General Chabaud-Latour abgelöst, während Mathieu Bodet die Finanzen übernahm. Unter den Deputirten riefen diese Ernennungen, die um 2 Uhr Nachmittags bekannt wurden, beträchtliches Erstaunen hervor, da man am Vormittag aus der Note des Amtsblattes geschlossen hatte, Mac Mahon werde die constitutionelle Debatte abwarten, um das Cabinet zu vervollständigen; er werde in dieser Debatte ganz neutral bleiben und keinen Aufschub derselben durch die Minister verlangen lassen. Sämmtliche Vermuthungen erwiesen sich als irrig; am Sonntag Abend mögen sie begründet gewesen sein, aber in der Nacht hatte der Wind sich gedreht. Er wird sich noch mehr als einmal drehen, ehe die constitutionelle Frage entschieden ist. Für den Augenblick rechnet man also auf eine Betheiligung der Regierung an der großen Discussion, die auf Donnerstag verschoben worden, da der Vicepräsident de Cissey erklärte, das Cabinet habe in Betreff des Casimir Perier'schen Antrags noch keinen Beschluß gefaßt; man weiß aber durchaus nicht, in welchem Sinne die Minister sich aussprechen werden. Vielleicht wissen sie es in der That selber nicht, obgleich es sonderbar genug scheint, daß die Regierung nach so langer Zeit sich noch keinen Plan gebildet haben sollte und daß die alten Minister sich erst mit den neuen verständigen müssen, welche Verständigung logischer Weise ihrem Eintritt in das Cabinet vorhergehen hatte. In den parlamentarischen Kreisen allerdings wird aus der Ernennung Mathieu Bodet's geschlossen, daß die Regierung sich gegenwärtig dem unpersönlichen Septennat, halb und halb also dem Casimir Perierschen Projecte zuwende, denn Mathieu Bodet hat seinerzeit mit einigen anderen Mitgliedern des rechten Centrums für die Dringlichkeit dieses Projects gestimmt. Mit Chabaud-Latour steht es jedoch umgekehrt. Als charakteristische Eigenthümlichkeit beider neuen Minister kann gelten, daß sie antibonapartistisch gesinnt sind, und die kaiserliche Partei läßt merken, daß sie diesen abermaligen Schlag schwer empfindet. Wie man weiß, gehörte Chabaud-Latour zu den Richtern Bazaines. Er war unter der Julimonarchie Adjutant des Duc d'Orleans, und die Orleanisten rechnen ihn noch heute zu den ihrigen. Er ist 70 Jahre alt und war Deputirter von 1837 bis 1848. Das Kaiserreich ernannte ihn zum Brigade- und zum Divisionsgeneral. Nach dem Sturze des Kaiserreiches commandirte er das Geniecorps in Paris und die Republik gab ihm im Januar 1871 das Großkreuz der Ehrenlegion. Im Februar desselben Jahres für das Gard-Departement gewählt, hat er seitdem beständig mit dem rechten Centrum gestimmt. Auch Mathieu Bodet, der von der Charente in die jetzige Kammer geschickt worden, war ursprünglich Orleanist, was ihn nicht abhielt, unter dem Kaiserreich als offiziell begünstigter Candidat aufzutreten; er wurde freilich nicht gewählt. Am 24. Mai unterzeichnete er die famose Erklärung Target's. Zum Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern ist, wie die „Debats" melden, Cornelis de Witt, Guizot's Schwiegersohn, ernannt. Das Amtsblatt, welches heute die Ernennung der beiden Minister anzeigt, sagt nichts von Herrn de Witt. — Die Vertagung der Verfassungsdebatte auf Donnerstag ist von allen Fractionen, auch der Linken, ohne viele Umstände zugestanden worden. Es wäre darum aber doch voreilig zu glauben, daß die Vertagung bis zum November, welche von Castellane beantragt werden wird, bereits viele Anhänger gefunden habe. De Broglie, welcher für dieselbe Stimmen wirbt, wird bis jetzt nur von etwa 250 Mitgliedern unterstützt. Aber an diesem Punkte setzt die Septennatspartei ihre Hebel an. Mac Mahon selbst, heißt es, sei für die Zögerung gewonnen. Da er einsehe, daß die Kammer doch nicht das Septennat nach seinen Wünschen organisiren wird, so verzichte er auf diese Organisation und werde sich so einrichten, ihrer entbehren zu können. Nach Anderen jedoch wünscht er, daß die Versammlung baldmöglichst ihre Unfähigkeit, zu constituiren, beweise, um sie heimschicken zu können. Die Art, wie alle Welt von der Eventualität eines Staatsstreichs spricht, beweist, daß man einen solchen für vollkommen möglich und leicht ausführbar hält. — Nach dem Vertagungsvotum hat die Kammer in ihrer gestrigen Sitzung nichts von Bedeutung mehr angenommen. Sie setzte nur ihre Tagesordnung fest und Randot brachte es dahin, daß man zunächst das Budget von 1875 beendigen wird, ehe das klerikale Unterrichtsgesetz an die Reihe kommt. Dupanloup verlangte den Vorrang für letzteres, wobei ihm der bezeichnende Ausdruck entschlüpfte: „Man wird sobald nicht wieder eine günstige Gelegenheit finden." Aber die Forderung des Bischofs wurde abgelehnt, da mit der ganzen Linken ein Theil des rechten Centrums gegen sie stimmte. — Die Radicalen haben in ihrer gestrigen Fractionssitzung beschlossen, das Casimir Perier'sche Project zu votiren. — Die Correspondenzen aus Avignon bestätigen, daß weder die Legitimisten noch die Klerikalen über die Vorgänge bei dem Petrarcafest entzückt sind. Das „Univers" ist sehr aufgebracht über die Rede Nigra's. Dieselbe hätte nur zum Zweck gehabt, „Frankreich zum Mitschuldigen der Attentate, durch welche die subalpine Monarchie sich entehrt hat, zu machen. Das Fest war durchaus religiös, erklärt das „Univers", und deshalb schon hätte man eine derartige Kundgebung nicht gestatten dürfen. — Victor Hugo, der von dem republikanischen Comite in Avignon eingeladen war, hat sich mit der Krankheit seines Enkels entschuldigt. Zur Entschädigung schickt er dem Comite einen Brief, den heute der „Rappel" veröffentlicht. „Ich beglückwünsche Avignon", heißt es darin unter Anderem, „Avignon wird während dieser drei Tage ein erhabenes Schauspiel geben. Man könnte sagen, daß Rom und Paris sich dort begegnen werden; Rom, welches Petrarca geweiht hat, Paris, welches die Bastille niedergeworfen hat; Rom, welches die Poeten krönt, Paris, welches die Könige absetzt; Rom welches den menschlichen Gedanken verherrlicht, Paris, welches ihn befreit. Diese Begrüßung der beiden Mutter-Städte ist herrlich. Es ist die Umarmung zweier Ideen; nichts ist pathetischer und beruhigender . . . Also entwirft sich die majestätische Bundesrepublik des Continents; diese prächtigen Völkermischungen machen den Anfang zu den Vereinigten Staaten Europa's . . . ." Schließlich entwirft Victor Hugo eine Charakteristik Petrarca's und meint, daß ihm jenes gewisse „Tragische gefehlt hat, welches der Größe der Dichter einen schwarzen Gipfel hinzufügt."

Belgien.

Brüssel, 19. Juli. [Rochefort's „Laterne".] Das neueste Heft der „Laterne" von Rochefort gehört in erster Linie dem Präsidenten der französischen Republik. „Wir haben," heißt es gleich auf der zweiten Seite, „im Verlauf von vier Jahren viele Niederlagen erlebt, verdienen sie aber auch entschieden. Wie sollte Preußen zögern, fünf Milliarden und zwei Provinzen von einem Lande zu verlangen, das gutwillig seinen Rücken für den Geklopftesten seiner Capitäne herleiht und von einer souveränen Versammlung, die ihr Delegirter mit der flachen Säbelklinge, nach der die Bajonnettstiche nicht ausbleiben werden, gängelt. Nach der letzten Maulschelle, welche die Kammer erhalten hat, konnte man glauben, sie hätte nichts Eiligeres zu thun gehabt, als sich aufzulösen, um sich einen neuen Schimpf zu ersparen. Fehlgeschossen. Man kann nie wissen, wie weit die Geduld der Versailler Themistoklesse reicht. Sie sagen zu dem Marschall: „Schlag' zu, aber höre!" Der Marschall schlägt sie, hört sie nicht an, und sie sind bezaubert. Die Presse, die sonst ein Zufluchtsort der beleidigten öffentlichen Ehre ist, steht derzeit auf dem Niveau der Versailler Versammlung. Sie lächelt der entzügelten Soldatesca zu, die man Ladmirault nennt, und macht ein herziges Mündchen zu der sprichwörtlichen Bêtise, die man Mac Mahon heißt. Vier Stadtsergeanten genügen, um die verwegensten Journale capituliren zu lassen. Das letzte Wort der französischen Energie besteht darin, zur vorsichtigen Vermeidung eines Staatsstreiches nicht unter seinem Dache zu schlafen. Da Paris nicht mehr von den Preußen, sondern von Polizei-Agenten umzingelt ist, hat es jetzt seine dritte Belagerung und der Corporal nimmt wieder die Thaten des zweiten Kaiserreiches auf. Da Paris eine Veste geworden ist, aus der die Wahrheit hinauszutreten das Recht verloren hat, wollen wir versuchen, ihr den Eingang zu verschaffen.

Rochefort zeigt den Machthabern muthwillig an, daß er Alles organisirt hat, um seine „verhaßte" Prosa jede Woche nach Frankreich einzuschmuggeln. „Mein Freimuth", schreibt er, „hat unter dem Kaiserreich Glück gemacht, ich will auch unter dem Septennat Mac Mahon's, der Mondhelle Napoleon's III., mein Glück versuchen." Weiter macht er sich über die Anmaßung des Helden von Magenta lustig, der seinen Stammbaum von den Königen von Irland herleiten will. Alle Leute, die ein Mac vor ihrem Namen haben, sind von der Monomanie befallen, von den irischen Königen abzustammen. Mac Mahon aber stammt von einem armen irischen Arzte ab, der sich in der Gegend von Autun niederließ und seinem Sohne, der gleichfalls Arzt war, nur eine zahlreiche Clientel hinterließ. Der Urenkel dieses Arztes war unter Ludwig XV. Oberst und wurde geadelt, und das war der Großvater des Präsidenten.

Anläßlich der Suspension des „Figaro" schreibt Rochefort:

„Ich habe den incriminirten Artikel gelesen; die ganze Redaction liegt darin zu den Füßen Mac Mahon's. Sie spricht von ihm, als ob er Allah und der Bonapartist Fourtou sein Prophet wäre. Diese Verurtheilung ist beiläufig ebenso ernsthaft zu nehmen, wie die Bazaine's. Man mißhandelt sich vor dem Publikum und in einem Winkel umarmt man sich. Die Präsidentschaft, die ihren Gevatter Villemessant desavouirt, erinnert an den Präsidenten Dupin, der seinen Freund Berryer, als er den Berg insultirte, mit den Worten vermahnte: „Wenn der Redner in seinen unerträglichen heftigen Angriffen fortfährt, werde ich ihn zur Ordnung rufen müssen". Ganz leise aber flüsterte er seinem Freunde in das Ohr: „Nur zu in dieser Dicke, mein Alter, du warst nie so beim Zeug und im Zuge." Nachdem die Regierung den „Figaro" suspendirt hat, braucht sie jetzt nur noch das officielle Journal zu unterdrücken.

Bekanntlich hat man den Maler Courbet, welcher den ersten Impuls zur Zerstörung der Vendome-Säule gegeben, verurtheilt, dieses Denkmal auf seine Kosten wieder aufrichten zu lassen. „Das sei", meint Rochefort, „ein ganz wichtiger Präcedenzfall; man könne nun vielleicht auch den Marschall Mac Mahon, durch dessen Unfähigkeit Bazeilles zerstört wurde, verurtheilen, die Kosten des Aufbaues dieser durch die Granaten eingeäscherten Stadt zu tragen. Ferner wäre General Trochu, der durch einen unnützen Ausfall den Maler Regnault in Buzenval tödten ließ, zu verhalten, der Familie dieses Künstlers einen Jahresgehalt auszuzahlen. Herr Rouher müßte folgerichtig die Verluste vergüten, die so viele unschuldige Familien durch die Emission der von ihm so sehr empfohlenen mexikanischen Obligationen erlitten hatten.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 20. Juli. [Ein gräßliches Grubenunglück] ereignete sich am Sonnabend Abend in der Nähe von Wigan, in Lancashire. In der Saw Mills-Zeche — Eigenthum der Ince Hall Coal und Cannel Company — entstand kurz vor Arbeitsschluß eine Explosion schlagender Wetter, wodurch von den noch in der Tiefe befindlichen 25 Arbeitern 15 entweder auf der Stelle getödtet wurden, oder nach kurzen, aber schweren Leiden ihren Wunden erlagen. Die Getödteten waren größtentheils verheirathet und hinterlassen zehn Wittwen und 31 Kinder. Die Zeche selber wurde durch die Explosion nur wenig beschädigt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklart, da die Stickluft in der Zeche eine Erforschung derselben noch nicht gestattet.

[Aus Irland.] Aus der irischen Grafschaft Westmeath wird ein agrarisches Verbrechen gemeldet. Vor einiger Zeit war der Earl von Langford genöthigt, einen Farmer wegen Nichtzahlung der Pacht zu exmittiren. Dessen Nachfolger machte sich in dem District unweit Mullingar mißliebig, und vor einigen Tagen brach eine bewaffnete Bande in sein Haus ein und drohte, seine ganze Familie zu ermorden, falls er nicht die Farm aufgebe. Die Eindringlinge feuerten mehrere Schüsse ab und tödteten, ehe sie abzogen, eine schöne Kuh.

Provinzial-Zeitung.

Die Einschätzung zur Communal-Einkommensteuer für 1874.

Von Dr. Bruch, Director des städtischen statistischen Bureaus.

Zur Communal-Einkommensteuer im Breslauer Stadtbezirke sind für das laufende Jahr 54,462 Personen mit einem jährlichen Steuerbetrag von 662,359 Thlr. 6 Sgr. eingeschätzt. Hierunter befanden sich 64 juristische Personen mit einem Steuerbetrag von 91,162 Thlr. 24 Sgr., so daß auf die 54,398 physische Personen nur 571,196 Thlr. 12 Sgr. kamen. Die durchschnittliche Steuerzahlung einer physischen Person stellte sich daher auf 10 Thlr. 15 Sgr., die einer juristischen Person auf 1424 Thlr. 12 Sgr. und eines Contribuenten überhaupt auf 12 Thlr. 6 Sgr.

Im Jahre 1873 waren 51,119 Personen, darunter 60 juristische, zu einem Steuerbetrage von 579,232 Thlr., darunter 79,658 Thlr. 24 Sgr. für juristische Personen eingeschätzt. Die Durchschnitte stellten sich daher im Vorjahre auf 9 Thlr. 24 Sgr. für physische, auf 1327 Thlr. 18 Sgr. für juristische, und auf 11 Thlr. 9 Sgr. für Personen überhaupt.

Die procentale Erhöhung der durchschnittlichen Steuerleistung für juristische und für physische Personen in dem einen Jahre war demnach nahezu gleich, 7,3 pCt. für die ersteren, 7,1 pCt. für die letzteren.

Da in der 8. Steuerstufe mit einem Einkommen von 500 bis 650 Thlr. jährlich 12 Thaler Steuer gezahlt werden, so bewegt sich das mittlere Einkommen aller Steuer-Contribuenten, wie es von der Steuerbehörde eingeschätzt ist, innerhalb der Grenzen dieser Klasse. Legt man das Minimal-Einkommen in jeder Stufe zu Grunde, verrechnet die Einkommen der privilegirten Beamten in der niedrigeren Klasse, deren Steuern sie zahlen und eliminirt man dafür andererseits nicht die höheren Einkommen der juristischen Personen, so gelangt man im Jahre 1873 auf ein Gesammt-Einkommen von 26,172,650 Thaler und auf ein durchschnittliches von 511 Thlr. 27 Sgr., für das Jahr 1874 dagegen auf ein Gesammt-Einkommen von 29,734,150 Thlr. und auf ein durchschnittliches Einkommen von 546 Thlr. Die Erhöhung des letzteren in einem Jahre stellt sich danach auf 6,7 pCt.

Bei einer Betrachtung der Communal-Einkommensteuer nach ihrer Höhe empfiehlt es sich, die zur Zeit bestehenden 63 Stufen derselben (worunter allerdings 11 nicht vertreten sind) etwas mehr zusammenzuziehen. Wir finden gewissermaßen natürliche Grenzen in der Einkommenhöhe von 500 Thlr., 1000 Thlr., 2000 Thlr. und 5000 Thlr., für welche letztere Zahl 4800 Thaler substituirt werden muß. Wir gewinnen so 5 Stufen, in welche sich die Steuerzahler der beiden letzten Jahre folgendermaßen vertheilen:

Stufen:	Einkommen:	1874:	1873:	1874. mehr:	1874. weniger:	In Procenten: mehr:	In Procenten: weniger:
1—7	100—500	43,563	41,304	2259	—	5,47	—
8—11	500—1000	6,654	5,888	766	—	13,01	—
12—16	1000—2000	2,454	2,552	—	98	—	3,84
17—22	2000—4800	1,270	969	301	—	31,06	—
23—63	über 4800	521	406	115	—	28,33	—
1—11	100—1000	50,217	47,192	3025	—	6,41	—
12—16	1000—2000	2,454	2,552	—	98	—	3,84
17—63	über 2000	1,791	1,375	416	—	30,25	—
	Stadt Breslau:	54,462	51,119	3343	—	6,54	—

Wenn wir die Stufe 1000 bis 2000 Thaler als den eigentlichen besseren Mittelstand betrachten können, der nicht mehr mit der Noth des Lebens zu kämpfen hat, sich aber noch nicht den verfeinerten Genüssen des Lebens hingeben darf, so sind wir wohl berechtigt, je die beiden darüber und darunter stehenden Gruppen der Bevölkerung zusammenzufassen, und zwar als Wohlstand, resp. als Reichthum auf der einen Seite, und als kleinerer Mittelstand, resp. als Dürftigkeit auf der anderen Seite. In diesem Sinne ist es dann merkwürdig genug, daß sich in unserem örtlich und zeitlich eng begrenzten Beobachtungskreis eine Erscheinung zeigt, die, für die Allgemeinheit zwar oft bestritten, jedenfalls aber schon auf verschiedenen Gebieten gleichfalls nachgewiesen ist, nämlich das allmälige Verringern des Mittelstandes bei starkem Anwachsen der niedrigeren und der höchsten Gesellschaftsklassen. Bei der scheinbar evidenten Bestätigung dieses Satzes, welche in den obigen Zahlen liegt, muß man jedoch auch berücksichtigen, daß durch Erhöhung der Beamtengehälter eine große Zahl dieser Personen gerade von unter 2000 Thaler über diesen Betrag gestiegen ist. Eine stricte Beweisführung für oder gegen die Wahrheit des obigen Satzes würde eine längere Beobachtungs-Periode nicht entbehren können.

Im Allgemeinen ist übrigens durchaus nicht zu verkennen, daß die Entwickelung der durch die Communal-Einkommensteuer angedeuteten Verhältnisse günstig ist, da der Procentsatz: 6—7, welcher für die Erhöhung des Durchschnitts-Einkommens und der Durchschnittssteuer ebenso gut gilt, wie für die Vermehrung der Steuerpflichtigen überhaupt, sich höchst wahrscheinlich höher stellt, als die Vermehrung der Bevölkerung. Leider sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die ungünstigeren geschäftlichen Verhältnisse des laufenden Jahres in der neuesten Zeit nicht ohne Einfluß auf die Ergebnisse der Einkommensteuer gewesen sind.

Sehen wir uns nun noch die Steuerzahler nach ihren politischen Eigenschaften an, so waren 12,404 im Besitze des Bürgerrechts, d. h. hatten ein Einkommen von 300 Thlr. und mehr, 39,722 waren nur im Besitze des Einwohnerrechts, d. h. waren 21 Jahr alt und über 1 Jahr am hiesigen Orte besteuert und 1271 waren Inländer, welche nicht im Besitze des Einwohnerrechts waren. Die übrigen Steuerzahler sind deutsche Reichsangehörige, Ausländer und außerhalb wohnende Inländer.

Nach ihrem Stande waren 6343 Beamte, Aerzte, Gelehrte, Künstler 2c. Von Gewerbesteuer zahlenden Personen 2378 Kaufleute, 2633 Handelsleute, 685 Gast- und Schankwirthe, 196 Bäcker, 256 Fleischer, 68 Brauer und Kretschmer, 1587 Handwerker, 26 Schiffer und 218 Lohnfuhrwerksbesitzer. Keine Gewerbesteuer zahlten ferner folgende Communal-Einkommensteuer-Contribuenten, nämlich 2704 Bank- und andere Geschäfts-Directoren, Disponenten 2c. 2c., 3955 Handwerker, 13,519 Handwerksgesellen 2c. 2c., 12,835 Arbeiter, 263 Landwirthe und 4172 weibliche Personen ohne Angabe eines besonderen Geschäftsbetriebes.

Endlich waren noch 2396 Rentiers, Pensionäre, Minorenne 2c. Zieht man diese Einzelangaben etwas näher zusammen, so fällt die Gesammtzahl der Steuerzahler 54,398 (ohne juristische Personen) zunächst in 2 ungefähr gleich große Gruppen, nämlich 26,354 Gesellen und Arbeiter und 28,044 andere Personen. Diese letzteren fallen wiederum in 2 ungefähr gleich große Gruppen, nämlich 14,969 selbstständige Gewerbe- und Handeltreibende und 13,075 andere Personen. Jede dieser beiden letzten Gruppen kann wieder nach einem doppelten Gesichtspunkte betrachtet werden, wodurch schließlich 4 Gruppen entstehen, welche jede ungefähr $1/8$—$1/9$ der Gesammtzahl der Steuerzahler einnimmt, nämlich:

7715 Kaufleute, Handelsleute, Directoren, Disponenten 2c 2c.,
7254 selbständige Gewerbetreibende mit und ohne Gewerbesteuer,
6732 Rentiers, Pensionäre, weibliche Personnen 2c. 2c.,
6343 Beamte, Aerzte, Gelehrte, Künstler 2c. 2c.,

Sa. 28,044; wie oben.

Die diesseitigen Ermittelungen haben sich auch auf die einzelnen Gewerbe und innerhalb größerer Gruppen auch auf die einzelnen Altersklassen jeder Steuerstufe erstreckt. Die Mittheilung der Zahlen, wie viel Meister und wie viel Gesellen in jedem einzelnen größeren Gewerbe und in welchem Alter zu jeder Stufe der Communal-Einkommensteuer eingeschätzt sind, würde an dieser Stelle zu weit führen. Wir behalten uns jedoch vor, die concentrirten Resultate dieser höchst interessanten Untersuchung zu publiciren.

Nach der Confession vertheilen sich die Steuerzahler, unter Vergleichung mit dem Vorjahr, absolut und procental in folgender Weise:

	1874	1873	In Procenten: 1874	In Procenten: 1873
Evangelisch	31,685	29,787	58,25	58,34
Katholisch	17,834	16,474	32,78	32,26
Jüdisch	4,093	3,969	7,52	7,77
Reformirt	500	527	0,93	1,03
Altlutherisch	203	212	0,37	0,42
Dissidentisch	83	90	0,15	0,18
Sa.	54,398	51,059	100,00	100,00

Hiernach ist in dem Verhältniß der Confessionen zu einander nur eine sehr unwesentliche Verschiebung eingetreten, indem der Antheil der Katholiken an der Gesammtheit um ½ pCt. gestiegen ist, während alle anderen Confessionen zusammen eine gleiche Veränderung aufweisen. Zieht man die Steuerstufen der 3 hauptsächlichen Confessionen nach den obigen Gruppen zusammen, so ergiebt sich Folgendes:

Einkommen.	Evangelisch.	Katholisch.	Jüdisch.	In Procenten: evang.	In Procenten: kath.	In Procenten: jüdisch.
100—500	25675	15945	1470	81,03	89,41	35,92
500—1000	3815	1320	1339	12,04	7,40	32,71
1000—2000	1336	371	661	4,22	2,08	16,15
2000—4800	638	170	411	2,01	0,95	10,04
über 4800	221	28	212	0,70	0,16	5,18
Sa.	21,685	17834	4093	100,00	100,00	100,00

Die ungewöhnlich hohe Steuerzahlung der jüdischen Bevölkerung erklärt sich nur zum Theil daraus, daß Handwerksgesellen und Arbeiter nur schwach darunter vertreten sind. Sie ist auch in der That die wohlhabendste. Die beiden christlichen Confessionen stehen sich unter einander viel näher, obgleich die katholische in jeder höheren Stufe bedeutend gegen die evangelische abfällt.

Breslau, 23. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Abschiedsdiner.] In den schönen Räumen der vereinigten Logen auf der Sternstraße fand gestern Abend zu Ehren des aus Breslau scheidenden Herrn Geheimen Medicinalrath Professor Dr. Lebert ein Souper statt, an welchem sich 68 Theilnehmer betheiligten, worunter sich die Spitzen der königlichen Universität, der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur und der Breslauer Aerzte befanden. Auch der Oberpräsident der Provinz Schlesien, Freiherr von Nordenflycht und Oberbürgermeister von Forckenbeck waren als Ehrengäste erschienen. Den ersten Toast brachte nach herkömmlicher Sitte der Herr Oberpräsident auf den Kaiser und das kaiserliche Haus aus, worauf Se. Magnificenz der Rector der hiesigen Hochschule, Geheime Justizrath, Professor und Kronsyndicus Dr. Schulze ein Hoch auf den Scheidenden ausbrachte, in welchem er besonders hervorhob, daß dem Letzteren seine neue Heimath nicht öde bleiben würde, indem die leidende Menschheit ihn auch dort aufsuchen würde. Geheime Rath, Professor Dr. Häser sprach im Namen der medicinischen Facultät, und Dr. Sommerbrodt im Namen der hiesigen Privatdocenten einen Scheidegruß und Worte des Bedauerns über den Verlust einer solchen wissenschaftlichen Kraft an hiesiger Universität aus. Geheime Rath Dr. Göppert überreichte als Präsident der vaterländischen Gesellschaft dem Scheidenden das Diplom als Ehrenmitglied der genannten Gesellschaft. Geheime Rath und Polizeiphysikus Dr. Wendt sagte dem Gefeierten Namens der Breslauer Aerzte ein herzliches Lebewohl. Hierauf ergriff Geh. Medicinalrath Dr. Lebert das Wort, und indem er in gediegener Rede seinen Dank für die ihm dargebrachte Ovation abstattete, legte er das Geständniß ab, daß er im Alter von 62 Jahren sich nach Ruhe sehne, und die Kraft nicht mehr in sich fühle, einen so wichtigen Lehrstuhl an der Universität Breslau würdig behaupten zu können. — In humoristischen Worten wies jedoch Geheimrath Dr. Löwig darauf hin, daß er in Zürich sein Lehrer gewesen, und mithin älter wie er sei, aber doch noch die jugendliche Kraft in sich fühle, seinen Lehrstuhl würdig zu behaupten. Er sowohl wie Geh. Medicinalrath Professor Dr. Göppert seien ihm an Jahren weit vorgeschritten, und gingen doch nicht ab, er bäte daher die Anwesenden auf das Wohl Göpperts ein Glas zu leeren, eine Aufforderung, der bereitwilligst entsprochen wurde. In gemüthlichster Eintracht blieben die Theilnehmenden bis 1 Uhr versammelt. Schließlich sei noch bemerkt, daß Herrn Geheimen Medicinalrath Professor Dr. Lebert gestern von Sr. Maj. der Königliche Kronenorden zweiter Klasse als Anerkennung seiner vielen Verdienste um die medicinische Wissenschaft verliehen worden ist.

B. [Vorschuß-Verein.] Mit Recht ist nach den am letzten Montage gemachten Erfahrungen die Befürchtung ausgesprochen worden, daß eine zweite Generalversammlung der Mitglieder des hiesigen Vorschuß-Vereins nicht minder resultatlos verlaufen möchte, wie die erste. Eben deshalb ist eine von mehreren Seiten gegebene Anregung mit Freuden zu begrüßen, welche dahin geht, daß die Mitglieder womöglich schon im Laufe nächster Woche zu einer Vorversammlung berufen werden sollen, in welcher man sich über die zu treffenden Maßnahmen, sowie über einige nothwendige Statuten-Aenderungen vorläufig schlüssig machen will. Vorausgesetzt, daß ein Local zu beschaffen ist, dürften die Einladungen zu dieser Versammlung in den Sonntags-Nummern sämmtlicher hiesiger Zeitungen enthalten sein.

+ [Die verhafteten Kassenbeamten des hiesigen Vorschuß-Vereines] haben bekanntlich durch unrichtige Eintragung und Fälschung der Bücher und durch Deckung ihres Minus aus dem Vereinsvermögen sich der gröbsten Veruntreuungen schuldig gemacht, aus welcher Ursache von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft die Untersuchung gegen dieselben eingeleitet worden ist. Im Jahre 1871 machte der Cassirer Döring den beiden Buchhaltern Rogel und Hoch den Vorschlag, da die Chancen so günstig standen, doch auch auf ihre eigene Rechnung gemeinschaftlich Effecten aufzukaufen, und den bei Steigerung der Papiere erzielten Gewinn untereinander zu vertheilen. Da mit Ausnahme des Döring sämmtliche Beamte auch Mitglieder des Vereins waren, so wurden die erkauften Papiere sofort beim Verein lombardirt, und auf den Namen Rogels gebucht, durch welches Verfahren immer wieder neue Gelder beschafft werden konnten. Dieses Manöver wurde mit Glück bis zum Februar 1872 fortgesetzt, da durch den erzielten Gewinn stets die nöthige Deckung vorhanden war, bis endlich durch das Herabgehen der Course das Unglück über sie hereinbrach, Rogels Conto überbürdet, und daher nicht weiter geführt werden konnte. Es wurde nun ein neues Conto auf Gustav Neumann eröffnet, ohne daß das erwähnte Mitglied dieses Namens eine Kenntniß davon hatte, und dasselbe ebenfalls nach und nach überlastet. Die Einkäufe wurden stets von Döring unter der Firma „Vorschuß-Verein" derartig gemacht, daß Döring die zu erwerbenden Papiere vorschlug, und die Mitbetheiligten dazu ihre Einwilligung gaben, worauf die Effecten entweder an hiesiger Börse oder durch die Genossenschaftsbank zu Berlin besorgt wurden. Das Minus zur Begleichung des Contocurrents des hiesigen Vorschuß-Vereines mit der Genossenschafts-Bank ist aus den Beständen des hiesigen Vorschuß-Vereins gedeckt worden. Das Neumann'sche Conto war in dem Hauptcontocurrent mit inbegriffen. Die Correspondenz wurde unter der Firma: „Vorschuß-Verein zu Breslau, eingetragene Genossenschaft, Kassenverwaltung" von Rogel und Döring unterzeichnet. Ende Januar 1873 wurde auch das Neumann'sche Conto aufgelöst, und zwar aus dem Grunde, weil keine Deckung mehr vorhanden war. Buchhalter Kimmel beschaffte eine Declaration des Mitgliedes Hanke, für welches bereits ein Conto existirte, und wurden die für Kimmel enthaltenen Effecten auf Hanke, und Rogels Effecten auf das Conto eines gewissen Frost übertragen. Auch auf die neuen Contis wurden bei der Genossenschaftsbank in Berlin auf telegraphischem Wege Einkäufe von Effecten bestellt, und die zu Tage tretenden Differenzen durch Ueberweisung von verwahrten Geldern für anderweit verkaufte beim Vorschuß-Verein verpfändet gewesene Effecten ausgeglichen. Gleich echten Hazardspielern verdoppelten die untreuen Beamten ihre waghalsigen Speculationen, in der Hoffnung, durch immer höhere Einsätze endlich eine günstige Wendung zu erzielen, bis zuletzt die Summe der Verluste so hoch angeschwollen war, daß eine Entdeckung des Betruges die unausbleibliche Folge sein mußte, welche jetzt mit der Verhaftung der unredlichen Beamten ihre traurige Endschaft erreichte. Nur Buchhalter Rogel hat bis jetzt ein vollständiges reuiges Geständniß abgelegt, während die Uebrigen behaupten, als Mitglieder nur Schuldner des Vorschuß-Vereins zu sein.

× [Gabelsberger Stenographen-Verein.] Durch die Munificenz des ersten Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Fedor Anderssohn, war der Verein in die Lage versetzt, ein Preiswettschreiben abhalten zu können. Dasselbe wurde geleitet vom zweiten Vorsitzenden, Herrn Rector Heidler. Die Theilnehmer am letzten Unterrichtscursus schrieben in zwei Absätzen zu 15 und 10 Minuten, im Tempo von 50 bis 60 Worten per Minute. Die Durchsicht ergab, daß im Durchschnitt 56 Worte geschrieben worden waren. Vollständig und fast fehlerfrei hatten die Herren Goldschmidt, Höpfner und Floris geschrieben und erhielten demnach die Preise, bestehend in 10 und 5 Thlrn. und im Bildnisse Gabelsbergers. — Die älteren Vereinsmitglieder schrieben in zwei Sectionen, jede 10 Minuten. In der ersten, welche im Tempo von 100 bis 120 Worten schrieb, erhielt den Preis von 10 Thlrn. Herr Schuster. Die zweite Section schrieb in der Minute 70—80 Worte. Sieger waren die Herren Tarrasch, Preis 5 Thlr., und Kamm, erhielt das Bild Gabelsberger's als Ehrenpreis. — Sämmtliche Präminanten sind Schüler hiesiger höherer Schulen. Sie besitzen in dieser Kunst allein schon einen Schatz, der es ihnen ermöglicht, sich eine einträgliche Stellung zu erwerben. So sind z. B. zwei ehemalige Schüler des hiesigen Vereins bei den Landtagen in Dresden und München mit einem täglichen Honorar von 3 Thalern beschäftigt. — Der nächste Unterrichts-Cursus beginnt Mitte September.

[Nach Europa.] Herr Gustav Stein, der verdienstvolle musikalische Berichterstatter der New-Yorker „Staatszeitung", giebt unter dieser Ueberschrift in dem genannten Blatte folgende Mittheilung: „Mit dem Dampfer „Herder" reist heute der Componist und königlich preußische Musikdirector Herr Jean Vogt nach Europa ab, behufs einer Badekur in Franzensbad. Herr Vogt hat sich hier zwei Jahre lang aufgehalten, um die hiesigen musikalischen Zustände zu studiren. Er ist hier auch als ausübender Künstler (Pianist) und als Componist vor das Publikum getreten und hat sich der wärmsten Anerkennung von Seiten des Publikums und der Presse zu erfreuen gehabt. Herr Vogt wird während des Sommers Berlin, Dresden, Leipzig, Schlesien, seine Heimath, Bayreuth u. s. w. besuchen und im Herbst wieder nach Amerika zurückkehren, um dann sein berühmtes Oratorium „Die Erweckung des Lazarus" mit großen Chor- und Orchesterkräften in New-York zur Aufführung zu bringen. Herr Jean Vogt ist übrigens während seines hiesigen Aufenthaltes zu der Ueberzeugung gekommen, daß Amerika, resp. die Vereinigten Staaten, in Bezug auf musikalische Zustände doch nicht ganz so schlecht ist, wie man es in Europa, namentlich in Deutschland stets zu schildern beliebt. Seine hiesigen Schüler und Freunde werden Herrn Vogt heute an Bord des Dampfers, der ihn der alten Heimath zuführen soll, geleiten.

+ [Botanisches.] Im Garten „zum deutschen Kaiser" auf der Friedrich-Wilhelmsstraße hatte der dortige Restaurateur Hr. Mosler gestern Abend ein sehr schönes Exemplar einer blühenden Königin der Nacht — Cereus grandiflorus L. ausgestellt, welche seltene Pflanze die allgemeinste Bewunderung fand.

[Bezüglich des Kaufs auf Probe] ist anläßlich eines bestimmten Falles folgende Entscheidung des k. Obertribunals ergangen. In einem Civilprozesse forderte der Kläger eine Vergütigung dafür, daß er dem Verklagten Pferde auf Probe verkauft und dieser sie eine Zeit lang benutzt hatte. Kläger wurde in allen Instanzen abgewiesen, und stellte das Obertribunal hierbei den folgenden Rechtsgrundsatz fest: „Beim Kauf auf Probe" ist der Käufer ohne entgegenstehende Abrede nicht verpflichtet, wegen des beim gewöhnlichen Probegebrauche der Sache gezogenen Vermögensvortheils dem Verkäufer Vergütigung zu leisten." In den Motiven wird ausgeführt, daß Derjenige, welcher eine Sache, deren Werth durch ihre Brauchbarkeit bedingt ist, auf Probe kauft, es in der Absicht thue, sich vor deren Erwerbe von der Brauchbarkeit zu überzeugen. Soweit diese Ueberzeugung nur durch den wirklichen Gebrauch der Sache gewonnen werden könne, werde durch den Verkauf auf Probe dem Käufer das Recht eingeräumt, die Sache in gewöhnlicher Weise zu gebrauchen. Wenn der Kläger für diesen Gebrauch ein Entgelt in Anspruch nehmen wollte, so hätte er es sich beim Abschluß des Vertrages ausdrücklich ausbedingen müssen.

B. [Revision der Verfälschung der Lebensmittel.] Wie aufmerksam unsere Polizei-Behörde bei Beaufsichtigung der zu Markte gebrachten Milch und Butter, sowie des unreifen Obstes ist, das hat wohl schon mancher Landmann oder Händler durch Confiscation seiner Waare erfahren. Neuerdings haben die Polizeibeamten auch den Kaufleuten (Speceristen) einen Besuch abgestattet und zum ersten Male eine chemische Prüfung des „gesammten Essigs" vorgenommen. Wer da weiß, wie gerade dieser Artikel durch giftige Substanzen, z. B. Vitriol, hergestellt wird, um den von den Hausfrauen gewünschten „billigen Essig" zu beschaffen, der wird eine solche Revision nur lobend anerkennen. — Von befreundeten Kaufleuten werden wir noch darauf aufmerksam gemacht, daß an manchen Verkaufsstellen außer andern Fälschungen besonders die „gestoßenen Gewürze" bedeutenden Beimengungen fremder — wenn auch unschädlicher — Substanzen, z. B. Rinde, unterworfen sind, weshalb den Hausfrauen wohl anzurathen wäre, behufs sicherer Herstellung eines schmackhaften Essens die Gewürze nur in „Körnern" zu kaufen.

B. [Der Querdurchschnitt eines Hauses] — ein Anblick, welcher uns in Natura nicht oft zu Theil wird — ist Nicolai- und Weißgerberstraßen-Ecke zu sehen. — Das Haus Nr. 50 der Weißgerbergasse, das in Folge des — wegen Verbreiterung der Nicolaistraße — abgebrochenen Eckhauses Nr. 49 eine unschöne Seitenfront präsentirte, wird nunmehr durch Aufführung einer neuen Mauer mit Laden und Fensteröffnungen zum Eckhaus umgeschaffen und die alte Brandmauer demzufolge weggerissen, wodurch natürlich sämmtliche Stuben und Kammern dieser Seite des Hauses bis zum Dachfirst hinauf freigelegt sind. In der andern Hälfte des Hauses gehen die Bewohner ungestört ihren Beschäftigungen nach.

[Promenade-Concert.] Unter dieser Ueberschrift hatten wir diesen Sommer öfter Gelegenheit, Anzeigen von Musik-Aufführungen zu lesen, welche die Regiments-Musik des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10 veranstaltete. Im größeren Publikum ist nun gewiß schon manchmal die Frage aufgeworfen worden: „Was heißt Promenade-Concert?" Wir können hierauf die Erklärung dahin abgeben, das damit nur ein Unterschied von den Sinfonie-Concerten gemacht werden soll. Bei letztgenannten Concerten erscheint es nämlich wünschenswerth, daß das Publikum während der Musikaufführung auf den Plätzen sitzen bleibt; bei den Promenade-Concerten dagegen kann das Publikum unbeschadet des Musikgenusses im Etablissement promeniren. Da sich nun die Promenade-Concerte bisher immer eines außerordentlichen Besuches zu erfreuen gehabt haben, so findet heute, Freitag, den 24. Juli, in Hildebrand's Etablissement ein Promenade-Doppel-Concert von den hiesigen beiden Regiments-Kapellen Nr. 10 und 11 unter Direction der Kapellmeister W. Herzog und J. Peplow statt. Bei diesem Concert ist die Einrichtung getroffen, daß Herr Hildebrand noch ein zweites Orchester, vis-à-vis dem gewöhnlichen, aufgestellt hat, so daß die programmmäßigen Musik-Piecen ohne Pausen abwechselnd von beiden Kapellen werden executirt werden.

=ßß= [Lohnender Fischfang.] Im Schießwerder unweit der Weigelt'schen Bade-Anstalt wurde beim ersten Zuge ein großer Stöhr, beim zweiten Zuge ein großer Wels gefangen.

+ [Aufgefundene Leiche.] Aus dem Waschteiche wurde gestern der Leichnam einer circa 30 Jahr alten unbekannten Frauensperson ans Land gezogen, welche circa 3 Tage im Wasser gelegen hatte. Die Entseelte, die sofort nach dem Hospital-Kirchhofe geschafft wurde, ist von mittlerer untersetzter Statur, mit vollem runden Gesicht und braunen Haaren versehen, und mit wollenem Kleide und schwarzem Jaquet bekleidet. — In dem gestern am Strauchwehr aufgefundenen Leichnam ist der Breitestraße Nr. 14 wohnhaft gewesene Kretschmergehilfe Ernst Stache recognoscirt worden.

+ [Selbstmord.] Auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahnstrecke zwischen Station Maria Höfchen und Schmiedefeld machte gestern der hier auf der Neue Weltgasse Nr. 38 wohnhafte Lederzurichter Jakob Blick dadurch seinem Leben ein Ende, daß er sich beim Herannahen der Locomotive auf die Schienen warf, und sich überfahren ließ. Der Unglückliche, dem ein Bein vom Körper abgetrennt, und eine schwere Kopfverletzung beigebracht wurde, fand auf der Stelle seinen Tod. Die Motive dieser traurigen That sind aller Wahrscheinlichkeit nach darin zu finden, daß der Unglückliche eine Wechselschuld von 200 Thaler nicht zahlen konnte, weswegen er am Verfalltage seinen Tod auf selbstmörderische Weise herbeiführte.

+ [Polizeiliches.] In dem Hause der Tauentzienstraße Nr. 44b wohnt die Frau eines Schuhmachermeisters, welche gegenwärtig mit ihrem Manne in Scheidung lebt. Nachdem der Gatte bereits 8 bis 9 Mal bei seiner Frau gewesen war und ihr die größten Beleidigungen und Mißhandlungen zugefügt hatte, erschien er gestern Abend aufs Neue und verlangte Einlaß. Da ihm dieser nicht gewährt wurde, zertrümmerte er Fenster und Entreethür. Heute Vormittag widerholte er diesen Exceß und führte dadurch einen großen Menschenauflauf herbei. Auf Antrag des Hauswirthes wurde er wegen Vermögensbeschädigung verhaftet. — Ein Maurergeselle entwendete gestern seiner Mehlgasse Nr. 21c wohnhaften Wirthin eine hölzerne Büchse mit 5 Thlr. 2½ Sgr. Inhalt, welche Summe er bis auf 2 Thlr. mit seinen Kameraden im Genuß von Spirituosen vergeudete. Die übrig gebliebenen 2 Thaler hatte er im Hofraume in die Erde vergraben. Der Diebstahl wurde heute entdeckt, und der Thäter verhaftet.

[Berichtigung.] In Betreff der in dem Hause Ring Nr. 40 stattgehabten Schließung der Wasserleitungsröhren geht uns unter dem Heutigen von Seiten des Königlichen Polizei-Inspectors, Hrn. Klug, folgende Berichtigung zu: „Das in der heutigen Morgen-Ausgabe der Breslauer Zeitung enthaltene Referat über die Schließung der zu Nr. 40 am Ringe führenden Wasserleitung bringt die Mittheilung, daß der Polizei-Inspector Klug sich an den Besitzer des genannten Grundstückes mit der Bitte wendete, doch den Hahn der im Hofe befindlichen Wasserleitungsröhre zu öffnen, damit das herauslaufende Wasser den verunreinigten Rinnstein ausspüle. Ein solches Verlangen ist von mir niemals gestellt worden, vielmehr war mir die ganze Sache vollständig fremd, bis zu dem Augenblicke, wo der Besitzer des in Rede stehenden Grundstückes, als ich zufällig dort vorüberging, mir mittheilte, daß die zu seinem Grundstücke führende Wasserleitung Seitens der Verwaltung der städtischen Wasserwerke gesperrt sei."

Von dem Besitzer des betreffenden Grundstückes erhalten wir nachträglich die Mittheilung, daß nicht, wie in dem „Berieselungs-Angelegenheit" überschriebenen Artikel irrthümlich angegeben, Herr Polizei-Inspector Klug, sondern der Revier-Polizei-Beamte ihn zur Oeffnung des Wasserhahnes Behufs Ausspülung des Rinnsteines aufgefordert hat.

Schreiberhau, 18. Juli. [Bettelei.] Im Interesse vieler Touristen erläßt ein hiesiger Sommergast im Berliner „Fremdenblatt" folgenden Schmerzensschrei: „Im Riesengebirge ist das System der Gelderpressung zu einer Vollkommenheit gediehen, daß es wohl an der Zeit ist, dasselbe öffentlich zu brandmarken. Beifolgend die Trinkgelderliste von zwei besuchten Punkten mit der Versicherung, daß Hunderte von Reisenden die Richtigkeit derselben bestätigen werden. Vom Kochelfall: 1) Trinkgeld für den Fall selbst, der nur zu sehen ist gegen Erlegung eines Backschisch; 2) für das Aufziehen desselben; 3) für einen meuchlings erhaltenen Kranz (Lycopodium); 4) für einen Leierkasten (!); 5) event. für einen Führer, obgleich notorisch nichts zu führen war; 6) Büchse für die Armen. Vom Hochstein: 1) Für Betreten des Aussichtsthurms (hinreichend motivirt); 2) für ein aufdringliches Subject, welches „die Berge erklärt"; 3) für gewaltsame Ausschmückung unserer viel geprüften Hüte; 4) für die Armen; 5) für dasselbe Individuum unter Nr. 2, welches, geschickt postirt, uns beim Weggange mit einem Leierkasten (!) nachjammert.

Könnte nicht durch eine einmalige Besteuerung des Reisenden dieses lästige und verstimmende Erpressungs- und Bettelsystem aufgehoben werden?

Als weitere Illustration diene folgender Vorfall: Eine Dame, welche unweit des Kochelfalles während der Sommermonate wohnt, kommt kurz nach ihrer Ankunft bei einer Morgenpromenade zufällig nach dem genannten Punkte; sie verfällt natürlich dem Geschick aller Besucher, und wird, da sie ohne Geld gewagt hatte, das Heiligthum zu betreten, in der gröbsten (!) Weise geschimpft und fortgewiesen."

Sprottau, 22. Juli. [Die Ernte], welche auch bei uns sehr lebhaft im Gange ist, verspricht in Bezug auf den Körner-Ertrag nach der Aussage von Landwirthen keine ungünstige zu werden, namentlich erwartet man eine ziemlich gute Roggenernte; dagegen sind die Aussichten auf eine gute Kartoffelernte sehr gering, indem der allen Feldfrüchten mangelnde Regen die Entwickelung der Knollen hemmt. Der gestern erhoffte Regen ist leider wieder ausgeblieben.

---

s. **Waldenburg**, 23. Juli. [Ergänzung zu dem Bericht über das Feuer in Gottesberg. — Jugendliche Bosheit. — Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Nach amtlichen Feststellungen sind durch das Feuer in Gottesberg neun Besitzungen eingeäschert und 200 Personen obdachlos geworden. Drei der Besitzer hatten ihre Häuser, wie ein Theil der jetzt Obdachlosen ihre Habseligkeiten nicht versichert. Man hat sich überzeugt, und Mitglieder der hiesigen auf telegraphischem Wege zu Hülfe gerufenen Feuerwehr bestätigen es, daß es an Wasser zum Löschen nicht gemangelt hat. Das Wasserhebewerk, welches außerhalb der Stadt steht, hat den Löschmannschaften fast ununterbrochen Wasser zugeführt. Daß das Feuer so schnell um sich griff, hatte darin seinen Grund, daß beim Ausbruche desselben diejenige Hülfe nicht zur Stelle sein konnte, die erforderlich war, um die von dem Feuer noch nicht ergriffenen, aber der Gefahr am meisten ausgesetzten hölzernen Gebäude zu schützen. — Gestern gab ein Knabe der kleinen Tochter eines hiesigen Stellmachermeisters eine Lefaucheux-Patrone in die Hand und forderte sie auf, mit einem Steine darauf zu schlagen. Das Mädchen folgte dem Buben. Indem es sich aber über die Patrone bückte, explodirte das darin befindliche Pulver, infolge dessen Gesicht und Arme der Kleinen in einer solchen Weise beschädigt wurden, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte und der Verlust eines Auges befürchtet wird. Nach geschehenem Unglück entfernte sich der Knabe eiligst und soll bis jetzt noch ermittelt werden. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde der Antrag eingebracht, die allerhöchste Genehmigung nachzusuchen, daß der Titel „Rathsherr" für die Magistratsmitglieder der Stadt Waldenburg in „Stadtrath" umgeändert werde. Der Antrag wurde seitens der Versammlung genehmigt, sowie ein zweiter, der dahin ging, die Zahl der Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums von 24 auf 30 zu erhöhen. —

---

tz. **Brieg**, 22. Juli. [Stadtverordneten-Sitzung.] Außer mehreren Rechnungs-Revisions-Bericht, Bewilligungen von Dahrlehns-Gesuchen und Zuschlags-Ertheilungen zu Pachtungen gelangten in der heutigen 13. diesjährigen Stadtverordneten-Sitzung folgende Gegenstände von allge-

meinerem Interesse zur Verhandlung. Auf eine Anfrage des Magistrats, weßhalb für das Jahr 1874 die Provinzial-Abgaben eine besonders auffallende Steigerung erfahren hätten, ist von der Landes-Deputation der Provinz ein dahin gehender Bescheid eingetroffen, daß besonders Irrenhäuser und Landarmenfonds erhöhte Ausgaben nöthig machten, so daß ein Herabgehen der Provinzial-Abgaben in den nächsten Jahren nicht zu erwarten sei, falls nicht von Seiten des Staates Provinzialfonds überwiesen würden, übrigens seien in anderen Provinzen die Abgaben noch höher als in Schlesien. — Durch den Herabsturz eines Brettes vom Rathhausthurme war die Frau eines Maschinenmeisters vor etwa einem Vierteljahr am Kopfe verletzt worden. Auf die jetzt erfolgte Liquidation der Kurkosten iu Höhe von 36 Thlr. 4 Sgr. konnte die Versammlung im Einverständniß mit dem Magistrat eine Verpflichtung zur Zahlung nicht anerkennen, bewilligte aber die liquidirte Summe als Unterstützung. Bewilligt wurden 490 Thlr. zur Legung eines Wasserleitungsrohres auf der alljährlich mehr bebauten Neuhäuserstraße. Zustimmung erfolgte ferner zu den Dispositionen des Magistrats, betreffend den Schulhausbau und Erbauung einer öffentlichen Bade-Anstalt. In Bezug auf ersteren soll die Ausarbeitung sämmtlicher Pläne, Detailzeichnungen und Kosten-Anschläge Herrn Baumeister von Arnim für 650 Thlr. und die Leitung des Baues für 350 Thlr. übertragen werden. Die Erbauung einer öffentlichen längst als nothwendig erkannten Bade-Anstalt soll zunächst dadurch angestrebt werden, daß Magistrat in öffentlicher Bekanntmachung Privatunternehmer zur Errichtung einer solchen auffordert und seinerseits die Förderung des Unternehmens durch Ueberweisung eines Grundstückes oder ein Darlehen oder sonst wie nach Möglichkeit zusagt. Gewiß werden unter solchen günstigen Aussichten Unternehmer bald mit der Stadtbehörde in Unterhandlung treten. — Nicht zugestimmt wurde dem Antrage auf Anstellung eines zweiten Secretärs, dafür aber bewilligt die Mittel zu einstweiliger diätarischer Vertretung der fehlenden Arbeitskraft bis Weiteres sich nach dem 1. October übersehen läßt. — Beigestimmt ward dem Antrage auf Erhöhung des Schulgeldes in der Gewerbeschule von 24 auf 36 Thlr. jährlich.

□ **Brieg**, 22. Juli. [Städtische Angelegenheiten.] Die hiesige Garnison benützt zu ihren Exercier-Uebungen einen Theil der Oderaue; dieser ist ihr von der Stadt-Gemeinde schon seit 1820 überwiesen, in welchem Jahre durch fiscalische Schenkung an die Stadt auch derjenige Theil der ehemaligen Festungs-Grundstücke übergegangen ist, auf denen sich der alte Exercierplatz befand; im Laufe der Zeit und nach Verdoppelung der Garnison ist nicht allein Verwendung einer größeren Auenfläche, sondern auch manche Veränderung auf derselben bedingt durch völlige Umwandelung der Schießbahnen, nöthig geworden; was hierin neustens zu geschehen hatte, ist durch Vertrag zwischen Commune und Militär-Fiscus neu geordnet worden, und zwar unter gegenseitigem Entgegenkommen beider Theile, besonders auch mit gewohnter Rücksicht und Bereitwilligkeit von Seiten der Stadt. In ihrer heutigen Sitzung hat die Stadtverordneten-Versammlung den bezüglichen Vertrag durchaus genehmigt. — Nachdem mit den Vorarbeiten zur Renovation des großen Rathhausthurmes schon begonnen worden ist, wurde heut auch die Neuputzung des gesammten Rathhauses und der beiden kleinen Seitenthürmchen auf ein Angebot mit 5 pCt. unter der Kostenberechnung zugeschlagen. Somit wird das außerordentlich eigenartige und stattlichste öffentliche Bauwerk der Commune noch in diesem Jahre sein sehr unscheinbar gewordenes Gewand verlieren und zu neuer und voller Zierde der alten Stadt werden. — Der Bau des neuen Bürger-Schulhauses ist nach den Entwürfen des Baumeisters v. Arnim endgültig beschlossen und dem genannten Sachverständigen wurde die weitere Anfertigung aller Pläne, Risse u. s. w. übertragen. Derselbe soll gegen besonderes Honorar und auf noch vorbehaltenes Erfordern auch die Leitung des Baues zu übernehmen sich verpflichten. — Nachdem auf Antrag des Sanitäts-Polizei-Arztes Dr. Basset die Sanitäts-Commission von den städtischen Behörden die endliche und baldige Errichtung einer öffentlichen Badeanstalt dringend verlangt hatte, und zwar unter Hinweis auf die im Stadtanleihe-Plan bereits dafür ausgeworfene Summe, hat Magistrat vorgeschlagen, das auch von ihm anerkannte unerläßliche Unternehmen vorläufig noch auf private Initiative zu verweisen, unter Zusage allfälliger und mannigfacher communaler Beihilfe. — Auf Antrag des Bürgermeisters Orlovius hat der Magistrat die Anstellung eines zweiten Stadt-Secretärs mit 500 Thlr. Gehalt von den Stadtverordneten begehrt. Diese jedoch haben solches Verlangen vorläufig abgelehnt und bis Ende des Jahres nur Mittel zur Verfügung gestellt, um die, wie behauptet, sehr angewachsenen und voraussichtlich durch Uebernahme der Standesbücher-Führung noch weiter anwachsenden Geschäfte vorerst probeweise zu bewältigen. In der That sind neben anwachsenden Amtsgeschäften auch die vorhandenen Amtskräfte in erweiterte Thätigkeit gekommen; der Bürgermeister durch Wahl in Aemter des Kreises, der Kirche u. s. w., der Stadt-Secretär durch umfassend gepflegte Feuer-Societäts-Geschäfte; die engere und eigentliche Communal-Verwaltung wird schon um deswillen eines Zuschusses von Arbeitskraft nicht entrathen können. — Beide Stadtbehörden haben beschlossen, gegenüber den Gehalts-Erhöhungen und anderen Bedarfs-Steigerungen der Gewerbeschule eine Erhöhung des Schulgeldes in derselben von 24 auf 36 Thlr. eintreten zu lassen, und das Handelsministerium um Beitritt zu dieser Maßnahme zu ersuchen. — Maurermeister Keil hat sein einige Jahre bekleidetes Amt als unbesoldeter Stadtrath niedergelegt. Derselbe wahr Jahrzehnte hindurch bei der Communal-Verwaltung betheiligt und vor seinem Eintritt in den Magistrat sehr lange Schriftführer der Stadtverordneten-Versammlung. — Der bisherige Stadtverordneten-Vorsteher Dr. med. Basset hat sein ihm 11 Jahre hintereinander übertragenes leitendes Amt niedergelegt. Längere Krankheit hatte seit März seine Vertretung nöthig gemacht; nach seiner Wiedergenesung haben seit den letzten Jahren wachsende und zuletzt in einer früher nicht gekannten Actenverkehrs-Beschränkung sich ausdrückende bittere Verhältnisse ihn zu einer Verzichtleistung gedrängt, welche nach so langjähriger und nachdrücklicher Theilnahme an der Selbstverwaltung einer neu erblühenden Stadt mindestens sehr schwer werden mußte. Ueber diese Verzichtleistung ist heute in nicht öffentlicher Sitzung verhandelt worden und es scheint demnach geboten, Näheres darüber für öffentliche Mittheilung vorerst noch zurückzuhalten.

Brieg, 22. Juli. [Ertrunken.] Am Sonnabend Nachmittag entfernte sich der Sattlermeister Rudolph von Hause und blieb seitdem verschwunden, ohne daß man im Stande war, über sein Verbleiben etwas in Erfahrung zu bringen. Heute, Dinstag, wurde sein Leichnam vollständig bekleidet in der Oder, als er die Brücke passirte, von einem dort beschäftigten Gasschlosser bemerkt und ans Land geschafft.

—r. **Namslau**, 20. Juli. [Vorschuß-Vereins-Angelegenheit.] Nachdem in der am Sonntag, den 12. d. M. abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins über die vom Vorstande gemachten Vorlagen wegen unzureichender Betheiligung der Mitglieder nicht Beschluß gefaßt werden konnte, wurde in Gemäßheit des § 46 der Vereins-Statuten eine anderweitige General-Versammlung nothwendig. Dieselbe wurde gestern Nachmittag abgehalten und waren die Mitglieder zu derselben unter der ausdrücklichen Verwarnung eingeladen, daß die Nichterschienenen sich den gefaßten Beschlüssen zu fügen haben. Den ersten Gegenstand der Verhandlung bildete der Bericht über den Verlauf des Vorschuß-Geschäftes im ersten Semester d. J. Demselben ist zu entnehmen, daß der Geschäfts-Verkehr seinem Umfange nach gegen das Vorjahr nicht zurückgeblieben ist und daß der Verein Verluste nicht zu beklagen hat. Die Einnahme betrug 146,111 Thlr. und die Ausgabe 143,976 Thlr. Der Reserve-Fonds hat sich durch die Ueberweisungen aus dem Vorjahre auf 1479 Thlr. erhöht, das Mitglieder-Guthaben beträgt 21,505 Thaler und die Spareinlagen 25,656 Thaler. Beeinträchtigt wird das Geschäft durch mehrere Winkelbanquiers und besonders auch dadurch, daß sich am Orte ein zweites Geldinstitut aufgethan hat, das Bankgeschäfte jeglicher Art macht und dem Vorschuß-Verein den Zufluß von Depositen-Capitalien erschwert.

Nach vorangegangener Berichterstattung und Motivirung durch den Vereins-Director Gadow, Kassirer Richter und Vorsitzenden Kalkbrenner wurden hierauf nachfolgende Statuten-Aenderungen beschlossen:

1. Den freiwillig ausscheidenden Mitgliedern wird, bisher war dies nicht der Fall, für die am Schlusse des Vorjahres verbleibende Guthaben-Summe die Hälfte der ermittelten Dividende gewährt, dagegen sollen die Mitglieder welche wegen Nichterfüllung der statutenmäßigen Verpflichtungen vom Vereine ausgeschlossen werden, keinen Anspruch auf diese Vergünstigung haben.
2. Der Maximalsatz der Mitgliederguthaben (Geschäfts-Antheile) wurde von 100 auf 200 Thaler und der Minimalsatz von 50 auf 100 Thaler festgesetzt.
3. Das zum Reserve-Fonds fließende Eintrittsgeld wurde von 1 auf 2 Thaler erhöht.
4. Wurde der Antrag, daß das Recht auf Creditgewährung erst beginnen soll, wenn das Mitglied 5 Thaler an Guthaben eingezahlt hat, angenommen.
5. Mußten 2 Vereins-Mitglieder ihrer Mitgliedschaft für verlustig erklärt werden. Mehrere vom Prediger und Conrector Dobschall schriftlich eingebrachte Anträge wurden, nachdem die Verwaltung dieselben z. Z. für unannehmbar erklärt hatte, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Von 594 dem Vereine angehörigen Mitgliedern waren leider nur 29 in der General-Versammlung erschienen. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Fürsten Bismarck, wurde die Generalversammlung nach fast dreistündiger lebhafter Verhandlung geschlossen.

=o= **Creuzburg**, 22. Juli. [Der hiesige Bürgerverein,] welcher im Winter-Semester alle 14 Tage und im Sommer-Semester alle 4 Wochen Versammlungen hält, in den wissenschaftliche Vorträge in populärer Weise theils von den Mitgliedern selbst, theils auch bei gebotener Gelegenheit durch Nichtmitglieder gehalten werden, benützte die Anwesenheit des Herrn Hehli, um denselben für den gestrigen Abend zu einem mit vielen Experimenten begleiteten Vortrage über Electricität und Galvanismus zu engagiren. Derselbe entsprach vollständig einer jeden Erwartung, als er mit einer großen Sicherheit die Experimente vorführte und dieselben in einer klaren und populären Weise erläuterte. Sein Vortrag erstreckte sich zunächst auf die Reibungselectricität, in welchem er durch mehrere Experimente mit der Maschine die positive und negative Strömung dieses Fluidums klarlegte und schließlich die zweckmäßige Anlage von Blitzableitern besprach. In dem zweiten Theile seines Vortrages erläuterte er in systematischer, für jeden Laien klarverständlicher Weise, den Galvanismus und dessen Verwendung für den electrischen Telegraphen sowie als bewegende Kraft. Nachdem hierauf der kräftige Strom durch einige Geisler'sche Röhren geleitet wurde, führte er denselben in die bekannten Kohlenstücke und erzeugte zur allgemeinen Ueberraschung ein intensives electrisches Licht.

O. **Myslowitz**, 21. Juli. [Tagesbericht.] In der jüngsten Stadtverordnetensitzung wurde an Stelle des unlängst verstorbenen Dr. Lustig der Generaldirector Reimke als Magistratsmitglied erwählt. Leider steht uns bald wieder eine Wahl bevor, da der bisherige Beigeordnete Commercienrath Kuznitzky binnen Kurzem Mislowitz für immer verläßt. — In diesen Tagen feiert der vielbekannte Präbendaris P. Leonhard Schmidt von hier sein 25jähriges Priester-Jubiläum. Derselbe, geborener Oesterreicher trat 1861 in den preußischen Unterthanenverband über, nachdem er die Fürstbischöfliche geheime Kanzlei als Secretär durch 4 Jahre verwaltet hatte. Für seine aufopfernde Thätigkeit als Seelsorger und Dolmetscher auf dem Kriegsschauplatze von 1866 wurde ihm das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, sowie der Rothe Adlerorden verliehen. Der Krieg von 1870—71 führte ihn als freiwilliger Seelsorger auch nach Frankreich. Als Anerkennung für seinen Patriotismus und sein Wirken in den Kriegslazarethen erhielt er von Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta eine Stola zum Geschenk, auf deren Stickerei der deutsche Reichsadler angebracht ist. Möchte Herr Schmidt uns noch recht lange als Mitbürger erhalten bleiben. — Am 19. d. wurde auf dem hiesigen Neuen Ringe ein ca. 3jähriger Knabe aufgegriffen, dessen Angehörige bis heut nicht ermittelt werden konnten; es ist dies seit wenigen Wochen der zweite Fall von elterlicher Herzlosigkeit.

Handel, Industrie ꝛc.

♃ **Breslau**, 23. Juli. [Von der Börse.] Die Börse war matt gestimmt, der Verkehr äußerst unbedeutend und fast nur auf internationale Speculationspapiere beschränkt. Stücke waren für die Ultimo-Regulirung eher angeboten, Geld flüssig. Creditactien bedangen $\frac{1}{4}$ Thlr., Lombarden $\frac{1}{4}$ Thlr., Franzosen $\frac{1}{2}$ Thlr. Leihgeld; für Banken stellten sich die Prolongationssätze im Durchschnitt auf 5 pCt. — Creditactien pr. ult. $138\frac{3}{4}$—$\frac{1}{4}$ bez., Lombarden $82\frac{1}{4}$ bez. u. Br., Franzosen $192\frac{1}{2}$ bez. u. Br. Schles. Bankverein $106\frac{1}{2}$ bez. u. Br., Laurahütte $130\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ bez. — Schluß flau.

Breslau, 23. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 1000 Kilogr.) im Verlauf niedriger, gek. 5000 Ctr., pr. Juli 56—$55\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $54\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$ Thlr. bezahlt und Br., September-October $54\frac{1}{4}$—54 Thlr. bezahlt und Gd., October-November 54 Thlr. Br., November-December $53\frac{3}{4}$ Thlr. Br., April-Mai —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 90 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 71 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Juli $62\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Juli-August $56\frac{3}{4}$ Thlr. Br., September-October 54 Thlr. bezahlt u. Br., October-November $53\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Juli 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) schwach behauptet, gek. — Ctr., loco 19 Thlr. Br., pr. Juli $18\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Juli-August $18\frac{5}{6}$ Thlr. Br., August-September $18\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-October $18\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., October-November $19\frac{1}{3}$ Thlr. Br., November-December $19\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 60 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) höher, gek. — Liter, loco $26\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $25\frac{5}{6}$ Thlr. Gd., pr. Juli 26 Thlr. bezahlt u. Br., Juli-August 26 Thlr. bezahlt u. Br., August-September $25\frac{5}{6}$ Thlr. Br., September-October $23\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt u. Br., October-November —, November-December —, April-Mai —.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 23 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf. Br., 23 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf. Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

Posen, 22. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Heiß. — Roggen behauptet. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis 54. Juli 54 G. Juli-August $53\frac{3}{4}$ bez. u. B. August-September $52\frac{1}{2}$ G. September-October 52 bez. u. G. October-November $51\frac{1}{2}$ B. u. G. — Spiritus fester. Gekünd. 40,000 Liter. Kündigungspreis $26\frac{1}{4}$. Juli $26\frac{1}{6}$—$26\frac{1}{4}$ bez. u. G. August $26\frac{1}{6}$—$26\frac{1}{4}$ bez. u. G. September $25\frac{3}{4}$ bez. u. G. October $23\frac{3}{4}$ bez. u. G. November $21\frac{7}{12}$ bez. u. G. December 21 B., $20\frac{11}{12}$ G. Januar 21 B., $20\frac{11}{12}$ G. April-Mai $21\frac{1}{4}$ G. Loco Spiritus ohne Faß —.

Frankfurt a. O., 19. Juli. [Meßbericht 11.] Sächsische, elsasser Kleiderstoffe und Kattune. Nachdem das Geschäft in dieser Richtung lediglich fast allein in den Händen der Zwischenhändler liegt, so bleibt es sehr zu wünschen, daß man mit den obwaltenden und eingeführten Creditverhältnissen sehr vorsichtig umgehe, umsomehr, als die noch immer herrschenden traurigen Verhältnisse gerade in dieser Beziehung einen beklagenswerthen Einfluß auf das Geschäft ausüben. Elsasser $\frac{8}{4}$ roth karrirte Plaids waren sehr begehrt, sowie auch karrirte halbwollene Poplins in besseren Qualitäten sehr beliebt blieben. Schottische Popline und distinguirte Desseins gingen erwünscht. Nouveautés, als: Veloure travere, Ottomanes und Renforcé, welche in den schönsten Farbenstellungen iu deux-tons reichlich vertreten waren, fanden zum Erstaunen Aller wenig Kauflust, nach welcher Richtung es umsomehr zu beklagen ist, daß zu Schleuderpreisen Partien in dieser Branche abgegeben wurden. Halbseidene Faconnés und Unis blieben lebhaft begehrt und hat darin manch belangreicher Umsatz stattgefunden, da sich diese Stoffe sowohl durch ihre haltbare gute Webung, als durch dauerhafte Farben sehr gut eingeführt haben, ein Umstand, welcher trotz einer so mittelmäßigen Messe immerhin wohl in Erwägung zu ziehen sein dürfte. Geraer und Greizer reinwollene Satins und Poplins theilten gleiches Schicksal mit den halbseidenen Stoffen, da ausländische Grossisten fehlten und die deutsche Kundschaft wenig Bedarf hatte. Reinsächsische Fabrikate aus Glauchau und Meerane sind schwach umgesetzt worden, wogegen billige Stoffe als: Cretons, Poil de chevre, Cannevas, Mousline u. d. m. vielfach Abnehmer fanden und zn billigen Preisen den Besitzer wechselten. Kattune in bunter, schöner Farbenstellung gingen in guter Waare, den Zeitverhältnissen angemessen, wogegen leichte, weniger schön und geschmackvoll, vollständig unbeachtet blieben. Schlesische mit Blaudruck dagegen und in guter waschechter Qualität gingen zufriedenstellend, obgleich keine großen Posten abgegeben wurden und theilweise zu Hausschürzen vielfache Verwendung finden. — Gleichzeitig können wir es nicht unterlassen, Folgendes hinzuzufügen. Es ist bekannt, daß die Industrie und der Handel im Elsaß eine sehr bedeutende Rolle spielen, und wenn dieselben hier durch die Annexion gehoben werden könnten, die dortigen Bewohner bald für das neue Vaterland gewonnen sein würden. Was aber weniger in Deutschland bekannt, das ist die allgemeine Klage der elsässischen Industrie über den Verkehr mit Deutschland. Ja sprechen wir es aus: die Klagen werden zu Anklagen unserer deutschen Handelswelt gegenüber, und diese kommt in einen Ruf, der Deutschland nicht zur Ehre gereicht, da eingegangene Verpflichtungen oft nicht gehalten werden. Wenn ein deutsches Handelshaus einem Fabrikanten im Elsaß Bestellung giebt, so werden die Zahlungs-, Lieferbedingungen und Preise festgestellt, — aber wehe dem Fabrikanten, wenn er die Anfertigung der Waare schon unternommen und die Preise der bestellten Waaren fallen, oder auch, wenn sein Kunde Mittel und Wege findet, sie sich billiger anderswo zu beschaffen. Unter den nichtigsten Vorwänden sucht dann der deutsche Kunde seine Verpflichtungen abzuschütteln, den Vertrag rückgängig zu machen, ja, wenn er die Waare schon empfangen, schickt er sie einfach zurück mit der Erklärung: daß er dieselbe nicht annehme unter irgend einem Vorwande. Hat er sie angenommen und es kommt die Zeit, wo er zahlen soll, so überschreitet er dieses Ziel 1, 2, 3, 4, 5, 6 Monate und wieder führt dies zu Erörterungen der peinlichsten Art. Kommt endlich die Zahlung an, so besteht sie größtentheils aus wilden Kassenscheinen und sogar aus Coupons, statt aus dem stipulirten preußischen Courant. Wohl giebt es ehrenhafte Ausnahmen, aber die größte Anzahl der Handelshäuser in den verschiedensten Provinzen läßt sich ein solches Verfahren zu Schulden kommen. Möchte dieser Bericht ernstes Nachdenken erwecken über einen Uebelstand, den zu beseitigen nur im Interesse Deutschlands liegt.

Julius Kornick.

µ **Nr. 30 des 15. Jahrganges der „Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung“** (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) enthält: Bremer Ausstellungs-Briefe VI. — Die landwirthschaftliche Section der Naturforscher-Versammlung. — Zum Flachsbau. (Schluß.) — Spergula arvensis — Ackerspörgel. — Ueber den hohen Werth des Strohes bei der Landwirthschaft. — Ueber die Verminderung des Wassers in Flüssen und Quellen. (Schluß.) — Fehrmann's Pferdeschoner von Fehrmann und Schwenk in Berlin. — Zwei oder drei Todesfälle nach Fliegenstichen. — **Mannigfaltiges.** — **Provinzialberichte.** Aus dem Kreise Neumarkt. — Aus dem Kreise Bolkenhain. — **Literatur.** — Wochenkalender. — **Landwirthschaftlicher Anzeiger:** Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. — Internationaler Getreide- und Saatmarkt in Wien. — Berliner Viehmarkt. — Breslauer Schlachtviehmarkt. — Brieger Marktbericht. — Wiener Schlachtviehmarkt. — Posener Wochenbericht. — Wiener officieller Bericht über den Stand der Saaten. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Inserate.

Ausweise.

K. k. priv. galiz. Carl-Ludwig-Bahn.

	1874.	1873.
Einnahmen vom 12. bis 18. Juli . .	252,541 fl. 72 kr.	228,637 fl. 55 kr.
Einnahmen vom 1. Jan. bis 11. Juli	6,956,484 fl. 61 kr.	4,869,953 fl. 69 kr.
Zusammen	7,209,026 fl. 33 kr.	5,098,591 fl. 24 kr.

Paris, 23. Juli. [Bankausweis.] Baarvorrath Zunahme 7,570,000 Gesammt-Vorschüsse Abnahme 792,000, Notenumlauf Zunahme 6,862,000. Guthaben des Staatsschatzes Abnahme 276,000, Laufende Rechnung der Privaten Abnahme 2,951,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Abnahme 8,132,000, Schuld des Staatsschatzes unverändert.

London, 23. Juli. [Bankausweis.] Totalreserve 11,242,290 Pfd. Sterl. Notenumlauf 26,953,775 Pfd. Sterl. Baarvorrath 23,196,065 Pfd. Sterl. Portefeuille 16,400,551 Pfd. Sterl. Guth. d. Privaten 19,750,967 Pfd. Sterl. do. d. Staatsschatzes 3,621,592 Pfd. Sterl., Notenreserve 10,330,260 Pfd. Sterl. Procentverhältniß der Reserven zu den Passiven $47\frac{3}{8}$ pCt.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Kiel, 23. Juli. Die große Getreidemühle der Gebrüder Lange in Neumühlen ist total niedergebrannt. Der Schaden beträgt über drei Millionen Reichsmark.

Nachmittags 3 Uhr 25 Minuten. Die „Kieler Ztg.“ schreibt: Das Feuer brach Nachts 12 Uhr aus unbekannter Ursache auf dem Beutelboden aus und nahm sofort gewaltige Dimensionen an. Alle Löschanstrengungen waren vergeblich. Das colossale Gebäude ist total zerstört. Das Feuer ist noch nicht ganz gelöscht. Die Marine-Dampfspritze wurde requirirt. Die Stellung der Mauern ist gefahrdrohend. Ein Arbeiter ist verbrannt, zwei andere werden vermißt.

Posen, 23. Juli. Der Domherr Korytkowski in Gnesen wurde wegen unbefugter Ausübung der Functionen des Offizials zu einer neunmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Dem im Kozmyner Gefängniß inhaftirten Geistlichen Soltysinski ist durch den Oberpräsidenten nach Verbüßung der Haft der Aufenthalt in den Kreisen Krotoschin, Pleschen, Schrimm und Kröben verboten worden.

Paris, 23. Juli. Das „Journal officiel“ publicirt ein Decret, welches die Ersatzzahl im Calvados-Departement auf den 16. August anberaumt.

Paris, 23. Juli. Bei der gestrigen Berathung des Algierer Budgets durch die Nationalversammlung stellte die Regierung eine weitere Creditforderung für Herstellung eines 15 Kilometer breiten, 20 bis 40 Meter tiefen Canals aus dem Golf von Gabes nach dem Süden von Tunis und Constantine in Aussicht, wo in der Sandwüste ein 350 Kilometer langer und 60 Kilometer breiter Binnensee geschaffen werden soll. Lesseps veranschlagte den Kostenaufwand auf 12 Millionen. Die Ausführung des Projectes würde das Aufblühen Algiers in hervorragender Weise fördern.

Paris, 23. Juli. Deputirtenkreise veranschlagen die Zahl der für den Antrag Christophle's auf Auflösung der Nationalversammlung stimmenden Mitglieder, die Bonapartisten mit eingeschlossen, auf nicht über 320. Die äußerste Rechte will geschlossen gegen die Auflösung und den Antrag Perier stimmen. Gerüchtweise verlautet, das linke Centrum bereite eine Interpellation vor, welche über das politische Programm des Ministeriums Auskunft verlangen soll.

Versailles, 23. Juli. Nationalversammlung. Die Tribünen sind überfüllt, die Diplomatenloge ist dicht besetzt. Lambert Sainta Croix vom rechten Centrum begründet seinen Antrag zu den constitutionellen Vorlagen; er will die jetzige Regierung organisiren unter der Bedingung, daß dieselbe den conservativen Charakter fortbehalte. Perier vom linken Centrum begründet seinen Antrag, führt aus, die principielle Natur der Regierung beruht auf einem festbestimmten, nicht discutirbaren Principe und erklärt, die Monarchisten müßten, weil die Herstellung der Monarchie unmöglich sei, in die allein mögliche Regierungsform voll Resignation sich fügen.

Santander, 23. Juli. Die Carlisten sind mit Artillerie ausgerüstet, besitzen die Defileen von Biscaya und Avala.

London, 23. Juli. Der Lordmayor gab gestern ein Banquet zu Ehren des Ministeriums. Disraeli erwiderte den Toast auf das Ministerium und erklärte dabei angesichts des allgemeinen Conflicts des Staates mit der Kirche die Verstärkung der kirchlichen Institutionen, welche ein Schirmwall der politischen Freiheit seien für geboten. Die politische Situation sei wenig befriedigend, da einige namhafte Nationen sich entweder in anarchischen oder noch nicht hinlänglich befestigten Zuständen befänden. England werde seinen jetzt mehr wie jemals begehrten Einfluß im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens verwenden und die in Verwirrung befindlichen Länder in den Bemühungen unterstützen, ihre frühere Stellung und ihr früheres Ansehen wiederherzustellen.

Petersburg, 23. Juli. Bobrinsky, Wege- und Verkehrsminister, ist auf sein Ansuchen seiner Stelle enthoben.

Erzherzog Albrecht ist von Moskau hierher zurückgekehrt.

Am Dinstag begann vor einer besonderen Section des Senats der Proceß gegen zehn Jünglinge und zwei Frauen wegen Abfassung und Verbreitung revolutionärer Proclamationen.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Paris, 23. Juli. Das „Journal des Debats“ schreibt: Die vereinigte Linke zählt bereits 319 Stimmen für den Antrag auf Auflösung der Kammer.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Posen, 23. Juli. Der Domherr Korytkowski in Gnesen ist heute wegen widersetzlicher Ausübung der Function eines Officials zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Posen, 23. Juli. Nach hier so eben eingetroffenen officiellen Mittheilungen ist dem Domherrn Korytkowski in Gnesen der Befehl zugegangen die Provinzen Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen, sowie den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. binnen 48 Stunden sofort zu verlassen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 23. Juli, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 138½. Staatsbahn 192⅜. Lombarden 82½. Laura 130½. Dortmunder 42½. Rumänen 41½. Discontocom. 165⅛. Ziemlich fest, still.

Berlin, 23. Juli, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 138⅝. 1860er Loose 105¼. Staatsbahn 192½. Lombarden 82⅝. Italiener 66¼. Amerikaner 99¾. Rumänen 41⅜. 5proc. Türken 44⅜. Disconto-Commandit 166¼. Laurahütte 130¾. Dortmunder Union 42½. Köln-Mindener Stamm-Actien 127¾. Rheinische 134¾. Bergisch-Märk. 89½. Galizier 112¼. — Ziemlich fest.

Weizen (gelber): Juli 85½, Septbr.-October 73⅝. Roggen: Juli 52⅞, September-October 53½. — Rüböl: Juli 18⅜, September-October 19. Spiritus: Juli 26, 26. September-October 24, 10.

Berlin, 23. Juli. [Schluß-Course.] Ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Min.

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
Oesterr. Credit-Actien	138¼	138	Bresl. Makler-V.-B.	90	90
Oesterr. Staatsbahn	191⅞	192⅜	Laurahütte	130½	130¾
Lombarden	82⅛	82⅝	Ob.-S. Eisenbahnbed.	60¼	61½
Schles. Bankverein	106¼	106¾	Wien kurz	91⅜	91, 07
Bresl. Discontobank	79½	79¼	Wien 2 Monat	90, 15	91, 01
Schles. Vereinsbank	91	91	Warschau 8 Tage	94	94⅛
Bresl. Wechslerbank	70	70	Oesterr. Noten	91½	91⅞
do. Prov.-Wechslerb.	60	60	Russ. Noten	94⅛	94, 05
do. Maklerbank	79¾	79¾			

Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.

Cours vom	23.	22.	Cours vom	23.	22.
4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	127¾	126⅞
3½proc. Staatsschuld	94	94	Galizier	112⅜	112⅝
Posener Pfandbriefe	96⅜	96½	Ostdeutsche Bank	75	75
Oesterr. Silberrente	68, 11	68, 13	Disconto-Commandit	165¾	166⅜
Oesterr. Papier-Rente	64⅛	64⅛	Darmstädter Credit	148	148⅜
Türk. 5% 1865er Anl.	44¾	44¼	Dortmunder Union	42¼	42⅜
Italienische Anleihe	66⅜	66⅝	Kramsta	95¼	96
Poln. Liquid.-Pfandbr.	69¼	69⅛	London lang	6,22$\frac{13}{16}$	—
Rumän. Eisenb.-Oblig.	41	41⅛	Paris kurz	81	—
Oberschl. Litt. A.	163⅞	164⅛	Moritzhütte	45	45
Breslau-Freiburg	101⅞	102½	Waggonfabrik Linke	44½	—
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	119	119¼	Oppelner Cement	41½	41½
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	118⅜	118¼	Ver. Br. Oelfabriken	64½	64½
Berlin-Görlitzer	79½	79¾	Schles. Centralbank	67½	67⅜
Bergisch-Märkische	89¾	89¼	Schlesische Bankverein	—	—

Trotz niedrigem Wien ziemlich fest, Bahnen theilweise besser, Banken und Industriewerthe schwächer, Bergw. auf bessere Eisenpreise behauptet. Credit-deport ¼, Franz. ⅝, Lombard. ⅕ Thlr.

Nachbörse: Oesterr. Credit 138, Staatsbahn 191⅝.

Frankfurt, 23. Juli. [Anfangs-Course.] Creditactien 241, 75. Staatsbahn 335, 25. Lombarden 143, 25. Nordwestbahn —, —. Matter.

Wien, 23. Juli. [Schluß-Course.] Matt.

	23.	22.		23	22.
Rente	70, 40	70, 35	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	314, 25	316, 25
National-Anlehen	75, 30	75, 30	Lomb. Eisenbahn	137, —	138, 25
1860er Loose	109, —	109, 80	London	110, 75	110, 80
1864er Loose	134, —	133, 20	Galizier	246, —	245, 75
Credit-Actien	229, 50	231, 75	Unionsbank	116, 25	119, —
Nordwestbahn	166, —	166, 50	Kassenscheine	163, 75	163, 65
Nordbahn	199, —	199, —	Napoleonsd'or	8, 86	8, 84½
Anglo	149, 75	152, —	Boden-Credit	—, —	—, —
Franco	59. 25	61, 75			

Paris, 22. Juli, Abends. Boulevard 97, 60.

Paris, 23. Juli. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 61, 50, Anleihe 1872 97, 57, do. 1871 —, —. Italiener 65, 70, Staatsbahn 713, 75. Lombarden 307, 50. Türken 43, 75. Matt.

London, 23. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 92, 09. Italiener 65½. Lombarden 12⅞, 05. Amerikaner 104¼. Türken 44, 01. — Wetter Kühl.

Newyork, 22. Juli, Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 9¾. Wechsel auf London in Gold 4, 87½. Bonds de 1885 5/20 117¼. 5% fund. Anleihe 112⅞. Bonds de 1887 5/20 117⅜. Erie 31⅝. Baumwolle in Newyork 17, do. in New-Orleans 16⅞. Raff. Petroleum in New-York 12. Raff. Petroleum in Philadelphia 11⅞. Mehl 5, 75. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 34. Kaffee Rio 20. Havanna-Zucker 7⅞. Getreidefracht 9.

Berlin, 23. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: befestigend, Juli 85¼, Septbr.-Oct. 73⅞, Octbr.-Novbr. 72⅞. — Roggen: matter, Juli 52⅞, Septbr.-Octbr. 53⅝, Octbr.-Nov. 53⅝. — Rüböl: matt, Juli 18½, Sept.-Octbr. 19, October-November 19¼. — Spiritus: matt, Juli 27, 03, August-September 26, 18, September-October 24, 10. — Hafer: Juli 65¼, Septbr.-October 56⅜.

Köln, 23. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen matter, Juli 7, 12, November 7, 2. Roggen unverändert, Juli 5, 18, November 5, 8. Rüböl niedriger, loco 10 8/10, October 10 11/20.

Hamburg, 23. Juli. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz) fest, Juli 239, September-October 226. — Roggen (Termin-Tendenz) fester, Juli 186, Septbr.-October 167. — Rüböl: matt, loco 58½, October 58. — Spiritus: geschäftslos, per Juli-August 56, August-Septbr. 57, Septbr.-Octbr. 58.

Paris, 23. Juli. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl: Juli 75, —, August 75, 75, pr. Sept.-Dec. 78, 50. Ruhig. Mehl Juli 77, 25, pr. Sept.-Dec. 63, 50, Novbr.-Februar 61, 75. Matt. — Spiritus pr. Juli 69, —. Matt. Weizen pr. Juli 31, 75, pr. Septbr.-Octbr. 28, 25. Matt. Wetter: Veränderlich.

Stettin, 23. Juli. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: ruhig, pr. Juli 83¾, Juli-August 82, September-October 73½. Roggen: höher, per Juli 51⅜, Juli-August 51⅜, Septbr.-Octbr. 52½. Rüböl: per Juli 17 11/12, pr. Septbr.-October 18 1/12. Spiritus loco 26⅔, pr. Juli 26½, August-September 26½, September-October 24½. Petroleum: Herbst 3¾. Rübsen per Juli —.

Frankfurt a. M., 23. Juli, Abends 7 Uhr 6 Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 241⅛. Oesterr.-franz. Staatsbahn 335, —. Lombarden 148, 25. Silberrente —, —. 1860er Loose —. Galizier 262, —. Elisabethbahn —. Ungarloose —. Provinzial-discont —. Spanier —, —. Darmstädter —, —. Papierrente —, —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. — Raaberloose 81½. Fest auf höhere Pariser Course.

Paris, 23. Juli. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 61, 65. Neueste 5pct. Anleihe 1872 97, 77. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 65, 60. dto. Tabaks-Actien —, Oesterreichische Staats-Eisenb-Actien 712, 50. Neue dto. —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 310, —. dto. Prioritäten 242, 25. Türken de 1865 44, —. dto. de 1869 267, 50. Türkenloose 105, 50. — Fest.

London, 23. Juli, Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 92, 11. Italien. 5% Rente 65¼. Lombarden 12¼. 5% Russen de 1871 102¾. do. 5% de 1872 102½. Silber 58⅜. Türk. Anleihe de 1865 43, 11. 6% Türken de 1869 53, 11. 6% Vereinigte Staaten pro 1882 104⅜. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. 6% ungar. Schatzbonds —. Oesterr. Silberrente 67¾. Oesterr. Papierrente 63¾. Platzdiscont 2¼ %. Bankeinzahlung 5000 Pfd. St. Fest.

Telegraphische Witterungsberichte vom 23. Juli.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
7 Haparanda	335,2	11,4	—	W. mäßig.	heiter.
7 Petersburg	334,6	10,6	—	SO. schwach.	bedeckt, Regen.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	330,5	8,6	—	W. mäßig.	heiter.
7 Stockholm	332,8	13,1	—	W. mäßig.	bedeckt.
7 Skudesnäs	333,2	9,8	—	WSW. lebhaft.	Regen.
7 Gröningen	336,0	13,6	—	SSW. stille.	regnerisch.
7 Helder	335,6	14,7	—	SW. z. W. schw.	—
7 Hernösand	333,5	9,6	—	NW. mäßig.	bedeckt.
7 Christiansd.	331,8	15,6	—	Windstille.	wenig bewölkt.
7 Paris	337,7	15,2	—	SW. schwach.	wenig bewölkt.
Morg.			Preußische Stationen:		
6 Memel	—	13,0	0,4	W. mäßig.	wolkig.
7 Königsberg	335,0	12,6	— 1,2	W. schwach.	trübe.
6 Danzig	333,6	12,4	— 0,5	—	bedeckt.
7 Cöslin	—	—	— 0,9	W. s. schwach.	bedeckt.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	334,0	12,8	— 0,6	W. schwach.	bewölkt.
6 Berlin	335,5	13,4	0,2	W. schwach.	bewölkt.
6 Posen	330,4	15,5	2,0	S. schwach.	trübe.
6 Ratibor	—	—	—	—	—
6 Breslau	331,4	14,9	0,6	Windstille.	wolkig.
6 Torgau	333,3	11,8	— 1,7	W. mäßig.	bedeckt.
6 Münster	334,3	11,6	— 0,7	SW. schwach.	zieml. heiter.
6 Köln	335,3	13,8	0,2	SSW. mäßig.	bedeckt.
6 Trier	331,8	12,5	— 0,3	W. schwach.	bewölkt, trübe.
7 Flensburg	335,0	12,9	—	SW. schwach.	bewölkt.
6 Wiesbaden	332,7	13,2	—	NW. s. schwach.	bewölkt.

Aufruf!

Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr ist die Stadt Gottesberg von einem großen Brandunglück heimgesucht worden. In ganz kurzer Zeit brannten 9 Besitzungen mit allen Seiten- und Hintergebäuden total nieder und es sind Hunderte von Personen (meist dem Arbeiterstande angehörend) obdachlos geworden und bei der nicht zu beschreibenden Schnelligkeit, mit welcher das Feuer bei der vorherrschenden Trockenheit um sich griff, ist die Habe fast sämmtlicher Familien durch die Flammen verschlungen worden, außerdem mußten, um den Feuerheerd zu begrenzen, mehrere Häuser abgedeckt und geräumt werden, wodurch viele Einwohner um ihre Habe kamen.

Das unterzeichnete Comite hat sich die möglichste Linderung der Noth zur Aufgabe gemacht und richtet an alle edlen Menschenfreunde die dringende Bitte, diese Bestrebungen unterstützen zu wollen.

Ueber die Empfangnahme von Unterstützungen wird die hiesige Kämmereikasse, an welche wir dieselben abzuführen bitten, öffentlich Rechnung legen.

Ebenso sind die unterzeichneten Comite-Mitglieder zur Empfangnahme gern bereit.

Gottesberg, den 22. Juli 1874.

Das Comite zur Unterstützung der Abgebrannten.

Berndt, Bergwerksdirector. **John**, Stadtverordnetenvorsteher, **Krügel**, Bergwerksdirector. **Ludwig**, Bürgermeister. **Penzholz**, Superintendent. **Rosenberg**, Rathmann. **Schmidt**, Rathmann. **Schöppe**, Dr. med. **Schor**, Kämmerer. **Süßmann**, Rathmannn. **Thiemann**, Beigeordneter. **Walter**, Bergwerks-Verwalter. [350]

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Pauline Schlamme,
Moritz Cohn,
Verlobte. [943]
Kempen (Posen), den 24. Juli 1874.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bettina Meißner,
Theodor Loehrke.
Rawicz. [951] Bromberg.

Neuvermählt:
Bruno Kuchendorff,
Kreisrichter in Liebau.
Hedwig Kuchendorff,
geb. **Croce.** [955]
Neisse, den 22. Juli 1874.

Heute früh 4¾ Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Jungen hoch erfreut. [942]
Breslau, den 23. Juli 1874.
Adolf Seelhorst,
Clara Seelhorst, geb. **Hiller.**

Mein geliebtes Weib **Rosa**, geb. **van Blechen**, wurde heute von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Neustadt OS., 22. Juli 1874.
Carl Schoepp, Apothekenbesitzer.

Todes-Anzeige.

Am heutigen Tage starb unser guter Mann, Vater, Großvater und Onkel **Loebel Hauptmann**. Wer den Verstorbenen kannte, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen. [950]
Beerdigung: Freitag Nachmittag 5 Uhr. Trauerhaus, Wallstr. 14.
Dorel Hauptmann,
als Frau und im Namen
der übrigen Hinterbliebenen.

Nach längerem schweren Leiden entschlief heute früh 1 Uhr mein innig geliebter Mann, der frühere Instituts-Vorsteher **Heinrich Rudolph** an Gehirnlähmung. In tiefem Schmerze widme ich diese Anzeige Verwandten und Freunden. [1606]
Brieg, 23. Juli 1874.
Die hinterbliebene Wittwe.

Den heute Nacht 1½ Uhr erfolgten Tod der verw. Frau Lieutenant **Seraphine Krause**, geb. **Wirth**, zeigen tiefbetrübt an: [351]
Die Hinterbliebenen.
Neisse, den 22. Juli 1874.

Familien-Nachrichten.

Verlobte: Cand. min. Hr. Gürtler in Lähn mit Frl. Agnes Worms in Berlin.

Geburten: Ein Sohn: Dem Lieut. und Rgts.-Adjut. im 3. Garde-Ulanen-Rgt. Hrn. Frhr. v. Liliencron II. in Repplin, dem pract. Arzt Hrn. Dr. Potel in Treptow a./Toll., dem Major im 4. Pomm. Inf.-Rgt. Nr. 21 Hrn. v. Knebel in Bromberg, dem Herzogl. Kammerherr Hrn. v. Lattorf in Klieken. — Eine Tochter: Dem Hrn. Pastor Wolff in Stade.

E. A. 12. Leobschütz.
Warum auf Brief ohne Antwort? Jedenfalls erbitte unter letzten Buchstaben poste rest. Breslau Nachricht.

Auf Grund der mir unter dem 29. vor. Mts. vom Königlichen Ober-Bergamte zu Breslau ertheilten Concession bin ich nunmehr auch zur selbstständigen Verrichtung von **Markscheiderarbeiten** befugt, was ich mit dem Bemerken bekannt mache, daß ich meinen Wohnsitz hierselbst behalte.
Nicolai, den 4. Juli 1874. [334]
Habernoll,
Kgl. Feldmesser u. conc. Markscheider.

Eines Dr. med.
baldige **Niederlassung** am hiesigen Orte, der eine Apotheke hat, wird dringend gewünscht. [356]
Kontopp (Post-Ort) per Neusalz.
Conrad, Amtsvorsteher.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zu Pflasterungen auf Bahnhof Breslau sollen 1500 Kubikmeter Basalt-Pflastersteine in 3 Loosen, öffentlich verdungen werden. Hierzu ist **Montag, den 10. August c., Vormittags 10 Uhr**, im Bau-Bureau der Königlichen Betriebs-Inspection, Termin angesetzt und sind Offerten mit der Aufschrift:
„Offerte auf Basalt-Pflasterstein-Lieferung"
portofrei und versiegelt bis dahin abzugeben. [1588]
Bedingungen sind im Bau-Bureau zu haben.
Breslau, den 19. Juli 1874.

Königliche Betriebs-Inspection.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Den hiesigen Besuchern Sibyllenorts soll fortan während der günstigen Jahreszeit, bis 15. September d. J. an **Wochentagen** die bisher versagte Aufnahme in den Hauptpersonenzug 5 (Abends 9 Uhr 23 Min. von Sibyllenort) behufs der bequemeren Rückfahrt nach Breslau (Oderthor- und Stadtbahnhof) gestattet werden, **wenn sie die Rückfahr-Billets schon in Breslau bei der Hinfahrt lösen**, so daß die erforderlichen Plätze rechtzeitig bestellt und freigehalten werden können. [1596]

Rückfahr-Billets werden zu den gewöhnlichen Preisen, **jedoch nur für II. und III. Klasse** ausgegeben, da weitere Concessionen wegen der nöthigen Beschleunigung des Zuges behufs Anschlusses in Mochbern unthunlich erscheinen. Aus letzterem Grunde wird auch die **Anzahl** der auszugebenden Billets entsprechend beschränkt werden müssen.

Breslau den 19. Juli 1874.

Direction.

Nachdem der Beschluß der General-Versammlung vom 25. April c. auf Herabsetzung des Actien-Capitals auf 400,000 Thlr. handelsgerichtlich eingetragen ist, fordern wir die Gläubiger unserer Bank gemäß Art. 248 resp. 243 des Handels-Gesetzbuches hierdurch auf, sich bei uns zu melden. [1543]

Ratibor, den 16. Juli 1874.

Oberschlesischer Credit-Verein.

Aufkündigung Schlesischer Pfandbriefe.

Die nachstehend verzeichneten Pfandbriefe sollen im Zinstermine Weihnachten 1874 von der Landschaft eingelöset werden. Unter Hinweisung auf die den Regierungs-Amtsblättern inserirte Kündigungsbekanntmachung vom heutigen Tage fodern wir die Inhaber dieser Pfandbriefe auf, selbige unverzüglich einzuliefern.

Breslau, am 15. Juli 1874.

Schlesische Generallandschafts-Direktion.

Verzeichniß gekündigter, an Weihnachten 1874 einzulösender schlesischer Pfandbriefe.

A. Durch Baarzahlung des Nennwerthes einzulösende

1. altlandschaftliche Pfandbriefe.

a. 3½ prozentige.

	à Rtlr.
Aichgrund OM. 1	1000
4. 5	400
6. 7	300
13	500
15	400
16	300
17. 18	200
19. 20	100
Ausker Groß- LW. 8	50
13	30
Dobrischau OM. 9	600
14. 17	500
32	200
40. 42	100
55	30
89	400
93	300
Jäntschdorf Nieder- OM. 3	800
noch: Jäntschdorf Nieder- OM. 19	200
41. 43	300
46	200
Kobillno OS. 14	500
22	100
Lazisk Mittel- OS. 21. 23. 34	100
Mettkau, Bisth.-Landsch., jetzt BB. 27	300
Niclasdorf, Bisth.-Landsch., jetzt NG. 137	50
Peucke Ober-, Nieder- OM. 91. 96. 98. 99	1000
110. 119. 120. 121. 122. 126	500
128. 134. 135. 138	400
139. 143. 147. 148	300
153. 157. 164	200
176. 178. 179. 183. 191. 196. 198. 200. 201. 205	100
Ruppersdorf BB. 46	1000
Schwiebedowa (auch Schwiebedawe) OM. 15	600
27	100
Stampen Ober-, Nieder- OM. 2. 3. 4. 5. 7. 10. 11. 14	1000
noch: Stampen Ober-, Nieder- OM. 20. 21	500
29. 30. 32. 33. 35. 37. 40	100
45	50
Uloschwitz OM. 3	600
7	500
11. 13	400
14. 15. 16	300
17. 19. 20. 21	200
22. 23. 25. 27. 28	100
30. 32	50
34	20
36	1000
37. 38. 39	500
42	300
43	200
45. 46. 47. 48	100
50	20
Walditz Ober- MG. 15	500

b. 4 prozentige.

	à Rtlr.
Czeppelwitz OS. 30	200
31	100
Lamsdorf ꝛc. NG. 267	100
332	50
Leschnitz, Freivogtei OS. 67. 70	100
85. 88	50
Marklowitz Nieder- OS. 123	500
136	30
137	20
Steinbach G. 2. 4. 5. 11. 20. 25	1000
26. 28. 31	500
36. 37. 38. 39. 43. 44	200
noch: Steinbach G. 46. 48. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 61. 62. 63. 65. 66. 70. 72. 74. 75. 77. 79. 80. 81. 83. 86. 87. 90. 91. 92. 96. 99. 101. 105	100
112. 115. 116. 117. 119. 124	50
125. 126. 129. 131. 137. 140. 142	30
146. 148	20

2. Pfandbriefe Litt. A.

4½ prozentige.

a. der Thalerwährung.

	à Rtlr.
Ser. I. 84. 177. 376. 614. 813. 996	1000
Ser. II. 153. 509. 510	500
Ser. III. 1153. 1154. 1155. 1156. 1158.	100
noch: Ser. III. 1163. 1164	100

b. der deutschen Reichs-Gold-Währung.

	à Mark
Ser. I. 2048	3000
Ser. III. 3132	300

3. Pfandbriefe Litt. C.

a. Ser. I—III, 4 prozentige.

	à Rtlr.
Ser. I. 48. *50. 83. 142. 158. 252. 268. 307. 414. 646. 671. 725. 832. *977. 1021. 1026. 1037. *1137. *1169. 1184. 1205	1000
Ser. II. 328. 1007. 1646. 1976. *1998. 2064. 2504. 2612	500
Ser. III. *5. *346. *365. *481. 569. 670. 833. *1015. 1356. 1381. 1447 *1579. 1936. 1962. 1986. 2075. 2464. 2694. 2762. 2862. 2942. 3051. 3506. 3544. 3673. 3747. 3830. 3984. 4001. 4064. 4085. 4159. 4170	100
noch: Ser. III. 4219. 4370. 4484. 4854. 4921. 4997. 5006. 5038. 5039. 5079. 5102. 5148. 5289. 5442. 5455. 5456. *5515. 5523. 5583. 5588. *5656. 5738. *5785. *5882. 5891. 5955. 6022. 6491. *6697. 6751. 7015	100

b. Ser. IV—VI, 4½ prozentige. (Thaler-Währung.)

	à Rtlr.
Ser. IV. 169. *263. 264. 1307. 1309. 1383	1000
Ser. V. 128. 189	500
Ser. VI. 384. 431. 732. 858. 1041	100

c. Ser. I—V, 4½ prozentige. (Reichs-Gold-Währung.)

	à Mark
Ser. I. *44. 97. 160. 162	3000
Ser. II. 10	1500
Ser. III. 133. 229	300

d. Ser. VII—IX, 4 prozentige. (Thaler-Währung.)

	à Rtlr.
Ser. VII. *155. 221. 258. 318. 448. *449. 612. 739. 740. 930. 931	1000
Ser. VIII. 122. 259. *414	500
Ser. IX. 848. 961. 1803. 1804. 1921. 1923	100

e. Ser. I—V, 4 prozentige. (Reichs-Gold-Währung.)

	à Mark
Ser. II. 5. 31	1500
Ser. III. 14. 39. 49. 66	300
Ser. IV. 81. 93	150
Ser. V. 5	600

4. Neue schlesische Pfandbriefe.

a. Ser. I—VIII, 4 prozentige.

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Ser. I. 16. *28. *117. *309. *375. *418. 694. *1160. *1229	1000	noch: Sr. IV *1336. 1357. *1395. 1491. *1774. 186. *1901. *1920. *2426. *2777. 2813. 338. *3399. *3505. *3507. *3548. *3621. 3762. *3923. 3997	100	noch: Ser. V. *1126. 1331. *1480	50
Ser. II. 11. *95. *127. 155. 625. *1025	500	Ser. V. D. *323. *566. *791. *1047. *1124	50	Ser. VI. *34. *91. 188. 348. 420. *438. 553. *635. 664. *850. 973. *1126	30
Ser. III. 32. *43. *74. *277. *520. 695. *778. 784	200			Ser. VIII. *54. *59. *98. *885. *1223. *1328. *1405. 1327. 1397. *1436. 1438	20
Ser. IV. 522. *556. *932. *1048. *1219. *1235	100				

b. Ser. I—VIII, $3\frac{1}{2}$ prozentige.

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Ser. I. 20. 22. 42. 51	1000	Ser. II. *32	500	Ser. IV. *24. 58. 84	100

c. Ser. IX—XVI, 4 prozentige.

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Ser. IX. *79. 206	1000	Ser. XII. *42. *151	100	Ser. XIV. 81	30
Ser. X. *177	500	Ser. XIII. 53	50	Ser. XVI. *43. 56. *98	20
Ser. XI. 60	200				

d. Ser. XVII—XX, 4 prozentige. (Thaler-Währung.)

	à Rtl.		à Rtl.
Ser. XIX. 58. 264	100	Ser. XX. 50	50

e. Ser. I—V, 4 prozentige. (Reichs-Gold-Währung.)

	à Mark		à Mark		à Mark
Ser. I. *9	3000	Ser. III. 10	300	Ser. IV. 1	150

f. Ser. XXI—XXIV, $4\frac{1}{2}$ prozentige. (Thaler-Währung.)

	à Rtl.
Ser. XXIV. 35. 55. 58	50

g. Ser. I—V, $4\frac{1}{2}$ prozentige. (Reichs-Gold-Währung.)

	à Mark		à Mark		à Mark
Ser. II. *14	1500	Ser. IV. 2. 18. *31	150	Ser. V. *2	600
Ser. III. *63. 64. 75. 78	300				

B. Durch Umtausch gegen gleichhaltige Pfandbriefe einzulösende altlandschaftliche Pfandbriefe.

a. $3\frac{1}{2}$ prozentige.

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Allerheiligen OM. 5	600	noch: Graben, auch Graben rc. GS. 26. 29	500	noch: Petschkendorf LW. 38	50
6	500	32	400	44	30
11	400	33	300	46	20
13	200	38. 40. 44	200	Schmardt, V. Anth. BB. 6	100
23. 42. 44. 68	50	46. 53. 58	100	10	500
Bischwitz bei Wansen, Bisth.-Landsch., jetzt NG. 6. 16. 20. 26. 34. 42. 60	1000	64	50	12	1000
Friedeberg, Hohen- u. Zug., auch Hohenfriedeberg u. Zug. SJ. 7. 54. 55	100	Herrndorf Nieder- GS. 6. 7	1000	16	100
63	60	24. 27. 28. 29. 30. 33. 35. 37. 41. 42. 43	100	26	50
64	50	56. 60. 63. 65	50	33	200
82	1000	Leschwitz LW. 28	100	38	50
Giersdorf, auch Giersdorf rc. LW. 1. 5. 10	1000	Nechlau GS. 1	1000	39	100
19	400	6	500	46. 47	200
33	100	11	400	Schwiebedowa, auch Schwiebedawe OM. 18. 19	500
44	1000	15	300	Waltersdorf Neu-, auch Neuwaltersdorf MG. 19	400
49. 79	300	18	200	Zauche Ober- GS. 2. 12	1000
95	30	25. 28. 29. 32	100	36	400
126	20	36	1000	Zobten u. Zug, auch Zobten u. Zug. rc. SJ. 2	800
Graben, auch Graben rc. GS. 1. 24. 25	1000	38	400	10. 11	600
		Petschkendorf LW. 12	500	19. 21	500
		20	300	53. 54	400
		30. 36	100	211	500

b. 4 prozentige.

	à Rtl.		à Rtl.		à Rtl.
Waltersdorf Neu-, auch Neuwaltersdorf MG. 50	200	noch: Waltersdorf Neu-, auch Neuwaltersdorf MG. 70. 71. 73	30	noch: Zauche Ober- GS. 108	100
53. 65	100	Zauche Ober- GS. 101	200	160	20
66	50				

Anmerkung zu A. Die durch fetten Druck ausgezeichneten Pfandbriefe sind für die Amortisations- resp. Sicherheits-Fonds, die übrigen zur Kassation gekündigt.

Breslau, am 15. Juli 1874.

Schlesische Generallandschafts-Direktion.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem früheren Fabrikbesitzer **Louis Linke** gehörigen Grundstücke Wallfischgasse 1, Kleine-Holzgasse 4, Kleine-Holzgasse Nr. 6 und 8 sind Schulden halber zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Es beträgt der Gebäudesteuer-Nutzungswerth von Walfischgasse 1 / Kleine-Holzgasse 4 2135 Thlr., von Kleine-Holgasse Nr. 6 1145 Thlr. und von Kleine-Holzgasse 8 962 Thlr.

Versteigerungstermin steht

am **7. September 1874**, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter

im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Es werden die drei Grundstücke insgesammt und jedes einzeln aufgeboten werden.

Das Zuschlagsurtel wird

am **12. September 1874**, Mittags 12½ Uhr

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 9. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. Fürst. [49]

Bekanntmachung. [75]

Zu dem Concurse über das Vermögen der Handels-Gesellschaft **Otto Goldschmidt & Rosenthal** hierselbst hat die Handlung **J. Jüngst & Co.** zu Biedenkopf eine Waarenforderung von 193 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. nebst 6% Zinsen vom 1. December 1873 ab ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf den 29. Juli 1874, Vormittags 11¾ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 17. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.
Commissar des Concurses.
v. Bergen.

Bekanntmachung. [269]

In unserem Firmen-Register ist heute das Erlöschen der unter Nr. 105 eingetragenen Firma **Gustav Kühnast** zu Domslau vermerkt worden.

Breslau, den 18. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Uhrmacher **Wilhelm Blacha** gehörige, zu Neisse sub Nr. 214 am Ringe belegene Haus soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 11. September 1874, Vormittags 11¼ Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer Nr. 15,

verkauft werden.

Zu dem Grundstücken gehört ein Wohnhaus nebst ungetrenntem Hofraume und ist dasselbe bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerth von 166,20 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffenden Nachweisungen können in unserem Bureau II. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 15. September 1874, Vormittag 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Termins-Zimmer Nr. 15,

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden. [193]

Neisse, den 4. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung. [268]

In unser Genossenschafts-Register ist bei der daselbst unter Nr. 3 eingetragenen Genossenschaft unter der Firma **Meubles-Magazin vereinigter Tischlermeister (Eingetragene Genossenschaft)** hierselbst, heut folgender Vermerk eingetragen worden:

Laut Beschlusses vom 28. Mai 1874 (Beilageband Bl. 29 bis 32) sind die §§ 21 und 1 des Gesellschaftsvertrages ergänzt und abgeändert worden.

Ratibor, den 29. Juni 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gastwirth **Mathes Wanzke** zu Sabine gehörige Grundstück Nr. 3 Sabine soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 2. September 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichts-Gebäude, Sessions-Zimmer der II. Abtheilung hierselbst,

verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 8 Hektar 29 Ar 30 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 21⁵³/₁₀₀ Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 23 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau IV. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 4. September 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Sessions-Zimmer der II. Abtheilung hierselbst,

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden. [1238]

Falkenberg OS., den 8. Mai 1874.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Weilshäuser.

Bekanntmachung. [267]

Der Rechts-Anwalt **Buthut** zu Bernstadt ist zum definitiven Verwalter der Kaufmann **Isidor Goldstein'schen** Concurs-Masse ernannt worden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Oels, den 18. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [266]

Die gehenden Werke in der, der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Margarethenmühle, Klosterstraße Nr. 50a hierselbst, bestehend in:

einem alten Stampfwerk,
einem neuen Stampfwerk und
einem Kollergang,

sollen entweder im Ganzen oder jede der drei Gruppen für sich an den Meistbietenden zur Fortschaffung verkauft werden. Zu diesem Zwecke haben wir einen Licitationstermin

auf Montag, den 10. August d. J., Vormittags 10—12 Uhr, im Bureau II. des Rathhauses,

anberaumt.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen nebst einem Verzeichnisse der zu jedem der drei Werke gehörigen Stücke in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausliegen.

Breslau, den 17. Juli 1874.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Rathsdiener-Posten.

Der Posten des Raths- und Polizeidieners hierselbst soll bald anderweit besetzt werden. Civilversorgungsberechtigte Militärs, welche verheirathet und deren Frauen bereit und geeignet sind, den Dienst als Aufseherin und Wärterin im städtischen Krankenhause zu übernehmen, können sich unter Einreichung ihrer Führungs-Atteste bis zum 1. August c. bei uns melden.

Der Rathsdiener erhält ein jährliches Gehalt von 150 Thalern und 16 Thlr. Kleidergelder, die Krankenwärterin 16 Thlr. und freie Wohnung und Feuerung. [211]

Trachenberg, den 15. Juni 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unserer paritätischen städtischen höheren Lehranstalt, welche ihrer demnächstigen staatlichen Anerkennung als Gymnasium entgegensieht, ist Michaelis d. J. eine ordentliche Lehrerstelle zu besetzen, für welche möglichst hohe Unterrichtsfacultäten in den alten Sprachen und im Deutschen, resp. im Französischen verlangt werden.

Bewerber mit Zeugnissen dritten Grades bleiben unberücksichtigt.

Das Gehalt der Stelle beträgt 600 Thlr., außerdem wird ein Wohnungs-Geldzuschuß von 100 Thlr. bewilligt. Meldungen sind bis spätestens den 5. August c. an uns zu richten.

Königshütte, den 20. Juli 1874.

Der Magistrat. [265]

4% Zinsen garantirt!

Zwei zusammenhängende **Allodial-Rittergüter** in Pommern, 2 Meilen von einer Regierungshauptstadt, eine Meile von einer Bahnstation belegen, sollen [1576]

mit vollem Inventarium und guter Ernte

bei einer Anzahlung von 25—30,000 Thlr. verkauft werden. Selbstkäufer wollen gefl. Offerten sub **J. T. 8871** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, einsenden.

Bekanntmachung.

Vom 26. d. M. ab werden auf der fiscalischen Steinkohlengrube „Königin Louise" bei Zabrze OS. die nachstehenden Verkaufspreise zur Anwendung kommen:

			Sgr.	Pf.
Für 1 Centner		Fettstückkohlen	7	—
"	"	Flammstückkohlen	6	6
"	"	Würfelkohlen	6	—
"	"	Fettkleinkohlen von Prinz Schönaichschacht	3	9
"	"	Fettkleinkohlen von Skalleyschacht	3	3
"	"	Flammkleinkohlen (ungerätterte) von von Krugschacht	3	—
"	"	Flammkleinkohlen (gerätterte) von v. Krugschacht	2	6

1⅔ Centner entsprechen circa 1 Hectoliter.

Zabrze, den 18. Juli 1874. [1583]

Königliche Berginspection.

Auction medicinischer Bücher

und belletristischer Werke, aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Dr. med. **S. Fischer**, welche wir Montag, den 27. d. M., Nachmittags 4½ Uhr, Tauenzienstraße 27a., 2 Stiegen, abhalten werden. [1608]

Kataloge sind gratis bei uns zu haben.

Max Cohn & Weigert,
Zwingerplatz 1.

Von Bordeaux nach Stettin.

SD. **Odin** gegen den 10. August.

Näheres bei: **F. W. Hyllested** in Bordeaux,

Proschwitzky & Hofrichter
in Stettin. [1392]



Sonnabend, den 25. Juli,

werde ich wieder einen **großen Transport von den schon bekannten Netzbrücher Milchkühen, frischmelkende mit Kälber, auch hochtragende,** und einen **zweijährigen Stamm-Ochsen** Schwertstraße Nr. 7 zum Verkauf ausstellen. [932]

W. Hamann, Viehlieferant.

Anti-Kesselstein
von Ad. Marohn in Berlin.

Patentirte Composition zur vollständigen Beseitigung und gegen Neubildung des Kesselsteins in **Dampfkesseln und Locomotiven.**

Erprobt und empfohlen von den renommirtesten Fabriken. [1598]

Alleinige Vertretung für Schlesien und Niederlage bei

Oscar Schneider & Comp., Breslau,
Klosterstraße 13.

Richard Garrett & Sons,
Leiston Works Suffolk England,

erhielten auf der landwirthschaftlichen Ausstellung in **Bremen die goldene Medaille,** die höchste Auszeichnung. Wir empfehlen aus dieser Fabrik **Locomobilen, Dresch-Maschinen, Strohelevatoren, Pferdehacken, Drillmaschinen, Düngerstreuer etc.** unter Garantie. Ferner halten Lager von [1126]

engl. Getreide- u. Gras-Mähmaschinen,

unübertrefflich an Leistungsfähigkeit und Haltbarkeit.

Schoeder & Petzold,
Breslau, Zwingerstrasse Nr. 4.

Mähmaschinen.



Obwohl auf dem diesjährigen Maschinenmarkt viele gute Mähmaschinen ausgestellt waren, so häuften sich doch bei uns die Aufträge über alle Erwartungen, weshalb wir uns zu der Annahme berechtigt halten, dass unsere neue American Mähmaschine fast allseitig als die Vollkommenste anerkannt wird. [1090]

Eine Liste unserer Besteller, worunter die grössten Autoritäten, steht zu Diensten.

Noch Reflectirende bitten wir höflich um baldige Bestellung, da unser Vorrath nur noch ein kleiner ist.

Ausgedehnteste Garantie wird geleistet.

Gebr. Gülich in Breslau.

Locomobilen und Dreschmaschinen,

anerkannt durabelster und leistungsfähigster Construction, mit oder ohne **Selbstspeiseapparat**, sowie andere landwirthschaftliche Maschinen in grösster Auswahl. [1091]

Gebr. Gülich in Breslau,
Maschinen-Ausstellung, Neue Antonienstrasse 3.

Trottoir-Platten div. Sorten, Pflastersteine, Rinnen, Stufen und Bruchsteine

empfehle ich zu den billigsten Preisen. [1597]

S. A. Kleineidam,
Comptoir: Ring Nr. 52,
Lagerplatz: Am Freiburger Bahnhofe.

Früh-Rosen-Kartoffeln,

90 Liter 60 Sgr., liefert frei Breslau ins Haus das **Wirthschafts-Amt Kl.-Tschansch.** [1542]

Holz-Auction.

Aus dem zur Majorats-Herrschaft **Langenbielau** gehörigen III. und IV. Forstrevier sollen

Montag den 2. August 1874, Vormittags von 10 Uhr ab, in dem Gerichts-Kretscham zu Ober-Peterswaldau

circa 2000 Stück Nadelholz-Klötzer und eine bedeutende Quantität diveser Stangen und Brennhölzer öffentlich gegen zu leistende sofortige Baarzahlung, verauctionirt werden.

Die betreffenden Revierförster sind beauftragt, qu. Hölzer auf Verlangen vor dem Termine örtlich vorzuzeigen.

Langenbielau, den 19. Juli 1874.

Der Oberförster
Springer. [355]

Bekanntmachung.

Die zweite **wissenschaftliche Hilfslehrerstelle** am hiesigen städtischen Gymnasium, verbunden mit einem Jahresgehalte von 450 Thlr. ist vom 1. October d. J. anderweitig zu besetzen. Bewerber, welche die facultas docendi für alte Sprachen, deutsch oder Geschichte besitzen, wollen ihre desfallsigen Gesuche unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 20. August d. J. an uns einreichen. [355]

Jauer, den 22. Juli 1874.

Das Gymnasial-Curatorium.

Ziehung 2. Klasse
am 11., 12. 13. August der

150. Preuß. Lotterie.

Gedruckte Antheil-Loose:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thl	36	18	9	4½	2⅓	1⅓	Sgr 20

ferner vollgiltig für alle 4. Klassen:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thl	70	35	17½	8¾	4½	2¼	1⅙

auch **Kölner Dombau-Loose** à 1 Thl verkauft und versendet

J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie- u. Staats-Effecten-Comptoir,
Roßmarkt 9, 1. Et. [1584]

Zur 150. Kgl. Preuß. Staats-Lotterie,

Hauptgewinn 150,000 Thlr., Ziehung 2. Klasse am 11.—13. August d. J. verkauft und versendet **Antheil-Loose** 1/1 à 26⅔, ½ à 13⅓, ¼ à 6⅔, ⅛ à 3⅓, 1/16 à 1⅔, 1/32 à ⅚, 1/64 à ½ Thaler **das vom Glück am meisten begünstigte Haupt-Lotterie-Comptoir von August Froese in Danzig.** [1344]

Klinik vom Staate concessionirt zur gründlichen Heilung von Geschlechts- u. Frauenleiden, Syphilis, Pollutionen, Schwäche 2c. Dirigirender Arzt: **Dr. Rosenfeld** in Berlin, Kochstraße 63. **Auch brieflich.** Prospecte gratis. [1087]

Bekanntmachung.

Nachdem ich das von mir durch mehrere Jahre betriebene **Böttchergewerbe** gänzlich aufgegeben habe und anderweitig in Beschäftigung getreten bin, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß die **Böttcherei** von meiner Ehefrau, **Auguste Jüttner**, im Verein mit **Matthias Klimek** hierselbst weitergeführt wird, und werden ebenfalls sowie früher alle Arten Brauerei- und Brennerei-Arbeiten auf das Sauberste und Prompteste ausgeführt; ebenso stehen zum Verkauf und werden in ganz kurzer Zeit fertig gestellt Liqueur-Gebinde von 3 Liter an bis zum größten Maß. [343]

Gogolin, den 21. Juli 1874.

Julius Jüttner,
Böttchermeister.

An einer [1601]

Fabrik oder sonstigem industriellen Etablissement

sucht ein Chemiker unter Verwerthung seiner Kenntnisse

Betheiligung

bei einer Einlage von ca. 6000 Thlr.

Gefl. Offerten sub H. 22210 an die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler in Breslau**, Ring 29, erbeten.

Weine und Spirituosen

(Französische und Spanische).

Ein bedeutendes französisches Haus sucht einen tüchtigen Vertreter, welchen es mit dem Verkauf seiner Waaren beauftragen kann. Das Haus bedient den Bürger- und Handelsstand. Näheres unter P. L., rue des Allemandiers, in Bordeaux.

Man bittet, wo möglich französisch zu schreiben. [1085]

2000 Thlr.

zur 2. Hyp., hinter 7300 Thlr. unkündb. 4½% Hyp. der Schles. Bodencreditbank, auf ein Liegnitzer großes Grundstück (Selbstkostenpreis 32 Mille) mit geringem Damno gesucht. Gefl. Auskunft ertheilt Herr Rechtsanwalt und Notar **Dittmar** und Herr Kaufmann **Oswald Schütze** in Liegnitz.

Eine zur Zeit pupillarisch begebene **Hypothek** ist bald mit 5% pari zu cediren. Offerten unter **P. K. poste restante Polgsen.** [318]

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:

Credit-Anerkenntnisse.
Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Zucker-Ausfuhr-Declarationen.
Eisenbahn- u. Fuhrmannsfrachtbriefe.
Schiedsmanns-Protokoll-Bücher, Vorladungen und Atteste.
Mieths-Contracte und Verträge.
Miethsquittungsbücher.
Postpacket-Adressen.
Proceß-Vollmachten.
Tauf-, Trau- und Begräbniß-Bücher.
Nachlaß-Inventarien.
Vormundschafts-Berichte.
Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen.

Avis

für Fabrikanten und Kaufleute.

Ein Haus mit feinsten Referenzen und unbeschränkten

baaren Capitalien

in Breslau übernimmt Waaren in jedem Posten zum Verkauf und macht [855]

Cassa-Vorschüsse

bis zu ⅔ des Werthes. Offerten Nr. 43 Exped. der Bresl. Ztg.

In einer der lebhaftesten Ortschaften Schlesiens, ist ein schönes

massives Haus

mit Gärtchen, worin seit Jahren ein flottes und rentables Schnittwaaren-Geschäft betrieben wird, erblicher Auseinandersetzungen wegen, für den Preis von 4000 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Für einen jungen Anfänger bietet sich sichere Existenz. Anfragen wolle man unter der Chiffre P. O. 59 in den Briefk. der Bresl. Ztg niederlegen. [353]

Ernster Verkauf.

Wegen meiner Kränklichkeit bin ich Willens, mein mit großen Räumlichkeiten versehenes Ring-Eckhaus, in welchem sich 2 Laden befinden und in dem einen seit 11 Jahren ein Specerei-Geschäft führe, an einen ernsten reellen Käufer, nach Belieben mit oder ohne Waarenlager, **bald** zu verkaufen. Preis 6000 Thlr., Anzahlung bald 2000 Thlr. und fernere 1000 Thlr. in Raten. [330]

Gustav Gründel in Münsterberg.

Ein fabrikmäßiges Geschäft,

durch gute Wasserkraft betrieben, in regelmäßigem und gewinnreichen besten Betriebe, keiner Conjunctur unterworfen ist zu verkaufen. Anzahlung nur 2000 bis 3000 Thlr. Betriebs-Capital sowie Fachkenntniß nicht nöthig.

Offerten an die Expedition der Breslauer Zeitung unter A. H. 56 erbeten.

Eine Destillation

mit flotter Detaileinnahme und guter Engros-Kundschaft, in Niederschlesien in einer Stadt von 10,000 Einwohnern, ist mit Haus, in bester Lage, bei 15 bis 16 Mille Anzahlung sof. zu verkaufen. Gefl. Offert unter Nr. 52 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für junge Kaufleute.

In einer Garnisonstadt Niederschlesiens (Bahn und Schifffahrt) ist bald oder spätestens 15. Aug. c. ein altes rentables Colonialgeschäft mit Ausschank, mit Grundstücken bei nur 2000 event. 1500 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Offerten unter Chiffre R. B. 57 a. d. Exp. der Bresl. Ztg. [348]

Eine Oelfabrik nebst Seifensiederei

in Breslau, vollst. u. gut eingerichtet, ist zu verpachten. Meld. unter H. K. 1045 im **Stangen'schen Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstr. 28.**

Zu jeder Fabrikanlage geeignet sind **zwei große Speicher** mit Wohnhaus, dazu gehörig große neue Dampfmaschine, in einer Provinzialstadt Schlesiens preismäßig zu verkaufen.

Das Etablissement liegt an einer Bahn-Station und schiffbarem Oder-Fluß. [761]

Näheres Breslau, Vicewirth **Scholz**, Friedrichstraße 50.

Dreifache leinene Maschinen-Zwirne

auf Spulen, bestes englisches Fabrikat, empfiehlt billigst [939]

Moritz Czapski,
Neuschestraße 36.

Geldschränke,

feuer- u. diebessicher, bester Arbeit, stehen wieder fertig zum Verkauf bei **C. Heinricht**, Uferstraße 26. [927]

Ein gut gehaltener

Mahagoni-Sekretär

steht zu verkaufen am **Neumarkt Nr. 30** im Hofe 1 Stiege. [935]

Breslauer Börse vom 23. Juli 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	106 B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100⅛ B.	—
St.-Schuldsch..	3½	94 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	128 B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100⅜ bz	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	87¼ bz	—
do. do.	4	96⅝ bz	—
do. Lit. A....	3½	85½ B.	—
do. do.	4	96⅛ B.	—
do. do.	4½	101½ G.	—
do. Lit. B....	4	—	—
do. Lit. C...	4	1.96⅛ GII96B.	—
do. do. ...	4½	101½ B.	—
do. (Rustical)	4	195¾ bII.95¾	—
do. do.	4½	101⅜ B [bz	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	96⅛ bz	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	98¼ bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	4½	98½ B.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95¼ bz G.	—
do. do.	5	99¾ bzG.	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	97⅜ B.
do. (1885)	5	—	103⅜ B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	66½ B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	64 G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	68¾ bz	—
do. Loose 1860	5	—	105⅛ G.
do. do. 1864	—	—	92⅛ B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	81⅝ B.
do. do.	5	—	81⅛ B.
Russ.-Bod.-Crd	5	—	89¾ B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	44⅜ B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br. Schw.-Frb.	4	102¼ à½ bzB.	—
do. neue	5	96¾ B.	—
Oberschl. ACD	3½	164¼ B.	—
do. B.	3½	—	—
do. D. n. Em.	—	154¼ bz	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	119 G.	—
do. St.-Prior.	5	118½ bzG.	—
B.-Warsch. do.	5	—	44⅛ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	93⅞ G.	—
do.	4½	100¼ b	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	86⅝ G.	—
do. Lit. C. u. D.	4	95 B.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	101⅜ B.	—
do. Lit. G....	4½	101 B.	—
do. Lit. H....	4½	101¼ B.	—
do. 1869.....	5	104 B.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103⅞ B.	—
R.-Oder-Ufer	5	103 bzB.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B..	5	—	112½ G.
Lombarden ...	4	82¼ B.	pu 82¼ bzB.
Oest. Franz. Stb.	4	192⅛ bzB.	—
RumänenSt.-A.	4	41¾ B.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4		—
Mähr. - Schles.			
Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bres. Börsen.. Maklerbank	4	—	95 G.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	80 B.	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	73 B.
do. Maklerbk.	4	—	80 B.
do. Makl.-V.-B.	4	—	90 B.
do. Prv.-W.-B.	4	—	62 B.
do. Wechsl.-B.	4	70 G.	—
Ostd. Bank...	4	75¼ G.	—
do. Prod.-Bk.	4	—	18 B.
Pos.-Pr. Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 B.
Schls. Bankver.	4	106½ bz	—
do. Bodencrd.	4	85½ G.	—
do. Centralbk.	4	67¾ B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	90¾ G.
Oesterr. Credit	4	138¾ à½ bz	pu 138¾ à¼ bz [G
Oberschl. Bank		—	—
Obrschl. Crd.-V.		—	—

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	75 B.	—
do. do. Prior.	6	—	82 B.
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	28 G.	—
do. Börsenact.	4	—	112 B.
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb. G.	4	—	45 G.
Donnersmhütte	4	—	53 B.
Laurahütte....	4	130½ à¼ bz	pu 130½ à¼ bz
Moritzhütte ...	4	45 G.	45 G.
Obe. Eisb.-Bed.	4	—	61½ B.
Oppeln Cement	4	—	41½ G.
Schl. Eisengies.	4	—	19½ B.
do. Feuervers.	4	—	220 G.
do. Immob. I.	4	—	67¾ G.
do. do. II.	4	—	69 B.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	—	97 B.
do. Tuchfabrik	4	—	18 G.
do. Zinkh.-Act.	5	—	94 G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	95 G.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	65½ B.	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	65½ B.
Verwärtshütte.	4	—	42½ G.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	91⅜ bzG.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94¼ bz	—

Wechsel-Course vom 22. Juli

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	142⅞ G.	—
do. do.	3½	2M.	142¼ bz	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1L. Strl.	2½	kS.	6.23⅝ bz	—
do. do.	2½	3M.	6.22⅞ B.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81 B.	—
Warsch 100S. R	—	8 T.	94¼ G.	—
Wien 150 fl...	5	kS.	91½ bzB.	—
do. do.	5	2M.	90¾ G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser.........	8	17	6	8	10	—	7	22	6
do. gelber.........	8	10	—	8	5	—	7	20	—
Roggen...............	7	—	—	6	15	—	5	20	—
Gerste...............	7	2	—	6	16	—	5	27	6
Hafer................	6	25	—	6	15	—	6	5	—
Erbsen...............	6	15	—	6	5	—	5	27	6

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps.................	8	5	—	7	25	—	7	10	—
Winter-Rübsen..........	8	2	6	7	22	6	7	2	6
Sommer-Rübsen..........	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter...............	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein............	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 47—49 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 11—11 Thlr. 15 Sgr. pr. Schck. à 600 Klgr

Kündigungs-Preise

für den 24. Juli.
Roggen 56 Thlr., Weizen 90, Gerste 71, Hafer 62⅚
Raps 85, Rüböl 18⅚, Spiritus 26.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 26⅛ B. 25⅝ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 23 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf. B.
dito dito 23 „ 19 „ 11 „ G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung Ph. Krebs.) Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.